Schwerter Zeitung

Di. „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr), Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Limmer, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung / Aplerbecker Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreise für die achtgespalt. mm-Zeile 6 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für teleson. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 172 (Erstes Blatt) **Schwerte (Ruhr), Samstag, den 25. Juli 1931** **64. Jahrgang**

Auf der Rückreise

wtb. **London,** 24. Julii. (Tel.) Reichskanzler Dr. Brüning und Reichsaußenminister Dr. Curtius in Begleitung von Staatssekretär Schäffer vom Reichsfinanzministerium und Staatssekretär von Bülow vom Auswärtigen Amt sind um 11 Uhr von dem Viktoria-Bahnhof abgereist. Im gleichen Zuge begab sich auch der französische Ministerpräsident Laval über Calais nach Paris. Zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten hatten sich auf dem Bahnhof eingefunden, um den deutschen Ministern Lebewohl zu sagen. Unter Glückwunsch- und Lebewohlrufen setzte sich der Zug in Bewegung.

Auf der Durchreise in Calais.

wtb **Paris,** 24. Juli. (Funkspruch.) Heute nachmittag sind mit dem Dampfer „Canterbury" die deutsche und die französische Delegation, von Dover kommend, in Calais eingetroffen. Bevor die deutsche Delegation um 2.40 Uhr mit dem Nordexpreß nach Berlin weiterfuhr, verabschiedeten sich Reichskanzler Dr. Brüning und Reichsaußenminister Dr. Curtius herzlich von den französischen Ministern. Reichskanzler Dr. Brüning dankte dem französischen Ministerpräsidenten Laval für die herzliche Aufnahme, die der deutschen Delegation während ihres Aufenthalts in Frankreich zuteil geworden ist.

Die französischen Minister wieder in Paris.

wtb. **Paris,** 24. Juli. (Funkspruch.) Ministerpräsident Laval, Finanzminister Flandin, Unterstaatssekretär Poncet sind heute nachmittag gegen 18 Uhr in Paris eingetroffen. Sie wurden am Bahnhof von einer Anzahl Minister, unter denen man weder Maginot noch Tardieu bemerkte, begrüßt. Außenminister Briand in Begleitung des Generalsekretärs im Außenministerium, Berthelot, hat sich im Auto direkt von Calais nach Paris begeben.

Kurze politische Pause

cnb. **Berlin,** 24. Juli. (Eig. Meld.) Wie wir erfahren, ist eine Ministerbesprechung, die für heute vormittag angesetzt war, wieder abgesagt worden. Das Kabinett wartet jetzt die Rückkehr des Reichskanzlers und des Reichsaußenministers ab, die ihm schon in einer morgigen Sitzung über das berichten werden, was in London noch neben der Konferenz besprochen worden ist. Dieser Bericht wird die Grundlage für die weiteren Maßnahmen bilden, mit denen die Reichsregierung sich in der nächsten Woche beschäftigen wird. Bis zur Rückkehr der deutschen Delegation aber sind jedenfalls keine weiteren Entschließungen des Kabinetts zu erwarten.

Die Frage einer neuen Diskonterhöhung

cnb. **Berlin,** 24. Juli. (Eig. Meld.) Die von verschiedenen Seiten gebrachten Nachrichten, wonach in den nächsten Tagen eine Heraufsetzung des Reichsbankdiskonts von 10 auf 25 Prozent erfolgen wird, entsprechen nicht den Tatsachen. Man steht an maßgebender Stelle auf dem Standpunkt, daß eine Diskontmaßnahme, solange der Zahlungsverkehr in der gebundenen Form aufrechterhalten bleibt, praktisch ohne Wirkung ist. Die Frage einer weiteren Heraufsetzung des Diskontsatzes, die wohl zur Erörterung steht, kann zu einer praktischen Entscheidung erst dann gebracht werden, wenn der Zahlungsverkehr weitgehend gelockert und der normale Verkehr der Banken wieder hergestellt wird. Ein großer Teil der an Zahlungsverkehr beteiligten Institutet ist für eine schnelle Rückkehr zum normalen Zahlungsverkehr und hält die durch die gestrige Notverordnung getroffene Neuregelung, die für die Zeit vom 24. bis zum 28. Juli gilt, für unbefriedigend. Eine Diskonterhöhung auf 25 Prozent kommt jedoch keineswegs in Frage, sondern die Erwägung betreffen eine solche auf 15 Prozent. Selbstverständlich spielen auch die näheren Ergebnisse der Londoner Besprechungen, an denen bekanntlich ein Vertreter der Reichsbank teilgenommen hat, für Beschlüsse der Reichsbank in dieser Hinsicht eine maßgebende Rolle.

Zwei spanische Aufrührer zum Tode verurteilt

wtb. **Madrid,** 25. Juli. (Funkspruch.) Das Kriegsgericht hat zwei Anstifter der letzttägigen Unruhen und Gewalttaten in Sevilla zum Tode verurteilt.

Der freiwillige Arbeitsdienst

Eine Verordnung der Reichsregierung zur Förderung des freiwilligen Arbeitsdienstes

wtb. **Berlin,** 24. Juli. (Funkspruch.) Auf Grund des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherungen und der Notverordnung des Reichspräsidenten vom 5. Juni wird mit dem Datum vom 23. Juli eine vom Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald und dem Reichsminister der Finanzen Dietrich gezeichnete Verordnung über die Förderung des freiwilligen Arbeitsdienstes veröffentlicht:

Sie bestimmt in Artikel I als Gegenstand des freiwilligen Arbeitsdienstes gemeinnützige zusätzliche Arbeiten, die als solche von der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung anerkannt sind.

Artiekl II erklärt eine Förderung nur für zulässig, wo die Zusammenfassung von Arbeitsgruppen im freiwilligen Arbeitsdienst nicht für politische oder staatsfeindliche Zwecke mißbraucht wird.

Wie Artikel III besagt, wird die Förderung Beziehern von versicherungsmäßiger Arbeitslosenunterstützung und Krisenunterstützung gewährt, die mit Zustimmung ihres zuständigen Arbeitsamtes beschäftigt werden.

Artikel IV sagt dem in Artikel III erwähnten Personenkreis Erhaltung der Unterstützung in der bisherig enHöhe und Dauer zu und bringt nähere Bestimmungen über deren Regelung. Er bestimmt weiter, daß die Unterstützung an den Arbeitsdienstwilligen unter gewissen Bedingungen an den Träger der Arbeit bezahlt werden kann. Dieser kann die Unterstützung ganz oder teilweise in Sachleistungen an die Arbeitswilligen weitergeben.

Artikel V gestattet dem Arbeitsamt, soweit der Reichsarbeitsminister der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Areitslosenversicherung besondere Reichsmittel zur Verfügung stellt, Arbeitslosenunterstützung von höchstens zwei Reichsmark wochentäglich für höchstens 20 Wochen auch solchen Arbeitsdienstwilligen zu gewähren, die aus näher bezeichneten Gründen keine Unterstützung erhalten. Die Zeit, während deren der Arbeitsdienstwillige Arbeitslosenunterstützung bezogen hat, wird auf die Unterstützungshöchstdauer angerechnet, wenn er später versicherungsmäßige Arbeitlosenunterstützung bezieht.

Artikel VI erklärt, daß aus einer Ablehnung oder Aufnahme des freiwilligen Arbeitsdienstes nicht auf Arbeitsunwilligkeit oder Arbeitslosigkeit durch eigenes Verschulden geschlossen werden darf.

Ueber die Anerkennung einer Arbeit als freiwilligen Arbeitsdienst entscheidet nach Artikel VIII der Vorsitzende des Landesarbeitsamtes im Benehmen mit dem Verwaltungsausschuß des Landesarbeitsamtes.

Artikel IX legt die Umstände dar, unter denen auf die Beteiligung von Gemeinden am Aufwand für den freiwilligen Arbeitsdienst verzichtet werden kann. In einem solchen Falle trägt das Reich den Ausfall.

Artikel XI schreibt vor, daß der Arbeitsdienstwillige von dem Arbeitsdienst entlassen werden muß, wenn ihm eine Arbeitsstelle vermittelt werden kann.

Artikel XII regelt die Zulassung von Beschwerden und deren Entscheidung.

Artikel XIII besagt, daß die Krankenversicherung Arbeitsdienstwilliger, die versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung oder Krisenunterstützung bezogen haben, unverändert weiterläuft. Auf Arbeitsdienstwillige, die Arbeitslosenunterstützung nach Artikel V erhalten, finden die Vorschriften über die Krankenversicherung Arbeitsloser entsprechende Anwendung. Auch alle übrigen Arbeitsdienstwilligen sind gegen Krankheit versichert. Mit der Krankenversicherung der Arbeitsdienstwilligen ist die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit nicht verbunden.

Artikel XIV regelt die Vorschriften über Unfallversicherung.

Artikel XV diejenigen über die Anwartschaften in der Invaliden-, Angestellten- und knappschaftlichen Pensionsversicherung.

Artiekl XVI über Arbeitszeit, Sonntagsruhe, Gefahrenschutz und Arbeitsbeschränkungen für Frauen und Jugendlichen.

Nach Artikel XVII sind Gemeinden, in deren Bezirk eine als freiwilliger Arbeitsdienst anerkannte Arbeit ausgeführt wird, verpflichtet, Unterkunft und Verpflegung für die Arbeitsdienstwilligen gegen angemessene Entschädigung zur Verfügung zu stellen. Bei Streitfällen obliegt der Gemeindeausschußbehörde die als endgültig anzusehende Entscheidung.

Artikel XVIII bestimmt, daß Arbeitsdienstwilligen, die bei volkswirtschaftlich wertvollen Arbeiten zwölf Wochen beschäftigt worden sind, ein Betrag von 1,50 RM für jeden Wochentag auf ihren Antrag hin fortlaufend gutgeschrieben werden kann.

Artikel XIX verfügt, daß der gutzuschreibende Betrag mit 6 v. H. jährlich nachträglich mit den am 1. März fälligen Zinsen für den Arbeitsdienstwilligen auf Ersuchen des Landesarbeitsamtes in das Reichsschuldbuch eingetragen wird, wobei die Vorschriften des Reichsschuldbuchgesetzes nach bestimmten Anweisungen sinngemäß anzuwenden sind.

Artikel XX regelt Ueberwachung, Abrechnung und Berichterstattung.

Diese Verordnung tritt am 3. August 1931 in Kraft.

Die Ausführungsvorschriften

wtb. **Berlin,** 24. Juli. (Funkspruch.) Die Ausführungsvorschriften zu § 138a des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung (Freiwilliger Arbeitsdienst) sind nunmehr vom Reichsarbeitsminister und Reichsfinanzminister gemeinsam erlassen worden, nachdem sie den Reichsrat und den Verwaltungsrat der Reichsanstalt durchlaufen haben. Sie stimmen in den wesentlichen Grundzügen mit dem Entwurf überein, der aus Anlaß der Besprechungen in der Reichsanstalt vor kurzem die Oeffentlichkeit beschäftigt hat. Stärker als bisher ist die Freiwilligkeit betont, die den Arbeitsdienst grundlegend von der Arbeitsdienstpflicht unterscheidet, sowie der Gedanke, daß Gegenstand des freiwilligen Arbeitsdienstes nur gemeinnützige und zusätzliche Arbeiten sein können, die als solche von der Reichsanstalt als der zur Förderung berufenen Stellen anerkannt sind. Die Anerkennung wird von den Vorsitzenden der Landes-Arbeitsämter und zwar im Benehmen mit ihren Verwaltungsausschüssen ausgesprochen. Die Förderung selbst geschieht in erster Linie in der Fortzahlung der Unterstützung für die bisherigen Unterstützungsempfänger, die im freiwilligen Arbeitsdienst tätig sind. Dabei kann die Unterstützung auf einen Pauschbetrag von höchstens zwei Reichsmark wochentäglich festgesetzt werden. Sie kann während des freiwilligen Arbeitsdienstes bis zur 20 Wochen

Arktisfahrt des „Graf Zeppelin"

Die erste Etappe Friedrichshafen—Berlin

wtb. **Friedrichshafen,** 24. Juli. (Tel.) Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist heute vormittag 9,51 Uhr zur ersten Etappe nach Berlin auf seiner Polarfahrt gestartet.

Friedrichshafen bietet auch heute wieder das gewohnte Bild eines großen Tages. Vor dem Start erklärte Dr. Eckener u. a.: Es war, wie bekannt sein wird, eine Lieblingsidee des Grafen Zeppelin, sein Luftschiff einmal im Dienste wissenschaftlicher Forschung verwendet zu sehen, und besonders das unzugängliche Gebiet der Arktis schien ihm der Erforschung durch das Luftschiff vorbehalten zu sein. Wir wollen versuchen, den Gedanken des Grafen Zeppelin zur Durchführung zu bringen. Ich bedaure lebhaft, daß die Fahrt in einer so überaus rnsten Zeit stattfindet, wo das deutsche Volk um sein Geschick, ich möchte sagen, um sein nacktes Dasein, bangt. Aber vor drei Wochen, als der Ernst unserer Lage uns schlagartig bekannt wurde, waren die Vorbereitungen schon so weit gediehen, daß sie nicht mehr abgebrochen werden konnten; es waren schon Gelehrte aus Amerika und aus dem sonstigen Auslande unterwegs nach Friedrichshafen. Deshalb müssen wir das begonnene Werk zu Ende führen. Aber ich möchte mit stärkstem Nachdruck betonen, daß es sich um eine ernste Expedition handelt, um eine Fahrt im Interesse der Wissenschaft, auf der jetzt Deutschlands Zukunftshoffnungen beruhen. Ueberdies: Die Kosten der Fahrt trägt, wie bei der Nordamerika- und Südamerikafahrt, nicht das Reich und das deutsche Volk, sondern zu 75 Prozent das Ausland und zu 25 Prozent die Philatelisten in aller Welt. So treten wir unsere Fahrt mit Ruhe und unbeschwertem Gewissen an. In sechs Tagen hoffen wir, Ihnen von einer erfolgreichen Fahrt weiter berichten zu können.

Nach Dr. Eckener äußerten sich Ingenieur Bäuerle und Kapitän von Schiller über die Aenderungen am Luftschiff und über die Ausrüstung der Expedition. Bäuerle erklärte, daß keine Aenderungen an der maschinellen Ausrüstung vorzunehmen nötig gewesen seien; man mußte bloß zu dem Kühlwasser ein Gefrierschutzmittel hinzufügen. So könnte ruhig bis zu 20 Grad Kälte vertragen werden; sollte die Kälte noch stärker werden, so seien weitere Gefrierschutzmittel genügend an Bord. Außerdem sei auch dafür gesorgt, daß die Maschinen mit heißem Oel erwärmt werden können. Kapitän von Schiller kam nochmals auf die bekannte Tatsache zurück, daß in der Gondel gewisse Umbauten für den Arktisflug vorgenommen werden mußten. Er erklärte, daß so reichlich Betriebsstoffe an Bord seien, daß das Luftschiff fünf, sechs, ja sieben Tage in der Luft sein könne, ohne daß irgend welche Beunruhigungen notwendig seien. Da es sich um eine wissenschaftliche Expedition handele, habe man auf jeden Komfort verzichtet. Kapitän von Schiller betonte ausdrücklich, daß eine eigentliche Polarfahrt nicht in Frage komme. Das Gebiet, das man wissenschaftlich zu erforschen gedenke, sei noch ungefähr 600 Km. vom Pol entfernt.

Zum Schluß äußerte sich der wissenschaftliche Leiter der Expedition, Prof. Samoilowitsch, über Ziel und Zweck der Reise. Er erklärte u. a., daß die Expedition hoffe, noch festes Land zu entdecken. Hauptsächlich jedoch wolle man Beobachtungen machen, wie das europäische Klima durch die Arktis beeinflußt werde.

In Staaken gelandet

wtb **Berlin,** 24. Juli. (Funkspruch.) Auf der Arktisfahrt ist das Luftschiff um 6 Uhr nachm. in Berlin-Staaken gelandet.

Nachdem das Luftschiff bereits um 3,30 Uhr nachmittags über den westlichen Vororten der Reichshauptstadt erschienen war, stellte sich heraus, daß die Landung wegen starker Sonnenstrahlung hinausgeschoben werden mußte. Nach einigen Schleifen über der Reichshauptstadt, wo der Zeppelin auf den Straßen und Plätzen lebhaft begrüßt wurde und nach einem Abstecher in die Mark, erschien das Luftschiff um 5,40 Uhr über dem Flugplatz Staaken.. Nach dem nur fünf Minuten dauernden Landungsmanöver wurde das Luftschiff nach seinem Aufsetzen am Ankermast festgemacht.

Bei der Landung des Luftschiffes „Graf Zeppelin" hat sich auch heute wieder der Gondelwagen für die hintere Motorengondel sehr gut bewährt. Bald nachdem das Luftschiff festgemacht worden war, stieg Dr. Eckener aus und überaschte die Ehrengäste, die ihn begrüßen wollten, indem er plötzlich aus der Menge heraus auftauchte. Nun begrüßten ihn u. a. Vertreter der Ministerien und wünschten ihm Glück für den Flug in die Arktis. Nur mit Mühe konnten sich die Ehrengäste den Durchgang zur Gondel bahnen, da sie von dem zugelassenen Publikum und den Pressephotographen, denen sich Dr. Eckener zu entziehen versuchte, umringt wurden.

Die Gasfabrik Staaken hat eine Bestellung auf 12 000 cbm Wasserstoffgas erhalten. Man nimmt jedoch an, daß das Luftschiff nur 75 Prozent der bestellten Menge, also etwa 9000 cbm einnehmen wird. Außerdem wird Kapitän Lehmann das Luftschiff in Berlin „bis zur Halskrause" mit Benzin und Oel vollpumpen lassen. Neue Fahrgäste wird das Luftschiff nicht mehr aufnehmen. Es sind lediglich acht Kisten Proviant, bestehend aus Konserven, Zwieback und zwei Säcken Brot bereitgestellt, die im Laufe der kommenden Nacht verladen werden. Samstag früh um 4,30 Uhr soll der Aufstieg zur Weiterfahrt vor sich gehen.

gewährt werden, auch wenn dadurch die sonstige Höchstdauer der Unterstützung überschritten wird. Sie kann an die Träger der Arbeit gezahlt werden, wenn gesichert ist, daß dieser sie zu Gunsten der Arbeitsdienstwilligen verwendet, was auch im Sachleistungen geschehen kann. Jugendliche, die wegen ihres Alters noch keine Arbeitslosen- oder Krisenunterstützung erhalten, können während des Arbeitsdienstes aus Reichsmitteln eine entsprechende Unterstützung beziehen. Zuschüsse zu den Materialkosten der Arbeiten sind nicht vorgesehen. Eine Förderung ist unzulässig, wenn ein Mißbrauch des Arbeitsdienstes für politische oder gar staatsfeindliche Zwecke zu befürchten ist. Wenn auch die Beschäftigung im Arbeitsdienst kein Arbeitsverhältnis begründet, so sind doch alle Arbeitsdienstwilligen gegen Krankheit versichert und dem Arbeitsschutz unterstellt; auch gelten die Vorschriften über Unfallversicherung. Die Gemeinden können verpflichtet werden, bei Arbeiten in ihrem Bezirk Unterkunft und Verpflegung für die Arbeitsdienstwilligen gegen angemessene Entschädigung bereitzustellen. Für Arbeitsdienstwillige, die bei volkswirtschaftlich wertvollen Arbeiten beschäftigt werden, ist die Möglichkeit vorhanden, einen Zuschuß für die spätere Ansiedlung oder zum Erwerb eines Eigenheimes zu erlangen, nach zwölfwöchiger Beschäftigung verden ihnen rückwirkend für jeden Arbeitstag 1,50 RM im Reichsschuldbuch gutgeschrieben, die mit 6 Proz. verzinst werden. Die gutgeschriebenen Beträge können innerhalb von zehn Jahren bei der ersten Gutschrift für die genannten Zwecke verwendet werden. Anträge auf Förderung bestimmter Arbeiten werden zweckmäßig bei dem Arbeits- oder Landesarbeitsamt eingereicht, in dessen Bezirk die Arbeit ausgeführt werden soll. Die Vorschriften treten am 3. August in Kraft. [illegible] werden im Reichsarbeitsblatt Heft Nr. 20 vom 25. Juli 1931 veröffentlicht werden.

Reichstag

Briefwechsel zwischen Wirtschaftspartei und Deutschnationalen.

vdz. **Berlin,** 24. Juli. (Funkspruch.) Auf einen Brief der Wirtschaftspartei, in dem die deutschnationale Reichstagsfraktion ersucht wird, sich dem Antrag der Wirtschaftspartei auf Einberufung des Aeltestenrats und Einberufung des Auswärtigen Ausschusses anzuschließen, hat die deutschnationale Reichstagsfraktion folgende Antwort erteilt:

„Auf Schreiben vom 23. ds. Mts. erwidern wir ergebenst, daß wir im Falle eines erneuten Zusammentritts des Aeltestenrats zwecks Forderung einer etwaigen Einberufung des Reichstags entsprechend unserer bisherigen Haltung für die Einberufung des Reichstags eintreten werden. Nachdem der Vertreter Ihrer Fraktion in der letzten Sitzung des Aeltestenrats der von uns und anderen Fraktionen geforderten sofortigen Einberufung des Reichstags nicht zugestimmt hat, sehen wir uns aber nicht in der Lage, dem von Ihnen im Gegensatz zu dieser Stellungnahme an demselben Tage gestellten Antrag auf Einberufung des Aeltestenrats zur erneuten Behandlung der gleichen Angelegenheit anzuschließen. Auf die Einberufung des Auswärtigen Ausschusses legen wir keinen Wert, zumal die Verhandlungen dort hinter verschlossenen Türen geführt werden würden."

Die christlichen Gewerkschaften zur Lage

cnb. **Berlin,** 24 .Juli. (Eig. Meld.) Der Hauptvorstand der christlichen Gewerkschaften Deutschlands beschloß in seiner gestern in Berlin abgehaltenen Sitzung eine Erklärung, die u. a. besagt:

Die Verhandlungen der Staatsmänner haben gezeigt, daß das deutsche Volk und seine Wirtschaft hauptsächlich auf sich selbst angewiesen sind. Wir können und müssen deshalb schleunigst alle Mittel ergreifen, um die deutsche Wirtschaft und die staatliche Ordnung zu erhalten. Dazu ist notwendig, daß

1. die Bemühungen, über das Reparationsfeierjahr hinaus zu weiteren außenpolitischen Entlastungen zu kommen, energisch weitergeführt werden,
2. die Reichsreform und die Verwaltungsreform nunmehr unverzüglich mit dem Ziele einer Vereinfachung und weitgehenden Verbilligung in Angriff genommen und durchgeführt werden,
3. die Reichsregierung unnachsichtlich die geflohenen Kapitalien zur Rückkehr zwingt,
4. die meist völlig unnötigen Abhebungen bei den Geldinstituten aufhören und die abgehobenen Beträge schleunigst wieder eingezahlt werden,
5. das deutsche Bankwesen und gleichzeitig auch das Kartellwesen einer schärferen Aufsicht und Kontrolle unterstellt werden und insbesondere die Leitung der Deutschen Reichsbank von ihren weitgehenden Machtbefugnissen gegenüber den Banken den entschiedensten Gebrauch macht,
6. alsbald die längst notwendige Reform des Aktienrechts vorgenommen wird,
7. die im Artikel 165 der Reichsverfassung vorgesehenen Wirtschaftskörper gebildet und insbesondere die bestehenden Wirtschaftskammern paritätisch zusammengesetzt werden,
8. die drückendsten sozialen Bestimmungen der Notverordnung baldmöglichst geändert werden,
9. alle gesetzlichen Handhaben benutzt werden, um die Ruhe und Ordnung im Innern aufrechtzuerhalten.

Urteil im Scheuen-Prozeß

wtb. **Lüneburg,** 24. Juli. (Tel.) Unter großem Andrang des Publikums erfolgte heute nachmittag die Urteilsverkündung im Scheuen-Prozeß. Der vom Vorsitzenden, Landgerichtsrat Echte, verkündete Spruch des Schwurgerichts lautete: Gegen Straube auf zwei Jahre Gefängnis, Prechel zwei Monate Gefängnis, Puls zwei Monate, Gustav Krüger sechs Wochen, Erich Krüger zwei Monate, Spiekermann zwei Monate, Hoffmann sechs Wochen, Müller sieben Wochen, Andree zwei Monate, Otto zwei Monate, Monka sechs Wochen, Rettich sechs Wochen, Buchenwald zwei Monate, Fritzlaff sechs Wochen, Porth sechs Wochen, Lange sechs Wochen, Rompe einen Monat, Hahnhold sechs Wochen, Breitmann fünf Wochen, Schulz acht Monate, Aßmann vier Monate, Zeuke drei Monate und zwei Wochen, Gosse drei Monate, Reich drei Monate und zwei Wochen, Bardeleben vier Monate, Maron sechs Wochen, Urteil drei Monate, Scherka drei Monate und zwei Wochen, Kelb acht Wochen, Liedtke vier Monate, Näthebusch fünf Wochen, Heiling vier Wochen Gefängnis. Burneleit erhielt eine Geldstrafe von 30 Reichsmark oder sechs Tage Gefängnis. Pähr und Barsch wurden freigesprochen.

Aus der Urteilsbegründung ist folgendes zu entnehmen: Das Gericht hat sich mit Vorgängen befaßt, die in keiner Erziehungsanstalt geduldet werden können. Straube war nicht der Mann, der sich der schweren Aufgabe, die ihm in Scheuen gestellt war, gewachsen zeigte. Die Erzieher der Anstalt waren völlig ungeeignet. Straube fehlten die wichtigsten Voraussetzungen zum Erzieher und er hatte auch kein System in seinen Strafen. Straube war theoretisch ein Gegner der Prügelstrafe, praktisch aber ein Prügelpädagoge. Das Gericht hielt es für erwiesen, daß Straube von der grausamen Strafe des Schlafentzuges an zwei Zöglingen Gebrauch gemacht hatte. Er hat durch Nichteinschreiten seine Pflicht verletzt. Der Vorsitzende schildert dann die Tatsache des Revolteverlaufs und ging dann zur Würdigung der Aussagen der Angeklagten über, denen Glauben zu schenken sei. Das Gericht hat festgestellt, daß bei der Revolte keine Notwehr vorlag. Die Bildung eines bewaffneten Haufens sei erwiesen. Bedenklich in Straubes Verhalten sei die Führung der von ihm bewaffneten Jungens zum Kampf gewesen. Das Gericht habe jedoch zugunsten von Straube Notwehr angenommen. Alle späteren Maßnahmen Straubes seien nicht als Notwehr anzusehen. Er habe sich von seinem Zorn hinreißen lassen und in 25 Fällen geschlagen. Vorwiegend habe sich Straube strafbar gemacht gegen die Paragraphen 223 und 340 des Strafgesetzbuches. Straube seien mildernde Umstände im weitesten Maße angerechnet. Bei den übrigen Angeklagten sei berücksichtigt, daß viele von ihnen psychopathisch oder vermindert zurechnungsfähig sind. Sämtlichen Angeklagten wird die Untersuchungshaft angerechnet, durch die bei den meisten die Strafe verbüßt ist. Das Gericht lehnte zum Schluß den Antrag des Staatsanwalts auf Haftbefehl gegen Straube ab, da auch heute kein Fluchtverdacht vorliege.

Finanzierung der Erntebewegung

wtb. **Berlin, 24. Juli. (Funkspruch.) Amtlich wird mitgeteilt:**

Die unter Leitung des Reichsernährungsministers mit der Reichsbank, den zentralen landwirtschaftlichen Kreditinstituten und den Vertretern der Landwirtschaft geführten Verhandlungen haben folgendes Ergebnis gehabt:

Die Reichsbank hat sich bereiterklärt, den zur Finanzierung der Erntebewegung nötigen Rediskontkredit für die Mühlen und die Getreidehändler zur Verfügung zu stellen. Darüber hinaus wird sie über die Rentenbankkreditanstalt zusätzliche Rediskontierungsmöglichkeiten, insbesondere auch für die Warengenossenschaften, gewähren, um so die Finanzierung der Getreidebewegung sicherzustellen.

Dieses Eingreifen der Reichsbank eröffnet den Weg für eine geordnete Abwicklung des Getreide, und Mehlverkehrs.

Keine Reichswehrübungen außerhalb der Garnisonen

cnb. **Berlin,** 24. Juli. (Eig. Meld.) Im Zusammenhang mit der von der Reichsregierung mit Rücksicht auf die Kassenlage des Reiches bestimmten Ausgabebeschränkungen wird vom Reichswehrministerium mitgeteilt, daß alle Uebungen der Truppen außerhalb ihrer Garnison aus Ersparnisgründen ausfallen. Von dieser Maßnahme wird ungefähr ein Drittel der Reichswehr betroffen. Ferner fallen alle Dienstreisen fort.

In Sachen Nordwolle

Die Ermittlungen des Untersuchungsrichters

wtb. **Bremen,** 24. Juli. (Tel.) Die Justizpressestelle teilt mit:

Der Untersuchungsrichter beschäftigt sich zur Zeit mit der Durchprüfung des Ultramare-Materials nebst Unterlagen. Die bisherigen Ergebnisse begründen den dringenden Tatverdacht, daß über die Ultramare Fälschungen der Bilanzen der Nordwolle vorgenommen worden sind. (Konkursverbrechen 239, 244 K. O.) Bezüglich der Bilanz von 1929 besteht die Annahme, daß Verpflichtungen in Höhe von insgesamt 25 Millionen RM nicht aufgeführt gewesen sind; für das Jahr 1930 bewegten sich diese Ermittlungen in der gleichen Richtung. Sie sind bereits beträchtlich fortgeschritten. Eine vollständige Aufklärung dieser Vorgänge dürfte nach Angabe des Untersuchungsrichters in Kürze zu erwarten sein.

Außerdem erstreckt sich das Ermittlungsverfahren in der Richtung des Betruges, begangen gegenüber den Banken, und auf Verstöße gegen § 312 des HGB. Die Angeschuldigten sind zum Teil mehrmals gehört worden. Eine Haftbeschwerde ist bislang von den Angeschuldigten Karl und Heinz Lahusen nicht eingelegt worden.

Spionage für Frankreich

Der Haupttäter begeht Selbstmord. — 7 Jahre Zuchthaus für seinen Helfer.

wtb. **Leipzig,** 24. Juli. (Tel.) Der 4. Strafsenat des Reichsgerichts verurteilte heute den 35jährigen verheirateten Regierungsassistenten Otto Pabst aus Birkenfeld wegen fortgesetzten Verrats von Staatsgeheimnissen und fortgesetzten Versuchs militärischer Spionage zugunsten Frankreichs zu sieben Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenrechtsverlust. Die empfangenen Spionagegelder, die sich auf 2000 Mark belaufen, werden eingezogen.

Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Bei der Urteilsverkündung wurde kurz bekanntgegeben, daß Pabst seine Stellung als Beamter im besetzten Gebiet dadurch aufs schmählichste mißbraucht habe, daß er in Birkenfeld, Mainz und anderen Orten geheim zu haltende Nachrichten an den französischen Nachrichtendienst hat gelangen lassen, so verschiedene Erlasse des Reichsministeriums des Innern, darunter auch einen Jahresbericht des Reichskommissars für die besetzten Gebiete über seine Tätigkeit im Jahre 1929 im besetzten Gebiet. Mildernde Umstände wurden dem Angeklagten versagt. Von der Verhängung der Höchststrafe hat das Gericht nur abgesehen, weil Pabst bisher noch unbestraft ist, und weil er von dem Haupttäter, der in der Zwischenzeit Selbstmord begangen hat, verleitet wurde.

Blutiger Zusammenstoß in Santiago de Chile

wtb. **Santiago de Chile,** 25. Juli. (Funkspr.) Zwischen der Polizei und den Studenten, die die Absetzung des Präsidenten Ibanez fordern, ist es zu einem heftigen Zusammenstoß gekommen. Die Polizei machte von der Schußwaffe Gebrauch und die Studenten erwiderten das Feuer. Zwei Personen wurden getötet, mehrere schwer verletzt.

Schiedsspruch für die nordwestliche Eisenindustrie

wtb. **Düsseldorf,** 24. Juli. (Tel.) Bei den Tarifverhandlungen in der nordwestlichen Eisenindustrie, die heute unter dem Vorsitz des Schlichters für Westfalen, Prof. Dr. Brahn, stattfanden, wurde mit den Stimmen der tarifbeteiligten Gewerkschaften ein Schiedsspruch gefällt, der eine Herabsetzung des Ecklohnes für den Facharbeiter von 78 Pfg. auf 75 Pfg. vorsieht und den Tariflohn des Hilfsarbeiters auf 60 Pfg. je Stunde festlegt. Außerdem fällt die Severing-Zulage mit der Maßgabe, daß der Abzug bei den einzelnen Arbeitern anläßlich der Durchführung dieses Schiedsspruches auf 5 Pfg. je Stunde beschränkt wird. Die Neuregelung tritt am 1. August in Kraft und läuft bis Ende November d. J. Die Erklärungsfrist der Parteien läuft am Montag, 27. Juli, ab.

Aus Nah und Fern

Selbstmord eines Frankfurter Bankiers.

wtb **Frankfurt,** 24. Juli. (Tel.) Der Senior-Inhaber des altbekannten Frankfurter Bankhauses J. J. Weiller Söhne, das seit mehr als 120 Jahren in Frankfurt ansässig ist, hat sich vergiftet. Der Grund dürfte in den Schwierigkeiten des Bankhauses zu suchen sein.

Ein 11jähriger Einbrecher.

cnb. **Berlin,** 24. Juli. (Eig. Meld.) Der 11jährige Schüler Alfred Kasch wurde heute um Mitternacht bei einem Einbruch in eine Lebensmittelexpedition im Osten Berlins von dem Wächter festgenommen, nachdem ihn dessen Hund gestellt und an der Hand erheblich verletzt hatte. Die polizeilichen Ermittlungen haben bisher ergeben, daß der elfjährige Junte seit Februar nicht mehr in der Schule war.

Schwerer Unfall beim Staubeckenbau Ottmachau.
Zwei Todesopfer.

wtb. **Ottmachau,** 24. Juli. (Funkspruch.) Bei den Arbeiten am Staubeckenbau in Ottmachau ereignete sich heute nachmittag ein schwerer Unglücksfall, der zwei Menschenleben forderte. Eine Lokomotive befand sich mit zwei Wagen auf der Fahrt nach der Umflutmulde, als plötzlich der vordere Wagen entgleiste, wodurch auch die Lokomotive umgeworfen wurde. Der 27jährige verheiratete Lokomotivführer Stöhr aus Gleiwitz und der ledige 31jährige Heizer Kinne aus Ottmachau wurden beim Umstürzen der Lokomotive durch die ausströmenden Dämpfe verbrüht und waren auf der Stelle tot. Von der Geschäftsleitung der Arbeitsgemeinschaft Dammbau wird mitgeteilt, daß sich die Gleise und das Arbeitsmaterial in ordnungsmäßigem Zustand befunden haben.

Eisenbahnunfall.

wtb **Nürnberg,** 24. Juli. (Tel.) Ein von Mühlhausen (Thüringen) nach Bad Reichenhall fahrendes Leichenautomobil durchfuhr gestern um Mitternacht die geschlossene, gut beleuchtete Schranke zwischen Strullendorf und Hirscheid. Der Schrankenbaum spießte sich in den dritten Wagen des zu gleicher Zeit durchfahrenden D-Zuges 390. Das Automobil und zwei Personenwagen des Zuges wurden beschädigt. Eine Reisende, ein Fräulein Stocker aus Bamberg, erlitt einen Nervenschock. Der eine Begleiter des Automobils wurde geringfügig an der Hand verletzt. Die beschädigten zwei Personenwagen mußten in Bamberg ausgesetzt werden. Der Zug erlitt einen Aufenthalt von 28 Minuten.

Ein kommunistischer Schlupfwinkel durch Geschützfeuer zerstört.

wtb **Paris,** 24. Juli. (Tel.) Nach einer Havasmeldung aus Sevilla ist gestern abend ein kommunistischer Schlupfwinkel durch Geschützfeuer dem Erdboden gleichgemacht worden. Die Nachbargebäude waren vorher von den Bewohnern geräumt worden.

Schweres Automobilunglück in Australien.

wtb. **Hastings,** 24. Juli. (Funkspruch.) Bei einem Zusammenstoß zwischen einem Automobil und einem Zug wurden von den Insassen des Kraftwagens vier Matrosen getötet und einer schwer verletzt.

Uebersiedlung des Exkönigs Alfons nach Frankreich.

cnb. **Paris,** 24. Juli. (Eig. Meld.) Der frühere König von Spanien scheint sich endgültig in Frankreich niederlassen zu wollen. Jedenfalls berichten verschiedene Blätter, daß er ein aus dem Mittelalter stammendes Schloß in Senlis, nicht weit von Schloß Chantilly, zum Preise von 18 Millionen Frcs. aus dem Nachlaß einer Baronin Rothschild käuflich erworben habe und dorthin überzusiedeln gedenke.

Neue Erfindung. — Eisenbahn mit Luftbereifung.

cnb. **Paris,** 24. Juli. (Eig. Meld.) Gestern wurde auf der Eisenbahnstrecke Palaissau—Chartres eine neue Erfindung, nämlich ein mit Luftbereifung versehener Eisenbahnwagen, der nach seinem Erfinder den Namen „Micheldine" trägt, ausprobiert. Der Wagen erzielte eine Geschwindigkeit von 120 km in der Stunde.

Absturz eines deutschen Arztes am Mont Blanc.

wtb. **Courmayeur,** 25. Juli. (Funkspruch.) Im Gebiet des Mont Blanc ist der deutsche Arzt Fritz Fischer, der sich in Gesellschaft dreier Herren befand, in einen Abgrund gestürzt. Seine Leiche konnte nach mühevoller Arbeit geborgen werden.

Raubmord in Spandau?

cnb. **Berlin,** 24. Juli. (Eig. Rundf.-Meld.) Angestellte der Kleiderhandlung von Jakob Silberzweig in der Grumme Straße 81 in Charlottenburg fanden heute abend, als sie das in der Breite Straße 40 in Spandau gelegene Filialgeschäft betraten, die Filialleiterin, die 29jährige Ehefrau des Silberzweig, tot am Boden liegend auf. Die Kasse war anscheinend beraubt. Die in dem Geschäftsraum herrschende Unordnung und Würgemale an der Leiche lassen darauf schließen, daß ein Raubmord vorliegt. Die sofort alarmierte Berliner Mordkommission begab sich an den Tatort. Die Todesursache wird erst die Gerichtsarzt einwandfrei feststellen können. Von dem oder den Tätern hat man noch keine Spur.

Schweres Flugzeugunglück

auf der Strecke Konstantinopel—Bukarest.
Acht Todesopfer.

wtb. **Sofia,** 25. Juli. (Funkspruch.) Ein Flugzeug des Cidna-Flugdienstes, der dem Flugverkehr zwischen Konstantinopel und Bukarest leistet, fing gestern morgen beim Ueberfliegen vom bulgarischen Gebiet Feuer und stürzte in der Gegend von Karbonat ab. Die Passagiere konnten nur als verkohlte Leichen geborgen werden.

Nach Meldungen, die bei der Cidna-Luftverkehrsgesellschaft eingetroffen sind, sind bei dem Flugzeugunglück bei Karbonat (Bulgarien) insgesamt acht Personen ums Leben gekommen. Die Personalien der Insassen konnten noch nicht festgestellt werden.

Sportflugzeug stürzt in die See.

wtb. **Königsberg,** 25. Juli. (Funkspruch.) Freitag abend stürzte über dem Ostseebad Kranz ein Klemm-Sportflugzeug der Königsberger Akademischen Flugwissenschaftlichen Vereinigung in die Ostsee. Die Maschine ging vollkommen zu Bruch. Die beiden Insassen, zwei Königsberger Studenten wurden verletzt. Die beiden Studenten hatten über dem Kranzer Badestrand einige Schauflüge vorgeführt und waren dabei bis auf etwa 40 Meter über die Wasseroberfläche heruntergegangen. In einer Kurve verlor der Pilot, von der Sonne geblendet, die Gewalt über das Flugzeug und die Maschine stürzte ins Wasser.

Absturz eines französischen Militärflugzeuges.

wtb **Paris,** 24. Juli. (Tel.) Ein französisches Militärflugzeug ist gestern abend bei Mars-la-Tour abgestürzt. Zwei Insassen wurden getötet, dem dritten gelang es, sich mit dem Fallschirm zu retten.

Aus Städten und Provinzen

Festnahme eines ungetreuen Kassierers

8000 Rm. unterschlagen.

In Dortmund-Hörde wurde Freitag morgen der Kassierer Heinrich U. von der Dortmunder Kriminalpolizei festgenommen. U. hatte für die Versicherungsgesellschaft „Deutsche Herold" die monatlichen Versicherungsprämien einzuziehen. In der letzten Zeit hatte er die einkassierten Gelder nicht mehr an die Versicherungsgesellschaft abgeführt. Diese Gesellschaft hat daher vor kurzer Zeit bei der Kriminalpolizei Anzeige gegen ihren ungetreuen Kassierer erstattet. U. hatte sich einige Zeit verborgen gehalten, da er wußte, daß die Kriminalpolizei nach ihm fandet. Der 33jähriger U. wird am Samstag dem Vernehmungsrichter vorgeführt werden.

Abermals ein Schwindelkaufmann verurteilt

In letzter Zeit häufen sich die Fälle, in denen schwindelhafte „Geschäftsleute" vor den Schranken des Dortmunder Gerichts stehen. Eine von dieser Sorte war der 41 Jahre alte, fünfmal wegen Betrugs und zweimal wegen Unterschlagung vorbestrafte Kaufmann Wilhelm Thienemann aus Barop, dem zahlreiche Betrugsfälle zur Last gelegt wurden. In verschiedenen Zeitungen vornehmlich ländlicher Gebiete hatte er Anzeigen losgelassen, in denen er Butter, Eier und Geflügel zu kaufen suchte. Er hatte richtig spekuliert, denn in der heutigen Zeit ist jeder darauf bedacht, ein Geschäft zu machen. Und so bekam er dann auch zahlreiche Angebote,, die er gleich mit einer Bestellung beantwortete. In diesen Bestellschreiben bezeichnete er sich als Inhaber eines Lebensmittel- und Feinkost-Vertriebes. Thiemann, der in den letzten Jahren in verschiedenen möblierten Wohnungen ein Unterkommen gefunden hatte, besaß aber kein Geschäft. Obwohl er völlig zahlungsunfähig war, stellte er Barzahlung oder alsbaldige Zahlung bei den Bestellungen in Aussicht. Und so bekam er dann ganz billige Waren. An eine Bezahlung war natürlich gar nicht zu denken. Schickte ein Lieferant eine Nachnahmesendung, dann ließ er diese zurückgehen. Die Waren kamen dann verdorben beim Absender wieder an. Sechzehn kleine Landwirte und Geflügelzüchter hat Thiemann auf diese Weise um rund 2000 Mark gebracht. Wohl haben all die geschädigten Leute vollstreckbare Titel in der Hand, aber die nützen ihnen gar nichts, denn der Gerichtsvollzieher hat schon früher fruchtlos bei Thiemann gepfändet. Ein Warenhaus in Dortmund beschwindelte Th. bei einem Fahrradkauf, nach einer kleinen Anzahlung ließ er nicht mehr von sich hören. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten 10 Monate Gefängnis und sofortigen Haftbefehl. Das Gericht verurteilte Thiemann zu 9 Monaten Gefängnis.

Familienvater stürzt sich durchs Fenster

Am Freitagmorgen stürzte sich der in Kamen wohnhafte Kokereiarbeiter Fritz Gockel vom drei Stockwerk hoch gelegenen Dach seines Wohnhauses auf die Straße, wo er zwischen zwei Frauen mit Rückgratbruch u. inneren Darmzerreißungen wie leblos auf der Straße liegen blieb. Erst beim Aufheben auf die Bahre durch Sanitäter merkte man durch Schmerzensschreie, daß noch Leben in ihm war. Er wurde dem Kamener Krankenhaus zugeführt, wo er hoffnungslos daniederliegt. Die Motive zu dieser Tat dürften in der Hauptsache darin zu suchen sein, daß ihm ein Kind von seinen vieren vor etwa Jahresfrist durch ein Auto tödlich überfahren wurde und er seit dieser Zeit ziemlich kopflos dem Alkohol zusagte. Zwist mit seiner Ehefrau, wie man von der Polizei hört, soll dem unseligen Absprung vorausgegangen sein.

Schwerer Absturz

Auf der Grube „Karoline" in Holzwickede war der Handwerker K. aus Wickede mit Schweißarbeiten beschäftigt. Durch irgendeinen Umstand stürzte der Mann aus ziemlicher Höhe ab und zog sich so erhebliche Verletzungen zu, daß er ins Krankenhaus überführt werden mußte. — Sie gingen mit Heugabeln aufeinander los. Im alten Dorf kam es wieder einmal auf dem Hofe des vor einiger Zeit entmündigten Landwirts B. zu ernsten Streitigkeiten. Als die Gebrüder W. Bezahlung für ihre geleisteten Arbeiten verlangten, kam es zu Streitigkeiten. Die Gegner gingen mit Heugabeln aufeinander los. Erst der Landjäger konnte die erregten Männer auseinanderjagen. Auf beiden Seiten gab es erhebliche Verletzungen. — Besinnungslos aufgefunden. Ein 15jähriger Junge wurde besinnungslos aufgefunden. Es stellte sich heraus, daß er von einem Radfahrer angefahren worden war und erhebliche Verletzungen am Kopfe aufwies.

Witten-Rüdinghausen. Einbruch in eine Metzgerei. In der vergangenen Nacht drangen unbekannte Einbrecher in das Lager einer Metzgerei in der Brunnebeckerstraße ein. Ohne gestört zu werden, konnten sie mit einer großen Diebesbeute von Würsten verschwinden.

Arnsberg. Gegen einen Baum gerast. Mit furchtbarer Gewalt fuhr ein mit zwei Personen besetztes Motorrad bei Langenholthausen gegen einen Baum. Der Sozius fahrer wurde derart gegen einen zweiten Baum geschleudert, daß die Rinde vom Stamm gerissen wurde und die zersplitterten Knochen der Schienbeine aus der Haut standen. Der Führer kam mit leichten Verletzungen davon.

Recklinghausen. Ihren Verletzungen erlegen. Am Mittwoch morgen wurde die siebenjährige Anna Predger an der Hernerstraße und Hubertusstraße von einem Lastkraftwagen überfahren und trug einen schweren Oberschenkelbruch und Kopfverletzungen davon. Das Kind wurde ins Prosperhospital geschafft und ist nun gestorben.

Ein Brandstifter durch die Landeskriminalpolizei ermittelt

Warendorf. Am Samstag, den 20. Juni, brach gegen Mittag in dem Hause und in den Stallungen des Gutsbesitzers Herdelkötter in Harfewinkel Feuer aus, das der Besitzer in Ermangelung von Wasser zunächst dadurch zu bekämpfen suchte, daß er etwa 100 Liter Milch in die Flammen goß. Die Feuerwehr konnte dann das Schadenfeuer bewältigen. Die Landeskriminalpolizei Recklinghausen nahm in Verbindung mit der örtlichen Polizei und der Landjägerei die Ermittlungen auf. Wichtig war dabei die auf einem in der Nähe der Brandstätte liegenden Bohnensäckchen gefundene fremde Fußspur. Die umfangreichen Ermittlungen führten schließlich zur Festnahme des Dienstknechtes Bernhard Tohermes aus Harfewinkel, der früher bei Herdelkötter in Stellung gewesen war. Tohermes leugnete zwar lange Zeit hartnäckig, doch gelang es schließlich, ohne auf Grund des Beweismaterials zu überführen, sodaß er ein volles Geständnis ablegte. Er will aus Rache gehandelt haben, weil sein Lohn zu gering gewesen sei. Im Laufe der Ermittlungen stellte sich übrigens heraus, daß Tohermes auch siebenmal bei H. eingebrochen war und Geld und Lebensmittel gestohlen hatte. T. sitzt jetzt im Amtsgerichtsgefängnis in Warendorf.

Nordkirchen. Brand. Vorgestern wurde die Bevölkerung durch Brandsignale in große Aufregung versetzt. Das Gehöft des Landwirts Schulte-Böhmer stand plötzlich in Flammen. Durch die herbeigeeilte Feuerwehr in Gemeinschaft mit der Ascheberger Wehr konnte das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden. Ein Raub der Flammen wurde nur das Dach des Wohnhauses, sowie ein Teil der Scheune und mehrere Fuder Heu. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Haltern. Der Kampf um die Haltener Grenzen. Der Kampf um die Abgrenzungen der Stadt und des Amtes Haltern ist mit größter Schärfe wieder entbrannt. Die Amtsvertretung nahm gestern abend folgende Entschließung an: „Die Amtsversammlung des Amtes Haltern nimmt mit Bedauern davon Kenntnis, daß der Bezirksausschuß am 17. ds. Mts. in der Frage der Amtsgrenzenänderung Haltern Beschluß gefaßt hat, ohne daß vorher die beteiligten Vertretungen des Amtes Haltern und der Stadt Haltern gehört worden sind, obwohl dies in § 7 WLGO. und in § 22 WKRO. vorgeschrieben ist. Im Interesse der Selbstverwaltung und der Durchführung des bestehenden Rechts fordert die Amtsverwaltung des Amtes Haltern ihre Anhänger zur Aenderung der Amtsgrenzen vor der Beschlußfassung durch den Bezirksausschuß. Sie beauftrat den Vorsitzenden, beim Herrn Minister des Innern Beschwerde darüber zu führen, daß die gesetzlichen Bestimmungen durch den Bezirksausschuß nicht beachtet worden sind und eine Amtsgrenzenänderung daher rechtswirksam nicht erlassen werden kann."

Essen. Zuchthausstrafen für Meineidige. In einem Prozeß, den der Flaschenbierhändler Grau aus Gelsenkirchen gegen einen Mitbewohner seines Hauses wegen falscher Anschuldigung angestrengt hatte, traten für letzteren zwei Entlastungszeugen auf, nämlich in erster Instanz der noch minderjährige Arbeiter Ernst Mettmann, in zweiter Instanz dieser und der Arbeitslose Erich Grunau. Beide sagten aus, daß Grau nach Geschäftsschluß gegen 20,30 Uhr an einem bestimmten Tage zwei Flaschen Bier an einen Sohn des Angeklagten namens Meier verkauft hat. In Wirklichkeit war an dem von Meier angegebenen Abend Mettmann auf Nachtschicht. Das Schwurgericht Essen verurteilte in einem Meineidsverfahren die beiden jungen Leute wegen Meineids und Begünstigung unter Zubilligung mildernder Umstände nach § 158 Str. G. B. zu Gefängnisstrafen von 9 bezw. 6 Monaten. Der Staatsanwalt legte aber gegen dieses Urteil Berufung ein. Das Reichsgericht hat daraufhin das Urteil der ersten Instanz insoweit aufgehoben, als das Strafmaß in Frage kommt. Daher mußte das Schwurgericht Essen sich am Mittwochmorgen erneut mit der Angelegenheit befassen und gemäß § 153 St. G. B., der mildernde Umstände ausschließt, auf Zuchthausstrafen erkennen. Mettmann wurde zu 1 Jahr 2 Monaten, Grunau zur Mindeststrafe von einem Jahr Zuchthaus verurteilt. Beiden wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren aberkannt und ferner wurden sie für dauernd eidesunfähig erklärt.

Vor vielen Jahrzehnten wanderte ein Budapester, David Kahn, nach Amerika aus. Dort befaßte er sich mit der Hebung und Bergung verunglückter Schiffe, wurde steinreich und hinterließ 25, mit Zinsen jetzt 30 Millionen Dollars. Die Riesensumme soll jetzt endlich an Erben in Ungarn, Böhmen, Hamburg, Berlin und München zur Verteilung kommen, womit etwa 100 neue Millionäre entstehen.

„Mein Kind ist voller Widerspruch . . ."

Ein Beitrag zur Erziehung des Kindes.

Unerzogene Kinder sind etwas Uebles, nicht allein für Eltern und Erzieher — auch für die lieben Mitmenschen. Dann heißt es oft: „O, ist der Hans aber ein garstiger Junge oder die Grete ein eigenwilliges Ding." Und niemand hat die Kinder lieb. Tut man ihnen da nicht Unrecht?

So manche Mutter habe ich schon klagen hören — meist in wehleidigem Ton: „Mein Kind ist voller Widersprüche und ich weiß nicht, wie ich dagegen angehen soll." Die Mütter hatten sich in ihr Schicksal ergeben, ungezogene Kinder zu haben und vertrösteten sich auf später, daß das Leben in seiner Unerbittlichkeit sie erziehen würde. Die vielen Versuche — im Guten wie im Bösen —, den Kindern ihren Widerspruchsgeist von außen her auszutreiben, schlugen alle fehl. Und endeten meist mit dem gleichen Resultat: Aerger bei den Eltern, ein mürrisches, unwilliges Kind — sich selbst und anderen zur Last.

Wenn ich Mütter oder Eltern so sprechen höre, kann ich eigentlich kein Mitleid mit ihnen haben. Kinder sind uns vom lieben Gott nicht zum Aerger, sondern zur Freude und zu unserer eigenen Erziehung geschenkt. Das sollten wir Mütter uns immer wieder vorhalten. Und mit nachdenklichem Ernst nach der Ursache der Widersprüche im Kind forschen.

In manchen etwas schwierigen Fällen hat die Mutter des „unartigen, bockigen" Kindes den Arzt um Rat gefragt und auch mit seiner Hilfe Besserung erzielt, aber meist nur dann, wenn der Arzt nicht nur dem Körper des Kindes, sondern hauptsächlich der seelischen Entwicklung größte Aufmerksamkeit schenkt. Denn da ist die Wurzel des Uebels zu suchen. Das Kind hat durch äußerliche, nicht günstig einwirkende Einflüsse vielerlei Hemmungen zu überwinden. Es möchte wohl oft das Gute und Richtige tun, aber es ist etwas in ihm, das stemmt sich mit aller Gewalt dagegen. Das noch ungefestigte Kind unterliegt. Ich möchte wohl annehmen, daß in der Kindesseele die edlen und guten Keime überwiegen, aber zeitweilig von bösem, eigenwilligem Unkraut überwuchert werden. Und die Ursache zu dieser Ueberwucherung der guten Anlagen im Kinde?

Aus eigener Erfahrung wage ich zu behaupten: Da stimmt etwas nicht in der allernächsten Umgebung des Kindes. Und dieses Etwas wirkt sich aus in dem Betragen und Verhalten des Kindes. Hier ein Beispiel:

Zu einem erfahrenen Naturheilarzt kommt in ihren Erziehernöten eine besorgte Mutter. Ihr Kind ist gesund und intelligent zu nennen. Aber bei allen Versuchen der Eltern, dem Kinde mancherlei Bildungsmöglichkeiten fürs spätere Leben aufzuschließen (beispielsweise Musikunterricht), stießen sie immer wieder auf Widerstand. Das Kind hatte sehr gute musikalische Anlagen, die Unlust lag also nicht an der fehlenden Vorbedingung. Der Eigensinn des Kindes herrscht über den Willen der Eltern — auch in vielen anderen Beziehungen. Ruhig hört sich der Arzt die Klage der Mutter an. Fragt dieses und jenes und tastet sich langsam nach der Ursache, die er auch findet. Seine klugen, durchdringenden Augen halten stumme Zwiesprache mit der Mutter, die zugeben mußte, daß manches in ihrem Familienleben anders gestaltet sein müßte. Wenn auch nach außen hin das Leben ruhig und harmonisch verlief, scheinbar alles in bester Ordnung war, so fand sich doch bei näherem Prüfen von Vater und Mutter, daß ihre eheliche Gemeinschaft nicht mehr lebendig war wie am Anfang ihrer Ehe. Aufkommende Gegensätze waren nicht rechtzeitig überbrückt, Zwiespalte offen gelassen und ihre Lebensgestaltung war nicht aus tiefstem Herzen gekommen. Gedankenlos war vieles zur Gewohnheit geworden. In langer Aussprache fanden sich Vater und Mutter wieder zum bewußten, inneren Leben, getragen von dem festen Willen, ihrem Kind in allem ein gutes Beispiel zu sein. Sie erkannten viele Fehler in ihrer Erziehung, die ihrem Kind nicht zum Segen geworden war. Langsam erstand in dieser Familie wieder ein neuer lebendiger Geist, der sich wohltuend auf Gemüt und Körper des Kindes auswirkte und es frei und hemmungslos machte. Einst unwillig und freudlos — zum Beispiel beim Klavierüben — war das 10jährige Mädchen nun mit Leib und Seele dem Spiel zugetan und erfreute ihre Eltern durch Fortschritte — auch auf anderen Gebieten.

Liebe Mutter, muß dir erst ein anderer Mensch einen Fingerzeig geben, dich auf deine Fehler aufmerksam machen? Nein, viel besser kannst du selbst auf den rechten Weg in der Erziehung zurückfinden, wenn du in der Irre gingst. Du kennst dich selbst am besten und hast Einfluß auf den Vater deines Kindes. Der Frau ist es von der Natur gegeben, Gegensätze zu überbrücken und Harmonie in den Familienkreis zu bringen. Die Mutter ist in der Familie der Ruhepunkt, an dem die Wellen und Wogen des Lebens zerschellen. In ihr ruht der wahre Geist und Sinn der deutschen, christlichen Familie.

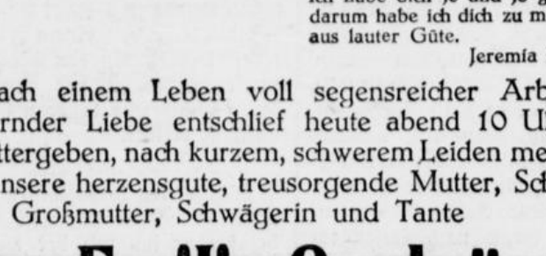
Und wenn du, liebe Mutter auch Kinder voller Widersprüche und Ungezogenheiten hast, so suche die Ursache erst bei dir und prüfe, ob dein Eheleben innerlich frei und rein ist und für dein Kind eine Quelle des Frohsinns und ungehemmten Glücks sein kann. Kinder spüren den leisesten Zwist zwischen den Eltern, sie fühlen sich bedrückt, sind unfrei in ihrem Benehmen und körperliche und seelische Hemmungen sind die Folge. Aber Kinder spüren auch die leisesten Fäden der Liebe — das innige Für- und Miteinanderleben der Eltern mit ihren Kindern. Ein Strom von Glück, ihnen kaum bewußt, durchflutet sie und macht sie zu freien und sicheren Menschenkindern. Einem inneren Gesetz nach werden sie gern ihre Pflicht tun und so den Eltern Freude bereiten als ihre gehorsamen und dankbaren Kinder.

Solche im Familienglück ruhende Kinder haben die beste und sicherste Grundlage, das Leben zu meistern und selbst mitzuschaffen an einer neuen, glückhaften Generation. H. B.



KÖNIGIN VON
SABA
echte GARBÁTY ohne Mundstück

Statt besonderer Anzeige!



Ich habe dich je und je geliebet
darum habe ich dich zu mir gezogen,
aus lauter Güte.
Jeremia 31, Vers 3

Nach einem Leben voll segensreicher Arbeit und aufopfernder Liebe entschlief heute abend 10 Uhr sanft und gottergeben, nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau Emilie Ovelgönner

geb. Dickhut

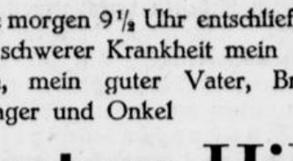
im Alter von 62 Jahren.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:
Fritz Ovelgönner

Ergste, Dortmund-Asseln, den 24. Juli 1931.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 28. Juli 1931, nachm. 4 Uhr vom Trauerhause aus statt. Kranzspenden sind im Sinne der Verstorbenen dankend verbeten.
Wir bitten von Beileidsbesuchen Abstand zu nehmen.

Statt besonderer Anzeige



„Herr, Dein Wille geschehe!"

Heute morgen 9½ Uhr entschlief sanft nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, mein guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Anton Hils

Er starb nach einem arbeitsreichen Leben, gestärkt durch den Empfang der heiligen Sterbesakramente im Alter von fast 65 Jahren.

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Josefine Hils
August Hils

Schwerte, den 24. Juli 1931

Die Beerdigung findet Montag, den 27. Juli, nachm. 3½ Uhr vom Sterbehause, Regenbogenstraße 18, aus statt.
Das hl. Seelenamt ist Dienstag morgen 7¹⁰ Uhr in der hiesigen Pfarrkirche.



Achtung! Achtung!
Vereine!

Volks-Liederbücher

mit 40 bekannten Volksliedern
Preis des Heftchens 10 Pfennig

Erhältlich in der
Buchhandlung Carl Braus
Bahnhofstraße 3

Freischütz

Sonntag, den 26. Juli, 4 Uhr

Garten-Konzert

des Konzertina- und Bandonion-Bundes, Dortmund. — Leiter: Karl Schwebs.

Im Saal Tanz

Eintritt im Garten frei, im Saal 50 Pfg.

Verloren!

Anstecknadel

mit 3 Perlen verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 2258



Ninon von Ferne

Den klassischen Ferienroman von Paul Keller
Ungekürzte Volksausgabe, Leinen RM. **2.85**

Zu beziehen durch die Buchhandlung
C. Braus
Schwerte
Bahnhofstr. 3

Lindackers

Färberei - chem. Reinigung

reinigt
färbt
2322 **plissiert**
stopft

alles schnellstens, bestens und billigst

Anzüge reinigen und tadellos bügeln
Anzug chem. reinigen Mk. 5-
Kleider von Mk. 3- an.

Annahmestelle in Schwerte:
Schneidermeister E. Ortmann, Mährstr.
Wilhelm Tiemann, Königstraße 3b
In Westhofen: **Schneidermeister Neveling.**

Haarausfall
beseitigt
sofort und endgültig
Papillantin
ein ernsthaftes, wissenschaftlich ausprobiertes Mittel.
Vollkur RM. 5.-
Ausführliche Prospekte und Auskunft in der
Neuen Apotheke, Bahnhofstraße 2
Med. Drog. M. Mehlhose, Postplatz
Drog. Wilh. Heppe & Co., Ostenstraße 3

Ingenieurschule Elektrotechnik, Maschinen-, Auto-, Heizungsbau, Flug-, Wärme-, Kältetechn., Landw. Maschin., Schwach-, Starkstrom- u. Radiotechnik
Werkmeisterschule

Technikum Lage Lippe

Bauschule Architektur, Bauingenieurwesen, Eisenbau, Eisenbetonbau
Tonindustrie Ziegeleiingenieure Techniker, Ziegelmeist.

Lehrpläne frei

Wellenbad Geisecke

Jeden Sonntag ab 3½ Uhr:
KONZERT
Eintritt frei!
Schwerte ab: 13⁵⁸ 15¹²
Geisecke ab: 16⁵⁹ 19⁰⁹ 20⁰⁵
Jetzt Sonntags-Rückfahrkarten

Einladung

zur

Sitzung der Stadtverordneten

am

Freitag, dem 31. Juli 1931, nachm. 5 Uhr,

im Stadtverordneten-Sitzungssaale des neuen Rathauses hierselbst. 2255

Tagesordnung:

I. Oeffentliche Sitzung:

1. Einführung von Stadtverordneten.
2. Mitteilungen.
3. Beteiligung des Kreises an der Biersteuer.
4. Nachtrag zur Ordnung über die Erhebung der Kanalgebühren (Erhöhung der Kanalgebühr von 4 auf 6 %).
5. Bilanz der Sparkasse per 31. 12. 1930.
6. Wahl eines Schiedsmannes.
7. Ersatzwahlen für Kommissionen.
8. Festsetzung des Fremdenschulgeldes für 1931.
9. Uebertragung des Mieteinigungsamtes auf das Amtsgericht.

II. Geheime Sitzung.

Schwerte, den 24. Juli 1931.

Der Stadtverordneten-Vorsteher:
Gerharts.

Sol- und Thermalbad

Königsborn

Eisenbahnstationen Unna u. Unna-Königsborn.
Badezeit vom 1. Mai bis 15. Oktober. **Beste Heilerfolge** bei Gicht, Rheumatismus, Ischias, Skrofeln, Drüsen, Rachitis Erkrankungen der Atmungsorgane, Herz-, Nerven-, und Frauenkrankheiten. Neuzeitl. Sole-Inhalat. Mäßige Preise f. Unterkunft und Bäder — Badeschrift u. Auskunft unentgeltlich durch die Badeverwaltung in Unna-Königsborn.

Jugendzelt 3

an der Verbandstraße
(Ecke Wittekindstraße)

Zur Deckung der Unkosten findet heute abend ½9 Uhr ein

Lichtbildervortrag

statt

Der Schönste unter den Menschen

Für Erwachsene 30 Pfg. Eintritt
Für Kinder 15 Pfg. Eintritt
Für Notdürftige und Arbeitslose Eintritt frei

Eintrittskarten am Eingang zu haben für nur ca 500 Plätze.

3 Uhr Kinderstunde

2000 gebrauchte, guterhaltene 2248

Hohlziegel

billig zu verkaufen.
Peters, Wilhelmstr. 3.

Elektrische
Kochherde
Kochplatten
Schnellkocher
Bügeleisen
Tauchsieder
u. s. w.
kaufen Sie preiswert und gut bei
Schwarzpunkt-Hill
Sedanstr. 7 Ruf 2606

2250

Eine fast neue 2246

Nähmaschine

billig zu verkaufen.

Zu erfragen in der Geschäftsst. dies. Ztg.

Honig-Fliegenfänger
ARABA



Carl Braus

Gesucht

wird für kinderlosen, herrschaftl. Haushalt ein älteres evgl.

Mädchen

(Stütze), das in allen Haushaltsarbeiten, auch Kochen, perfekt ist u. gute Zeugnisse aufzuweisen hat.
Angeb. unt. Nr. 2214 an die „Schwerter Zeitung".

Empfehle mich als

Weiß-Näherin

in und außer dem Hause. 2249
Emmi Schmalgemeier, Geisecke, Bahnhofstr. 12.

Beamter, 1 Kind, sucht beschlagnahmefreie

3 Zimmer-Wohnung

auch Neubau, für Septemb. od. später.

Offerten u. Nr. 2247 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Bernstein Fußbodenlack

2 Pfd.-Dose zu 1.25 ℳ
Tapeten die Rolle von 0.15 ℳ an aufwärts. 2218

E. Homel o. H.

Bad Sassendorf

heilt

Rheuma-, Herz-, Nasen- und Halskrankheiten, Skrofulose, Frauenleiden. Starke Sol- und natürliche Kohlensäurebäder. Inhalatorien neuestem Systems. Neu: Kurhaus mit erstklassig eingerichteten Logierzimmern und Badezellen. Mäßige Preise. Auskunft erteilt:
Badeverwaltung Bad Sassendorf 3, Kreis Soest in West., Fernruf Soest Nr. 29.

Restaurant „Zum Sportler"

Schwerte, Mährstraße 11

2 Ia franz. Billards, davon
1 neues erstkl. Turnier-Brett (1,05×2,10)
mit prima Elfenbein Bällen und Queues

Wenn Ihr **Radio** nicht mehr will,
gehen Sie zu
Schwarzpunkt-Hill
Sedanstr. 7 Ruf 2606

Sämtliche Reparaturen in eigener Werkstatt, auch an Geräten, die nicht bei uns gekauft worden sind.

Technikum Lemgo Ingenieurschule Bauschule
Maschinen-, Auto-, Brückenbau - Elektrotechnik - Betriebstechn. Hochbau - Tiefbau - Eisenbetonbau - Architektur
Gegründet 1891 Lehrpläne frei

Bekanntmachung

Für die aus der Stadtverordneten-Versammlung ausgeschiedenen Mitglieder: 2254
Gewerkschaftssekretär Gustav Warstat und Frau Clara Warstat geb. Fellechner
hat der Magistrat die Bewerber:
Kesselschmied Wilhelm Hinkelmann, Schwerte, Hörderstraße 28 und
Anstreichergehülfe Gustav Westkämper, Schwerte, Westenort 12
als Nachfolger festgestellt.

Gegen diese Feststellung kann jeder Wahlberechtigte binnen 2 Wochen vom Tage der Bekanntmachung ab bei dem Magistrat hierselbst Einspruch einlegen.

Schwerte, den 24. Juli 1931.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Die festgestellte Hebeliste der Stadtgemeinde Schwerte über die Handwerkskammerbeiträge für 1931 liegt für die selbständigen Handwerker vom 27. Juli 1931 ab 14 Tage lang im neuen Rathause, Zimmer Nr. 4, hierselbst zur Einsicht offen.

Einsprüche gegen die Umlegung der Beiträge auf die Handwerksbetriebe sind innerhalb der vorbezeichneten Frist bei uns anzubringen.

Schwerte, den 23. Juli 1931.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

In unser Handelsregister Abteilung A Nr. 24 ist heute bei der Firma L. Weinberg in Schwerte folgendes eingetragen:

Frau Rosa Weinberg geb. Windmüller zu Schwerte ist seit dem 1. April 1931 aus der Gesellschaft ausgeschieden, der Kaufmann Siegfried gent. Heinz Weinberg in Schwerte ist als persönlich haftender Gesellschafter in die Gesellschaft eingetreten. 2257

Schwerte, den 21. Juli 1931.

Das Amtsgericht.

Aufwertungsablösung und Kapitalmarkt

Von Bernhard Mahrholz.

Angesichts der schwierigen Lage am Geld- und Realkreditmarkt ist neuerdings die Frage aufgetaucht, ob sich bei der Abwicklung der Aufwertungsablösung nicht unerträgliche Störungen des Wirtschaftslebens ergeben werden. Wenn sich auch die Lage für die nächste Zukunft am Geld- und Kapitalmarkt noch keineswegs übersehen läßt, so scheint es nicht uninteressant, die mit der Aufwertung verbundenen Fragen unter dem Gesichtspunkt der Kapitalmarktverhältnisse zu betrachten, zumal uns nur noch ein knappes halbes Jahr vom ersten Stichtag des Aufwertungstermins trennt. Nach den Ermittlungen des Instituts für Konjunkturforschung werden ab 1. Januar 1932 schätzungsweise 7½ bis 8½ Milliarden Mark Aufwertungshypotheken fällig. Die Folgen dieser Zusammenballung von Fälligkeiten in solchem Ausmaß wären aber unübersehbar, wenn nicht die Hypothekenbanken, Sparkassen und zum Teil auch die Versicherungsgesellschaften vorerst von einer Kündigung von Aufwertungshypotheken Abstand genommen und mit ihren Schuldnern die weitere Gewährung des Kapitals über den ersten Januar 1932 hinaus gegen höhere Verzinsung vereinbart hätten. Der in den sogenannten Anstaltshypotheken organisierte Kredit umfaßt nahezu erststellige Aufwertungshypotheken in einer Höhe von etwa 4,2 Milliarden Mark. Von hier aus sind Störungen nicht zu erwarten, da diese Summe zum weitaus größten Teil zu dem erhöhten Zinsatz von 7½% bis auf weiteres ruhen wird. Lediglich bei den Lebensversicherungs-Gesellschaften dürfte ein kleiner Teil der Aufwertungsstocks flüssig gemacht werdn, da diese Gesellschaften im Hinblick auf die eigenen Aufwertungsverpflichtungen sich selbst liquide halten müssen. Indes wird in den meisten Fällen eine Prolongation gegen höhere Zinsleistungen erreicht worden sein.

Anders verhält es sich bei dem in den Aufwertungshypotheken enthaltenen Privatkapital, das in den weitaus meisten Fällen von dem Kündigungsrecht zum 31. Dezember 1931 Gebrauch gemacht hat. Es handelt sich hier meist um zwei- und mehrstellige Hypotheken, deren Höhe auf 3,3 bis 4,3 Milliarden geschätzt wird. Es liegt auf der Hand, daß die Rückzahlung dieser gewaltigen Kapitalsummen von den Schuldnern aus eigenen Mitteln nicht bewerkstelligt werden kann. Einmal ist der Grundstückseigentümer nicht in der Lage, eine angemessene Rente aus seinem Grundbesitz zu erzielen — kaum, daß er die auf seinem Besitz ruhenden Belastungen tragen kann. Der Gläubiger wird andererseits nach der katastrophalen Entwicklung, die der Grundstücksmarkt in den letzten Monaten genommen hat, einsehen müssen, daß er seine Ansprüche auch im Wege der Zwangsvollstreckung nicht immer wird durchsetzen können, denn die Erschütterung des gesamten Grundstücksmarktes müßte als unausbleibliche Folge eine Entwertung des Grundbesitzes nach sich ziehen, die letzten Endes auch den Gläubigern zweitstelliger Grundstücksrechte, die durch den Versteigerungserlös nicht gedeckt werden, die schwersten Verluste zufügen würde. Die Schwierigkeit der Ueberwindung des Aufwertungstermins liegt also bei den nachstelligen Aufwertungshypotheken.

Die vom Aufwertungsschlußgesetz vorgesehene Aufwertungsablösung vollzieht sich in großem Umfange im Wege der Umschuldung. Ist es dem Schuldner jedoch nicht möglich, die Aufnahme einer neuen Hypothek zu erreichen, so bleibt ihm kein anderer Weg, als bei der Aufwertungsstelle die Gewährung einer Zahlungsfrist zu beantragen. Nachdem am 31. März ds. Js. erstmalig die Einspruchsfrist für die Kündigung zum 31. März 1931 abgelaufen war, läßt sich ein ungefährer Ueberblick über den Umfang der eingelegten Einsprüche gewinnen. In Preußen ist für einen Kapitalbetrag von nur etwa 450 Millionen Mark Aufwertungshypotheken von dem Einspruchsrecht Gebrauch gemacht worden. Das stellt einen verhältnismäßig geringen Betrag dar und spielt gegenüber der Gesamtsumme aller aufgewerteten Papiermarkhypotheken kaum eine Rolle. Man kann daraus schließen, daß für die übrigen Aufwertungshypotheken, soweit sie zum 1. Januar 1932 fällig werden, entweder Abmachungen über die Verlängerung der Laufzeit getroffen worden sind oder daß der Schuldner in der Lage ist, die fällige Hypothek zurückzuzahlen, was allerdings nur einem verschwindend kleinen Teil möglich sein dürfte.

Die Befürchtungen, daß der Aufwertungstermin große Umwälzungen am Kapitalmarkt hervorrufen wird, scheinen sich demnach nicht zu erfüllen. Der Großteil der Aufwertungsablösung erfolgt buchmäßig im Wege der Umschuldung, so daß den den Realkredit finanzierenden Instituten hieraus eine bedeutende volkswirtschaftliche Aufgabe erwächst. Die Hypothekenbanken haben sich darauf bereits eingerichtet, das Umschuldungsgeschäft als Ersatz für die bisherige Beleihungstätigkeit in den nächsten Jahren besonders zu pflegen. Wieweit es unter den gegenwärtigen Verhältnissen möglich sein wird, eine wünschenswerte Senkung der Beleihungskosten für Neubeleihungen durchzusetzen, erscheint im Augenblick noch recht wenig deutlich, nachdem durch die Vorgänge der letzten Wochen die Pfandbriefkurse wieder völlig in Unordnung geraten sind. Handelt es sich jedoch um eine bloße Prolongation, so wäre es eine unbillige Härte, wenn die Banken oder Versicherungsgesellschaften sich für eine verhältnismäßig kurze Verlängerung bis 1934 bezw. 1936 eine besondere Gebühr zahlen lassen wollten. Es soll Institute geben, die sich tatsächlich eine Prolongationsgebühr von 3 % bewilligen lassen und darüber hinaus den Schuldner mit weiteren Unkosten für Neuabschätzungen des Grundstücks, außer der Erhöhung des Zinsatzes, belasten. Selbstverständlich sind derartige Forderungen unangemessen, sie stehen in gar keinem Verhältnis zur Gegenleistung. Die Mitteldeutsche Bodenkredit-Anstalt, die den Haus- und Grundbesitzer-Organisationen nahesteht, hat auf die Möglichkeit eines Sonderverdienstes im Interesse des Hausbesitzes verzichtet. Auch die großen Hypothekenbanken pflegen irgendwelche Gebühren für die Prolongation nicht zu berechnen. Eine Neuabschätzung des Grundstücks auf Kosten des Schuldners wird in der Regel nur dann vorgenommen, wenn der das Grundstück besichtigende Architekt sie für notwendig erachtet.

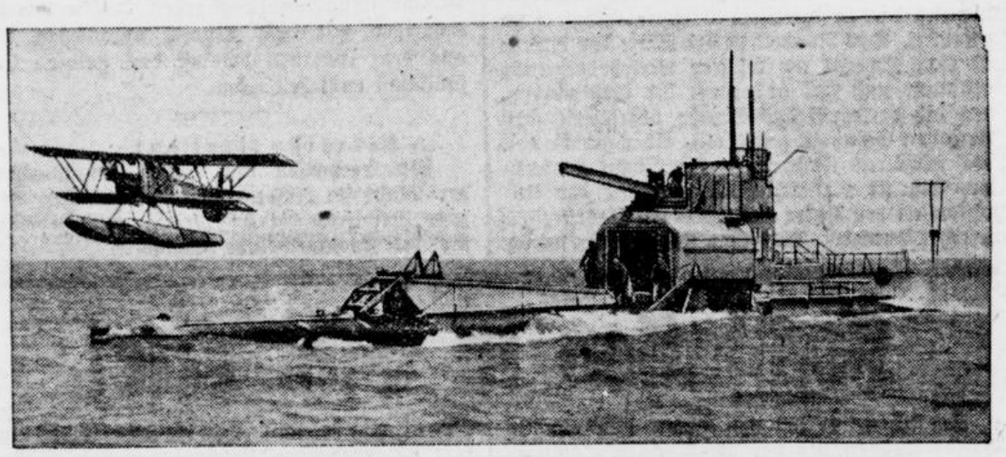
Eine bedeutungsvolle Rolle bei der Umschuldung dürften die Sparkassen spielen, soweit es sich um Neubeleihungen handelt. Ihnen werden wohl in der Hauptsache die kleinen Objekte zufallen, und zwar in einer durchschnittlichen Höhe von 7500 Mark, soweit die städtische Beleihung in Frage kommt. Freilich wird es bei ihnen besonders schwierig sein, eine fühlbare Senkung der Beleihungsbedingungen eintreten zu lassen, da sie durch die anhaltende Arbeitslosigkeit und den damit verbundenen Rückgang des Einlagezuwachses in ihrer finanziellen Stärke geschwächt worden sind. Die bei ihnen laufenden alten Hypotheken dürften dagegen den Kapitalmarkt kaum in Mitleidenschaft ziehen, da sie durchweg nicht gekündigt sind. Somit ist die Annahme berechtigt, daß der Kapitalmarkt durch die Aufwertungsablösung nicht übermäßig belastet wird und dem Wirtschaftsleben besondere Gefahren, entgegen den bisherigen Befürchtungen, von dieser Seite jedenfalls nicht drohen.

Der neue Rektor der Berliner Universität



Prof. Dr. Heinrich Lüders, der bekannte Indologe und ständige Sekretär in der Akademie der Wissenschaften, wurde als Nachfolger Prof. Deißmanns zum neuen Rektor der Berliner Universität gewählt.

Unterseeboot als Flugzeugmutterschiff



Das englische U-Boot „M II" mit seinem Bordflugzeug nach dem Katapultstart.

In dem englischen Hafen Gosport wurde ein neuartiges Unterseeboot vorgeführt, das in einem besonderen Schuppen ein Flugzeug mit sich führt und dieses mit Katapult starten lassen kann. Die Montage und der Start des Fleugzeugs kann in 6 Minuten vor sich gehen.

Keine Postanweisungen nach dem Ausland

Die Uebersicht der Postanweisungskurse fällt nach einer Mitteilung der Deutschen Reichspost bis auf weiteres durch die geänderten Wirtschafts- und Geldverhältnisse aus. Die Post nimmt keine Einzahlungen auf Postanweisungen nach dem Ausland an. Die Postscheckämter sind angewiesen, ebenfalls wegen der Unterbrechung der Notierungen an den deutschen Börsen die eingehenden Ueberweisungen nach dem Ausland bis auf weiteres nicht auszuführen.

Der alte Hauptmann

Ein Heimatroman aus dem 19. Jahrhundert aus der Ruhrgegend.

32. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Er flog zurück.

Zwanzig Schritte davon war ein Brunnen. Er beugte sich nieder, um Wasser daraus zu schöpfen. Aber es war der alte Sankt Petersbrunnen. Der Papst Leo hatte wohl vor mehr als tausend Jahren den edlen Sachsenherzog Wittekind mit frischem Wasser daraus taufen können. Aber jetzt war sein Wasser grün, trübe, schlammig. Und Wunder tat der Brunnen nicht mehr.

Der junge Mann eilte zwanzig Schritte weiter. Dort an der Ecke des Kirchhofes, an der Stelle, die zum Begräbnis der Selbstmörder, der armen Sünder und der anderen Armen bestimmt war, sprudelte aus dem Spalt eines Feldstückes ein klarer, frischer Quell hervor. In seiner Reisemütze — ein anderes Gefäß hatte er nicht — sammelte der junge Mann das frische Wasser.

Er eilte damit zu der Ohnmächtigen. Er benetzte ihre Schläfe, ihre Stirne.

Auf ihren Lippen zitterte ein leiser Atem.

Er benetzte sie von neuem.

Sie kam zu sich. Sie schlug die Augen auf.

„Sie lebt! — Mutter, Du lebst!"

„Wie war mir, Therese?"

„Du lebst, Mutter — o, mein Herr, wie soll ich Ihnen —"

Sie stockte. Sie konnte nicht vollenden. Eine tiefe glühende Röte bedeckte ihr Gesicht.

Sie hatte das kalte Gesicht der Mutter an ihren Busen gelegt. Sie hatte in ihrer Angst das Busentuch von ihren Schultern gerissen, um desto unmittelbarer, desto lebendiger das warme Leben aus ihrer heißen Brust in die ohnmächtige Mutter hinüberströmen zu lassen. Sie war noch nicht wieder bedeckt; den weißen Nacken, die schneeweiße Brust hatte der fremde Mann berühren, seine Hand hatte darauf ruhen müssen, während er bemüht war, die Ohnmächtige in das Leben zurückzurufen. Sie hatte es früher nicht bemerkt,, jetzt sah, jetzt fühlte sie es.

Und sie konnte die schwache Mutter nicht loslassen, um sich Schultern und Brust wieder zu verhüllen.

Auch der junge Mann war verwirrt geworden. Aber schon früher. Die Stimmen der beiden Damen schienen plötzlich eine Erinnerung, wenn auch im ersten Augenblicke eine völlig unbestimmte Erinnerung, in ihm zu wecken.

In seiner Verwirrung entging ihm die der jungen Dame nicht. „Er reichte ihr das Busentuch, das sie von sich geworfen hatte, und er stützte die ältere Dame mit seinem Arm, damit sie das Tuch wieder ordnen könne.

Welch' einen dankbaren Blick warf, durch alle ihre Verwirrung, die junge Gräfin ihm zu!

Und nun errötete auch der junge Mann, wie in neuer, tieferer Verwirrung.

„Mutter, dieser Herr hat Dich ins Leben zurückgebracht. Ich hatte die Besinnung verloren."

„Mein Herr, wie sehr dankbar bin ich Ihnen," sagte die Mutter.

Sie reichte dem Fremden die Hand.

Auch die Tochter hatte jetzt den Mut, ihm ihre Hand zu geben. Sie konnte es nicht, ohne neues Erröten.

Der junge Mann stand wie träumend, als er wieder den Ton der Stimmen hörte. Aber er war überflüssig; er konnte sich mithin als überlästig betrachten; er wollte sich entfernen.

„Ich schätze mich glücklich, daß ich Ihnen den kleinen Dienst habe erweisen können."

Auf einmal stutzten auch die beiden Damen. Sie sahen einander fragend an. Die ältere Dame besann sich zuerst.

„Mein Herr, waren Sie vorgestern nachts im Ardey?"

„Also auch mich hat mein Ohr nicht getäuscht!"

„Sie waren da?"

„Ich war da."

„Und das ist heute das zweite Mal, daß Sie unser Retter geworden sind."

„Sie schlagen auch das, was ich dort tat, zu hoch an. Sie waren dort ohne mich wohl ebensowenig in einer ernsten Gefahr, wie heute."

Auf dem Wege von dem Dorfe Syburg her erschienen der Graf und der Verwalter.

Die Gräfin sah sie. Ihre Ungeduld hielt sie nicht. Sie hatte sich erholt. Sie erhob sich, jenen entgegenzugehen.

Der Fremde wollte noch einmal aufbrechen.

„Ich bitte", sagte die Gräfin, „verlassen Sie uns noch nicht. Ich habe mit den Männern zu sprechen. Leisten Sie unterdes meiner Tochter Gesellschaft."

„Auch ich bitte darum" bat die junge Gräfin.

Der Fremde blieb zum zweiten Mal.

Er blieb gern.

Es schien sich eigentümlich schnell, trotz oder vielleicht gerade infolge jener gegenseitigen Verwirrungen, ein Verhältnis des freundlichen, beinahe vertrauensvollen Entgegenkommens zwischen den beiden jungen Leuten gebildet zu haben.

Der junge Mann war aufmerksam, fein und doch nicht unterwürfig. Er hatte die Lebensart des gebildeten Geistes und Herzens.

Die junge Dame schien ihm gegenüber keinen Hochmut, kaum einen Stolz der Aristokratin zu kennen.

Wie anders abstoßend war sie gegen den Kittelmann Reinhold Stein gewesen, dem sie weit mehr zu verdanken hatte, der der Vertraute ihres furchtbarsten Geheimnisses geworden, zu dem sie in ein Verhältnis sogar peinlicher Abhängigkeit geraten war.

„Sie waren schon an der Ruine?" fragte die Dame ihren neuen Begleiter.

„Ja, mein Fräulein."

„Sie kannten diese Gegend früher?"

„Ich bin heute zum erstenmal hier."

„Auch ich."

„Es ist schön auf jener Höhe."

Die Dame mußte sich besinnen. Sie hatte an der Ruine der schönen Gegend wohl gegenüber gestanden. Aber hatte ihr Geist auch den Eindruck aufgenommen, den vielleicht ihr Auge nicht einmal empfangen hatte? Sie antwortete nicht.

„Sie haben es nicht schön dort gefunden?" fragte der junge Mann.

Ein Strom von Tränen, die gewaltsam flossen, war die Antwort der Armen, die jahrelang hatte ihr Herz verschließen müssen, und die jetzt, nachdem sie es einmal geöffnet hatte, seinen Regungen, auch dem Fremden gegenüber, nicht mehr gebieten konnte.

„Fräulein, Sie sind unglücklich", sagte der junge Mann.

Sie hatte sich wieder zu fassen vermocht.

„Begleiten Sie mich zu meinen Eltern."

Sie war mit dem Fremden den Eltern gefolgt, die, mit dem Verwalter sprechend, wohl ohne auf den Weg zu achten, nach der Ruine zugegegangen waren. Sie schien zu bemerken, daß der Verwalter seine Mitteilungen an ihre Mutter sehr bald beendigt haben müsse.

So war es auch. Während der Graf dem Fremden für die Hilfe, die er den Damen geleistet, dankte, wechselte die Mutter rasch einige Worte mit der Tochter.

„Böhmker wußte nichts neues von Erheblichkeit. Der Hauptmann ist krank, und allein und verschlossen wie immer."

„Auch seine Pläne kennt man nicht?"

„Kein Mensch kann sie ahnen."

(Fortsetzung folgt.)

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), den 25. Juli 1931.

Sonntagsstille

Kein Lüftchen regt sich. Alles still.
Es schweigt des Werktags lauter Chor.
Nur aus der Ferne dringt der Laut
Gedämpfter Stimme an mein Ohr.

Vom Kirchturm, drüben in dem Dorf,
Ein Glockenton herüberschallt —
Und von den Bergen wunderbar,
Sein Echo leise wiederhallt.

Talabwärts fließt, durch Wiesengrund,
Ein klarer Bach — und in der Flut
Forellen huschen hin und her.
Das Klapperwerk der Mühle ruht.

Am Uferrang, im Schilf versteckt,
Kaum merkbar schaukelnd, liegt ein Kahn
Ein Entenpaar schwimmt auf dem Teich.
Gelangweilt schlägt der Hofhund an.

Still, in Gedanken schreite ich
Dahin. Am Wege steht ein Baum.
Sein Schatten lädt zum Ruhen ein —
Und dann empfängt mich süßer Traum.

Albert Knülle.

Bedeutungsvolle Kriegsopferkundgebung

Der Reichsverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener — Reichsgeschäftsstelle Berlin SW, Charlottenstraße 85 — hielt am vergangenen Sonntag, 19. Juli 1931, im ehem. Preuß. Herrenhaus eine große sozialpolitische Tagung ab, zu der in Vertretung von über 250 000 Mitgliedern Delegierte aus dem ganzen Reich teilnahmen. In Verfolg der an Regierung und Reichstag gerichteten Denkschrift des Reichsverbandes hat sich die Tagung vornehmlich mit den teilweise finanziell und wirtschaftlich untragbaren Auswirkungen der Notverordnung vom 5. Juni beschäftigt und über Maßnahmen beraten, die verbandsseitig zur Durchsetzung des Zieles auf Beseitigung ergriffen werden sollen.

8. Holzmesse 1931 zu Coesfeld i. Westf.

Das, was die Holländer schon seit etlichen Jahren mit Erfolg durchgeführt haben, nämlich die Werbung für den Holzschuh und die Förderung des Holzschuhmachergewerbes durch Holzschuhmessen führt seit etlichen Jahren auch mit großem Erfolg der Rheinisch-Westfälische Holzschuhmacher-Innungsverband durch. Die von ihm veranstaltete Holzschuhmesse ist ein in Deutschland einzigartiges Unternehmen dieser Art und die beste Gelegenheit für Produzenten, Händler, Maschinen- und Werkzeuglieferanten des Faches untereinander Fühlung zu nehmen. Die diesjährige Messe findet am 27. und 28. September in den Räumlichkeiten der Stadthalle zu Coesfeld i. Westf. statt. Die Anmeldungen dafür sind an den Kreis-Innungsausschuß Coesfeld zu richten, in dessen Hände die Vorbereitung liegt. Nach den jetzt schon vorliegenden Anmeldungen ist mit einem noch größeren Besuch als in den vergangenen Jahren zu rechnen, weil die Bedeutung in der jetzigen geldknappen Zeit gegenüber dem teueren Lederschuhwerk erheblich gestiegen ist.

48-Stunden-Woche für Reichsarbeiter

Der Tarifvertrag für die Arbeiter des Reiches ist nach einer Mitteilung des Reichsfinanzministers etwas geändert worden. Bei einer Herabminderung der wöchentlichen Arbeitszeit unter 48 Stunden hat die gesetzliche Arbeitervertretung mitzuwirken. Der Beginn der verkürzten Arbeitszeit muß mindestens 14 Tage vorher bekanntgegeben werden. Danach ist angeordnet worden, vorerst bei allen Reichsdienststellen die regelmäßige wöchentliche Arbeitszeit auf 48 Stunden herabzusetzen. Der bestehende Jahreszeitenausgleich bei einigen Stellen wird aber nicht unzulässig. Ueberstunden sollen möglichst vermieden werden. Für Krankenanstalten und Küchen können die obersten Behörden die Arbeitszeit für das Personal selbst festsetzen. Durch die Aenderungen werden Neueinstellungen nötig. Dabei sollen zunächst die unlängst entlassenen Reichsarbeiter berücksichtigt werden, insbesondere die mit Antwartschaft auf laufende Unterstützungen. Die Erlaubnis zu einer Nebenbeschäftigung wird nicht erteilt.

Nachnahmegebühren; Bezug von Zeitungen

Vom 1. August an wird nach einer Anweisung der Reichspost bei der Aushändigung von Sendungen nicht mehr die Briefpäckchengebühr, sondern nur noch die für sonstige Päckchen als Nachgebühr angerechnet, wenn Briefe, Drucksachen, Mischsendungen usw., die das zulässige Höchstgewicht überschreiten, versehentlich an den Bestimmungsort gelangt sind. Die Sendungen müssen den Bestimmungen über Päckchen entsprechen, sonst wird die Paketgebühr angesetzt. — Gemildert werden außerdem die Bestimmungen über die Ausschließung gewisser Zeitungen vom Monatsbezug. Vom 1. Oktober an können Zeitungen, die öfter als monatlich einmal erscheinen und deren Bezugspreis 50 Pfg. und mehr im Monat beträgt, bisher 70 Pfg., von den Verlegern zum Bezug angemeldet werden.

Vom Wetter

Die Wetterdienststelle Essen meldet: Ganz Deutschland befindet sich noch auf der Westseite des heute früh über Osteuropa gelegenen umfangreichen Hochdruckgebiets. Infolge des Absinkens der Luftmassen war es größtenteils wolkenlos, und durch die ungehinderte Sonneneinstrahlung zieht das Thermometer stark an, so daß allgemein Höchsttemperaturen bis über 25 Grad C. beobachtet wurden. Ueber England und Nordwestfrankreich dringen langsam kühlere Ozeanluftmassen nach Osten vor, die sich über dem Kontinent rasch erwärmen werden. Nur vorübergehende leichte, hohe Bewölkung wird sich bei uns bemerkbar machen.

Vorhersage für Sonnabend: Leichte südliche bis südöstliche Luftbewegung, noch größtenteils heiter, warm und trocken, später zunehmende Gewitterneigung.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Wechselnd wollig bis heiter, noch warm, lokale Gewitterneigung.

Verkehrszeichen sind nötig an der Königsstraße und an der Post

Zu einer der gefährlichsten Kreuzungspunkte im heutigen Straßenverkehr gehört in unserer Stadt ohne Zweifel die Mündung der Königstraße (Verbandsstraße) in die Hörderstraße. Es vergehen selten Tage, da nicht gerade an dieser Stelle Unfälle und seien sie auch noch so geringer Natur, zu beobachten sind. Zumindestens kann man hier also sehr oft die falsche Benutzung des zweigeteilten Straßeneinlaufes beobachten. Das Rondell in der Mitte der Straße ist ohne Zweifel zur besseren Verkehrsregelung bestimmt und hat außerdem die Bestimmung, den die verkehrsreiche Straße überschreitenden Personen Schutz zu gewähren. Aber gerade von den leichteren Fahrzeugen kann man beobachten, daß sie vielleicht aus Gründen der Unwissenheit den linken bezw. rechten Fahrstreifen verkehrt benutzen. Da ließen sich nun für wenig Geld die im Verkehrswesen üblichen Richtungsanzeiger leicht anbringen, die den Verkehr rechtsseitig genau regeln und für die Zukunft Uebertretungen in diesen Ausmaßen und auch Störungen im Verkehr unmöglicher machten.

Aehnlich sind die Verkehrsverhältnisse am Postplatz. Auch hier ließen sich um den Kandelaber Richtungsanzeiger anbringen, die eine sichere und schnellere Erledigung des Verkehrs, der doch mit jedem Tag wächst, gewährleisten.

Zwei Schwerter Silberpaare

Am morgigen Sonntag ist es den Eheleuten Wirt Wilhelm Kordeck und Auguste geb. Hirse vergönnt, der Wiederkehr des Tages sich zu erfreuen, an welchem sie vor einem Vierteljahrhundert vor dem Traualtar den Bund fürs Leben geschlossen haben. Mit diesem Ehejubiläum verbunden ist gleichzeitig das silberne Geschäftsjubiläum des Jubelpaares, welche bekanntlich lange Jahre mit größter Umsicht und bestem Erfolge den „Westf. Hof" geführt hat, bis es nach dem Kriege die frühere Leinweber'sche Wirtschaft an der Kampstraße erwarb. Den zahlreichen Glückwünschen, die dem allseits geschätzten und beliebten Jubelpaare sicherlich in überreicher Fülle zugehen werden, auch von den vielen Vereinen, denen der Silberbräutigam jetzt 25 Jahre angehört — u. a. Kriegerverein, Feuerwehr, Cäcilia, kath. Arbeiterverein — schließen wir die unserigen gern an; möge sich das jetzige Silber dereinst in Gold verwandeln.

☆

Ein weiteres Jubelpaar begeht am Sonntag das Fest der silbernen Hochzeit. Auch die Eheleute Schneidermeister Fritz Trappe und Frau Martha, geborene Becker können an dem genannten Tage das Fest der silbernen Myrte feiern. Dem allseits beliebten Paare werden von Verwandten und Freunden bestimmt eine Anzahl Glückwünsche zugehen, denen wir die unserigen mit dem Wunsch anschließen, daß aus dem silbernen dereinst das goldene Ehejubiläum entstehen möge.

÷ **Hebeliste liegt auf.**

Wir verweisen auf eine Bekanntmachung der Stadt im Inseratenteil der heutigen Ausgabe betreffend die Offenlegung der Hebelisten für die Stadtgemeinde Schwerte.

Zeltmission

Am Donnerstag und Freitag waren die Vorträge im Zelt wieder recht gut besucht. Wie immer wirkten Chöre bei den Vorträgen mit. An den beiden Abenden legte Herr Sekretär Weber, Berlin, den Themen das Gleichnis vom verlorenen Sohn (Luk. 15) zu Grunde.

Der jüngere Bruder erkennt sich in seinem verlorenen Zustand, während der ältere in seinen eigenen Augen ein guter und ehrbarer Bürger zu sein glaubte, in Gottes Augen aber ein sündiger Mensch ist. Aber doch täuscht sich der ältere Bruder über diese Tatsache hinweg, indem er nur an seine guten Werke denkt. Wir alle gleichen den beiden Brüdern. Nur dem Geist Gottes ist es möglich, den wahren Zustand des inneren Menschen zu zeigen.

Beachtenswert ist die klare, nüchterne und unaufdringliche Art des Redner, der nicht durch Gemütsbewegung die Herzen zu fassen sucht, sondern nur die nackten Tatsachen zeigt.

Um die großen Unkosten der Zeltarbeit zu decken, findet heute abend 8,30 Uhr ein Lichtbildervortag „Der Schönste unter den Menschen" statt, wie aus der Anzeige im Inseratenteil zu ersehen ist. Der Eintritt für Erwachsene beträgt 30 Pfg., für Kinder 15 Pfg., für Notdürftige und Erwerbslose frei.

Zur Unterstützung des Redners wird in nächster Woche ein zweiter hinzukommen.

Kommenden Freitag ist Stadtverordnetensitzung

Die Stadtverordneten sind auf Freitag, den 31. Juli 1931, zu einer Sitzung im neuen Rathaus eingeladen. Die Tagesordnung besteht aus neun zur Beratung stehenden Punkten. Neben Einführungen, Mitteilungen und Wahlen wird ein Nachtrag zur Kanalgebührenerhebung angenommen werden und die Uebertragung des Mietseinigungsamtes auf das Amtsgericht stattfinden. Ferner ist noch das Fremdenschulgeld für das Jahr 1931 festzusetzen und die Bilanz der Sparkasse per 31. 12. 1930 abzunehmen. Die Hauptdebatte wird auch hier beim Punkt drei betr. Beteiligung des Kreises an der Biersteuer entstehen.

Eine geheime Sitzung soll sich an diese Tagesordnung anschließen, wenn nicht noch vorher Dringlichkeitsanträge zur Erledigung stehen.

Zwei neue Stadtverordnete

Für die aus der Stadtverordnetenversammlung ausgeschiedenen Mitglieder Gew. Sekr. G. Warstat und Frau C. Warstat, hat der Magistrat die Bewerber: Kesselschmied W. Hinkelmann, Hörderstraße 28 und Anstreichergehülfe Gustav Westkämper, Westenort 12, als Nachfolger festgestellt. Beide neuen Stadtvertreter gehören der S. P. D. an.

Aus dem Schwerter Polizeibericht

In der Zeit vom 12. Juli bis 19. Juli 1931 kamen zur Anzeige: 2 Fälle wegen Betrugs; 1 Fall wegen Verstoß gegen die Arbeitszeitbestimmung; 1 Fall wegen verbotswidrigen Befahrens des Hasencleverweges; 1 Fall wegen Landesfriedensbruch; 1 Fall wegen Körperverletzung.

Polizeilich bestraft wurden: 2 Personen wegen Befahren der gesperrten Schützenstriße; 1 Person wegen Uebertretung des Nahrungsmittelgesetzes. Obdachlos meldeten sich 29 Personen. In hiesigen Betrieben wurden 7 Personen verletzt. — 1 Hund wurde als zugelaufen gemeldet.

÷ **S. G. V., Abteilung Schwerte.**

Am Sonntag, den 26. Juli 1931 findet eine Halbtagswanderung nach Hagen-Dreitürmeweg statt. Abfahrt 14,09 Uhr ab Schwerte.

÷ **Deutsche Märchenspiele in Schwerte.**

Wir verweisen auch an dieser Stelle noch einmal auf die Märchenspiele, die heute nachmittag 4 Uhr und heute abend 8 Uhr „Im Reiche des Wassers" beginnen. Die Leitung dieser in ganz Deutschland bekannten Spiele hat Frau Kapitän Müller übernommen. Der Reinertrag aus dieser Veranstaltung ist armen Kindern zugedacht. Da es sich nur um eine einmalige Aufführung dieser Spiele handelt, bei denen auch Schwerter Schulkinder mitwirken, ist der Eintrittspreis so niedrig gehalten, daß jeder sich diese schönen Spiele ansehen kann.

÷ **Gartenkonzert im „Freischütz".**

Am morgigen Sonntag findet im „Freischütz" ein großes Gartenkonzert (bei ungünstiger Witterung im Saal) des Konzertina- und Bandoneon-Bundes, Gruppe Dortmund (120 Musiker) statt. Gleichzeitig ist im Saal Tanz. Der Eintritt im Garten ist frei, im Saal 50 Pfg.

Hochsaison in Schwerte!

So stehen wir seit acht Tagen inmitten des Saison-Ausverkaufs der diesjährigen Sommergeschäftszeit. Dieses Hausfrauen bewegende Ereignis war schon Tage vorher merkbar in Häusern und auf Straßen, als die Geschäftswelt geheimnisvoll ihre Fenster verhing und unsere Frauen selbst bei jeder Gelegenheit von diesem bevorstehenden Verkauf, der ja wie alle Ausverkäufe im Geschäftsleben sein besonderes Interesse voraussetzt, sprachen. Gerade in der heutigen Zeit, da Alle mehr denn je unter der Geldknappheit leiden, wurde dieses Ereignisses mehr denn je gedacht, weil auch die kleinste Verbilligung der zum Verkauf kommenden Waren der Hausfrau willkommen und zum Nutzen ist. So entwickelte sich denn schon in den ersten Tagen ein lebhafterer Verkehr als sonst vor den Theken und Garderobenhaltern. In den Geschäften waren viele fleißige Hände seit Tagen emsig gewesen, um alles wirkungsvoll den Blicken der Kundschaft zurechtzulegen und mit bunter Reklame das Publikum sensationslüstern auf den Verkauf zu machen. Von den Fronten der Warenhäuser schreien wieder die grellfarbigen Plakate in Tag hinaus und die Pressen brachten Seiten mit kräftigen Anzeigen, die die Sensation" und das „Billige" jedem verkündeten, der es lesen wollte. Alsdann am Montag morgen die geheimnisvollen Vorhänge an den großen und kleinen Schaufenstern verschwanden, bubberte jedes Käuferinnenherz ob dieser Schönheiten in den Auslagen. Und gerne und lange schlenderte die mit wenig Geld aber noch größerer Einkaufswut ausgestattete Hausfrau zwischen den vollbepackten Laden ständen einher und suchte, suchte und suchte . . .

☆

In der heutigen Zeit ist die „Hochsaison" im Saison-Ausverkauf ganz verschiedenartig je nach der Branche der Kaufhäuser. So kann man auch hier feststellen, daß in den verschiedenen Warengebäuden der Eröffnungsverkehr gleich stark blieb über die ganze Woche hinaus, daß bei anderen Geschäften aber der flaue Geschäftsverkehr der Jetztzeit sich auch nur um wenige Prozent gehobn hat. Selbst unter den einzelnen Warenhäusern derselben Branchen herrscht in diesem Jahre ein grundlegender Unterschied in den bestehenden Absatzmöglichkeiten. Während die einen ihre Bestände noch meterhoch auf Lager liegen haben, melden die anderen von einer kurz bevorstehenden Erschöpfung ihrer Saisonläger. Wir wollen hoffen, daß auch jene Geschäftsleute noch zu ihrem Recht kommen, zumal doch die heutige schlechte Zeit auch ihnen manchen Schaden zugefügt hat.

☆

Aber auch in anderer Hinsicht hat jetzt die Hochsaison begonnen. Da ist nun vor allen Dingen der hochprozentige Sommer eingetreten, nachdem wir in den voraufgegangenen Tagen genügend Regen und auch eine Niedertemperatur zu verzeichnen hatten, die schon bald auf eine Verschiebung der Erdachse und der damit verbundenen Höherrutschung unserer heimatlichen Gegend nach Norden schließen ließen. Aber nun hat sich der Wettergott noch einmal besonnen und hat mit den anrückenden Hundstagen das Barometer auf Schwüle und Trockenheit gestellt. Damit beginnt in der Ruhr allenthalben das Plätschern und Schwimmen, das an Sonn- u. Feiertagen schon mehr als eine Hochsaison bringt. Wer zu solchen Zeiten die Ufer und Badeanstalten abstreift, ist erschreckt ob solcher Beteiligungsziffern und auch sonst stellen die Sommerverdiener auf dem Lande fest, daß hier Gott sei Dank noch kein Saison-Ausverkauf ist.

☆

Aber die Arbeitssaison nähert sich ihrem Ende für alle die, die noch mit Fug und Recht auf ihre Ferien warten. Da sind vor allen Dingen die Schulkinder, die schon seit Weihnachten von dieser großen, mehrwöchentlichen Pause gerne sprechen und von jetzt ab die Tage und Stunden zählen, da ihnen für die nächste Zeit die Schulglocke zum letzten Male läutet. Mit ihnen freuen sich all die anderen, die ob weit oder nah zu reisen gedenken, gern die Tage der Ruhe in Kauf nehmen und vom Büro und Arbeitstisch in Wald und Feld ziehen. Das weite Verreisen wird wohl jedem die größten Kopfschmerzen machen und da es noch keine Eisenbahnfahrt und Dampferausflüge auf „Stottern" gibt, wird wohl in den nächsten Wochen der Ohl, die Ruhr, der Freischütz und all die anderen Erholungsstätten unserer engeren Heimat von „Ferienreisenden" überlagert sein.

Wenn, ja wenn Regengott Pluvius auch in dieser Zeit seinen Urlaub nimmt. W. G.

÷ **Gedenktage.**

25. Juli: 1799: Sieg Napoleons I. über die Türken bei Abukir. — 1848: Sieg Radetzkys über Karl von Sardinien bei Custozza. — 1850: Niederlage der Schleswig-Holsteiner gegen die Dänen bei Idstedt. — 1914: Abbruch der Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu Serbien.

26. Juli: 1846: Der Maler Hermann Kaulbach in München geboren (gestorben 1909). — 1856: Der irische Schriftsteller George Bernhard Shaw in Dublin geboren. — 1866: Präliminarfriede zu Nikolsburg zwischen Preußen und Oesterreich. — 1917: Einnahme von Kolomea durch deutsche und österreichische Truppen.

÷ **Zeltmission.**

Wir weisen noch besonders darauf hin, daß am Sonntag zwei Vorträge stattfinden und zwar nachmitags um 4 Uhr und abends um 8 Uhr.

÷ **Verfassungswettkämpfe des Landkreises Iserlohn.**

Die diesjährigen Verfassungswettkämpfe werden für den Landkreis Iserlohn am 8. August in Iserlohn abgehalten. Die Meldefrist zu diesen Wettkämpfen läuft mit dem heutigen Tage ab.

× **Gartendiebe**

haben in den letzten Nächten in den verschiedensten Außenbezirken unserer Stadt ihr lichtscheues Gewerbe ausgeübt und mehrere Gärten unweit des Brückentores und an der Hörderstraße heimgesucht. Gestohlen wurden Gartenfrüchte aller Art, an einer Stelle sogar unreife Kartoffeln ausgerissen. Von den Tätern fehlt noch jede Spur.

÷ **Mit dem Fahrrad in den Strang**

Ein unfreiwilliges Bad nahm gestern ein junges Mädchen von hier, das in unerlaubt schnellem Tempo die Strangstraße in Richtung Iserlohnerstraße befuhr, jedoch vor einer Kindergruppe die Gewalt über ihr Fahrrad verlor und mit Eleganz in den Strang fuhr. Das Bad hatte die junge Rennfahrerin merklich abgekühlt, denn der Heimweg vollzog sich unter dem Gelächter der Umstehenden nicht so schnell als die „Hineinfahrt".

÷ **Unfall beim Baden.**

Es ist schon wiederholt darauf hingewiesen worden, daß das Baden in der Ruhr an den nicht freigegebenen Stellen streng verboten ist. Die Gefahr des Ertrinkens ist an den nicht erlaubten Stellen nicht nur größer, sondern auch mancherlei andere Unfälle können an diesen Stellen entstehen. Das beweist wieder ein Vorfall, der sich gestern nachmittag unweit des Hauses Villigst ereignete. Dort wurde einem 18jährigen Burschen bei dem Versuch zu Schwimmen von einem in der Ruhr liegenden scharfkantigen Eisenblech die Wade aufgerissen. Ferner erlitt auch ähnliche Verletzungen auf dem Rücken. Der Vorfall, der leicht noch schlimmer hätte ausfallen können, sollte allen zur Warnung dienen.

÷ **Arbeiter verbrennt sich.**

Einen eigenartigen Unfall erlitt der Arbeiter G. von hier, der beim Löten einer Leitung plötzlich ausglitt und fiel. Dabei verbrannte ihm die brennende Lötlampe den Hals ganz erheblich. G. mußte einen Arzt zu Rate ziehen.

÷ **Sturz vom Obstbaum.**

Einen bedauerlichen Unfall erlitt der 48jährige Arbeiter J. H. von der Schwerterheide, der beim Obstpflücken durch Abbrechen eines morschen Astes vom Baum abstürzte und sich neben einer Kopfverletzung eine Auskugelung der linken Schulter zuzog. H. mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

÷ **Unfall auf der Straße.**

Auf der Hohenzollernstraße kam die Witwe W. derart über einen Stein zu Fall, daß sie sich eine erhebliche Armverletzung zuzog.

÷ **Sportunfall.**

Beim Training auf dem Sportplatz am Gymnasium kam der Techniker Georg R. aus Westhofen so unglücklich zu Fall, daß er sich eine erhebliche Verletzung der rechten Hand zuzog und sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. An den Sportkämpfen auf dem Harkortberg wird der Sportler infolgedessen nicht teilnehmen können.

Aus dem Schwerter Gerichtssaal

Den Justiz-Fiskus betrogen

hat der Arbeiter Fritz Kr. aus Garenfeld, als er sich am 12. Februar an der hiesigen Gerichtskasse für angeblich entgangenen Arbeitslohn an Zeugengebühren 7,20 Mark auszahlen ließ. Er hatte sich fälschlich als Fabrikarbeiter ausgegeben, während er in Wirklichkeit nur Gelegenheitsarbeiter ist, der im höchsten Falle die Hälfte obigen Betrages zu beanspruchen hatte. Das Urteil lautete auf eine Geldstrafe von 15 Mark.

Vergehen gegen die Gewerbe-Ordnung

hat den Arbeiter Aug. M. zu Westhofen, dem Herausgeber der sattsam bekannten „Bombe", sowie die Arbeiter Franz K. und Herm. St., gleichfalls aus Westhofen, vor die Schranken des Gerichts gebracht. Dieselben waren von der Polizeiverwaltung Westhofen in eine Geldstrafe von 10 bezw. 5 Mark genommen worden, weil sie in Garenfeld, also außerhalb ihres Wohnsitzes, das Hetzblättchen vertrieben, ohne im Besitz eines Wandergewerbescheins bezw. des durch Gesetz vorgeschriebenen Verzeichnisses der Druckschriften zu sein. Ihr Einwand, daß sie den Vertrieb ohne Entgelt übernommen hätten, half ihnen nichts, es bleibt bei der von der Polizei festgesetzten Strafe. Gegen das Urteil wollen alle drei Berufung einlegen, um die Angelegenheit, die eine Rechtsfrage ist, restlos zu klären.

Aus Mangel an Mitteln

will der Buchhändler H. gehandelt haben, als er in den Jahren 1928-29 Beiträge zur Invalidenversicherung einer seiner Angestellten in Höhe von ca. 28 Mark nicht abgeführt hat. Er kam mit einer Geldstrafe von 20 Mark davon.

Ein jugendlicher Lehrling hatte sich vor dem Jugendgericht wegen des Diebstahls einer Herrenuhr zu verantworten. Da der Junge geständig war, der Bestohlene sein Eigentum zurückerhalten hat, ließ das Gericht Milde walten; das Urteil lautete auf eine Gefängnisstrafe von 1 Woche bei einer Bewährungsfrist von drei Jahren.

Amt Westhofen

Geisecke. Freche Diebe statteten dem Stellmacher Schoof einen nächtlichen Besuch ab. Sie drangen in den Hühnerstall ein und schlachteten eine Anzahl der besten Tiere ab. Dann begaben sie sich in den Schweinestall, um hier ein Schwein abzuschlachten. Anscheinend sind sie hierbei gestört worden. Während sie die Hühner mitgenommen haben, wurde das Schwein am nächsten Morgen im verletzten Zustande im Stalle vorgefunden. Die polizeilichen Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Westhofen. Feld- und Forstdiebstähle. Mehrere Landwirte und Waldbesitzer, besonders im Ortsteil Buchholz, müssen immer wieder die Erfahrung machen, daß es Leute gibt, die es mit dem Eigentum ihres Nächsten nicht genau nehmen. Fast keine Nacht vergeht, daß nicht von den Feldern und aus den Gärten Erzeugnisse gestohlen werden. Auch aus den Waldungen verschwinden häufig Bäume, von denen man nicht weiß, wo sie bleiben. Dies geht jetzt schon seit längerer Zeit so und es scheint, daß die Täter solche Entwendungen gar nicht mehr als Diebstähle, sondern als eine Art Gewohnheitsrecht betrachten. Wenn auch manchmal schlechte wirtschaftliche Verhältnisse den Antrieb zu den Diebstählen gegeben haben mögen, so kann den Landwirten und Waldbesitzern doch nicht zugemutet werden, dieses Treiben weiter zu dulden. Polizei- und Landjägereibeamte werden in der Gegend jetzt häufiger Streifen abhalten.

Westhofen. Ein Paket gefunden. Auf der Kreisstraße nach Hagen-Kabel wurde ein anscheinend von einem Fuhrwerk verloren gegangenes Paket mit Messingsieben, Thermometerhülsen und sonstigem Inhalt gefunden. Der Eigentümer kann sich an das Polizeibüro in Westhofen wenden.

Westhofen. Wenn man falsch fährt. Auf der Wasserstraße fuhr ein junger Mann auf seinem Stahlroß auf der falschen Seite. Ihm entgegen kam eine junge Radlerin. Beide hatten ein schnelles Tempo und ehe sie sich versahen, gab es einen Zusammenstoß, zerrissene Reifen und verbogene Räder.

Wandhofen. Spiel und Sportklub. Am Sonntag, den 26. Juli, morgens 9,30 Uhr, setzt sich der Vorstand des Spiel- und Sportklubs Wandhofen zu einer wichtigen Sitzung im Lokal Brieke, Schwerte zusammen.

Der „Sonntag" der Hausfrau

Der Begriff des „Vergnügens" ist verschieden. Aber jeder Mensch hat seinen „Sonntag". Als die Welt erschaffen wurde, wurde er eingesetzt als Ruhetag zwischen sechs Arbeitstagen. Am Sonntag läuten die Sonntagsglocken: Heute ist Feiertag! Das ist immer so gewesen, wird immer so sein...

Wer hinaus kann, wandert hinaus in die Wälder, aus den Stadtmauern heraus, der Städter fährt aufs Land, der Bauer zur Stadt. Das Hauspersonal will am Sonntag Ausgang, die Kinder sind eingeladen, die jungen Damen rudern, spielen Tennis, der Hausherr ruht aus von anstrengenden Wochentagen... Man steht einmal spät auf, das Frühstück wird später genommen als sonst. Das Schönste am Sonntag ist für die meisten, sich auszuschlafen, spät und lange zu frühstücken, etwas in den Garten gehen, einen Spaziergang zu machen vor Tisch, ein sonntägliches Mal erwartet sie, zum Kaffee kommen einige Freunde.

Alle haben Feiertag und halten darauf, daß er ihnen nicht gestört wird. Jeder frühstückt, wann er will und wenn er Lust hat, oder wenn er sich ausgeschlafen hat... Die Hausfrau wirtschaftet schon früher hinter den Kulissen. Ihr bringt niemand das Frühstück ans Bett, die Dienstboten kommen später herunter als sonst, das Feuer brennt später als sonst, das Haus ist in der Frühe noch kalt — am Sonntag nimmt man es nicht so genau... Sie muß früher aufstehen als sonst, damit alles klappt und die Söhne fortkommen zu ihren Sportveranstaltungen, der eine möchte früh essen, der andere möchte nachessen. Im Restaurant zu essen, ist für zwei Personen praktischer und kaum teurer, für drei ist es schon zu kostspielig für die meisten Börsen, das Fahren in überfüllten Zügen zu Ausflugsorten ist keine Erholung, im Theater gibt es „nur noch Logen" und teure Plätze — man bleibt also daheim.

Da der Hausherr die ganze Woche keine Gäste einladen kann, hat er das für den Sonntag getan; es ist ja sowieso ein Braten auf dem Tische, man macht „Umstände", man ißt später als sonst, man muß auf die Gäste warten, das Essen wartet, die Hausfrau wartet, das Mädchen will fort, es ist ungeduldig, daß es nicht „losgeht", sie hat ihren Bräutigam bestellt, jetzt ist es schon zwei Uhr und die Gäste sind noch immer nicht da... Endlich kommen sie an, man geht zu Tisch, die Suppe wird aufgetragen. Kaum ist man fertig mit dem Essen, verläßt das Mädchen das Haus, die Hausfrau kocht Kaffee, deckt den Tisch ab, zum Familienspaziergang ist sie zu müde. Wer sollte denn das Abendessen vorbereiten? Wenn es auch nur kalt ist, es sind ja Gäste da, etwas muß doch auf dem Tische stehen. Da es keine Heinzelmännchen mehr gibt, deckt sie also wieder den Kaffeetisch ab, und bereitet die kalten Platten vor, macht Salat, brät Kartoffel, kocht Tee und deckt den Abendtisch. Die anderen setzen sich nur an den Tisch. Sie haben sich draußen erfrischt, sind hungrig und guter Laune; es wird spät. Die Hausfrau hat keine Bedienung am Sonntag, sie deckt, kocht, serviert, und wenn um zehn Uhr die Gäste das Haus verlassen, sagt der Hausherr, das war wieder einmal ein netter, gemütlicher Sonntag! Für nächsten Sonntag habe ich die Verwandten aus X. eingeladen; ich finde es so nett, wenn man Sonntags Gäste hat.

Der „Sonntag" der Hausfrau ist ein Werktag mit Ueberstunden. In der Woche kann sie manchmal eine Feierschicht einschieben; aber am Sonntag nicht. Die Sonntagsruhe, die seit Erschaffung der Welt eingesetzt ist, gilt für alle Menschen, nur für die Hausfrau nicht. Aber da man sie immer vergißt, ist sie daran gewöhnt, vergessen zu werden. Das ist ihr Los und wird nie anders werden. Und wenn wir einst unsere Mahlzeiten in Pillenform aus einem Apparat ziehen werden, so wird sie diejenige sein, die am Sonntag den Apparat bedient. Es wird sich sicher niemand anders im Hause dafür finden lassen. „Ich will doch was von meinem Sonntag haben", sagen die anderen.

Die Liquidierung der Wohnungszwangswirtschaft

Ueberinvestierungen und Bürgschaften. – Das Problem der Althäuser.

Von Senator Karl Anlauf.

In der Zeit des Krieges und während der Inflation sind in den Gemeinden viele notwendige Arbeiten zurückgestellt worden. Nach Beendigung dieser schwierigen Zeit, als die Mark wieder eine Mark war, überkam die Kommunen eine Art Taumel, nun alles Versäumte nachzuholen und noch mehr zu tun. In der damaligen Zeit entstand dann das Schlagwort „Die Wirtschaft muß angekurbelt werden". Es soll nicht verkannt werden, daß die Wirtschaft durch das Einsetzen erheblicher Geldmittel seitens der Kommunen sehr viel gewonnen hat, wenn auch hinzugefügt werden muß, daß die Mittel der Gemeinden nicht lange reichen konnten. Großstädte, die über die eigenen Mittel hinaus wirtschafteten, gerieten in bedeutende Schulden. Aus jener Zeit stammen die kommunalen Luxusbauten, die später Anlaß gewesen sind, von der Verschwendung der Städte ganz allgemein zu sprechen. In parlamentarischen Kreisen hat man sich von der Verallgemeinerung dieser Einzelerscheinungen immer noch nicht ganz befreit.

Aber auch in jenen Gemeinden, die nicht über die eigenen Mittel hinausgingen, war die Belebung der Wirtschaft nur durch Erhöhung der Steuern möglich. Ein Trost liegt darin, daß die Gemeinden durch ihre großen Arbeitsbeschaffungsprogramme die Auswirkungen des Konjunkturrückganges auf einige Jahre hinaus gemildert haben. Wenn wie diese Erscheinung jedoch außenpolitisch werten wollten, würde auch dieser Trost dahinschwinden. Für uns ist auch kommunal-wirtschaftlich nichts Tröstliches übrig geblieben. Zwar läßt sich nicht in allen Gemeinden eine Ueberschuldung feststellen, aber doch eine neue Verschuldung, nachdem die Inflation die alten Schulden zum größten Teile beseitigt hatte. Daneben ist eine starke Erhöhung aller Steuern die Folge gewesen. Die Schuldenlast der Gemeinden beträgt heute über acht Milliarden Mark, also etwa soviel, wie sich in drei Jahrzehnten der wirtschaftlichen Blüte Deutschlands angesammelt hatte. Was die Schuldenlast jetzt unerträglich macht, sind die hohen Wohlfahrts- und Fürsorgekosten, welche die Gemeinden vor dem Kriege nicht kannten.

Nun kommt die Erkenntnis, daß wir nicht für einen Notstand, sondern für eine Hebung des Lebensstandards, z. B. auf dem Gebiete der Wohnungserrichtung, gearbeitet haben. Einsichtsvolle Kommunalpolitiker wiesen immer wieder, leider vergeblich, gegen die autoritative Ueberzeugung der Baufachleute hin, daß zur Behebung eines Notstandes öffentliche Mittel nur für bescheidenste Verhältnisse eingesetzt werden dürften, nicht aber dafür, daß immerhin bemittelte Kreise besser wohnen können. Man schuf aus Hauszinssteuermitteln elegante Mittel-Wohnungen in Häusern mit teuren Klinkerfassaden, stattete diese mit prächtigen Bädern und Parkettfußböden aus, sodaß bald eine Umwanderung einer gewissen Schicht aus alten in neue Wohnungen stattfand, zum größten Teil aus größe Altwohnungen, die dann leer standen und jetzt wiederum durch Hauszinssteuermittel zu kleineren Wohnungen umgebaut werden sollen.

Durch die von den Gemeinden mit großen öffentlichen Mitteln „angekurbelte" Bauwirtschaft stiegen Baustoffe und Löhne, bis der Index 180 Prozent betrug. Da nun der Baukostenindex im starken Sinken ist, ergibt sich für die Gemeinden die schmerzliche Erscheinung, daß die hohen öffentlichen Mittel sich als Ueberinvestierungen herausstellen und bei den täglich zunehmenden Zwangsversteigerungen neuerer Wohnungsbauten ausfallen. Auch die durch Bürgschaften der Gemeinden gestützten zweiten Hypotheken der privaten Geldinstitute kommen teilweise in Gefahr, sodaß bei dem in den Jahren 1928 bis 1930 hoch emporgeletterten Bauindex nun bei Zwangsversteigerungen die Gemeinden in Anspruch genommen werden, wenn sie es nicht vorziehen, die zweite Hypothek selbst auszusteigern, was neue Unbequemlichkeiten mit sich bringt. Es ergibt sich also, daß nicht nur die Hauszinssteuerhypotheken, sondern auch Teilbeträge der aus Bürgschaften sich ergebenden Leistungen als verlorene Zuschüsse zu werten sind. Man schätzt diesen Verlust bereits auf drei Milliarden Mark.

Gar keine Schätzungsmöglichkeit besteht zur Zeit hinsichtlich der Bürgschaften zur Sanierung größerer privatwirtschaftlicher Betriebe, die bei sich verschärfender Wirtschaftskrise zwecks Vermeidung weiterer Arbeitslosigkeit unterstützt wurden. Wenn auch einzelne Großstädte durch unvorsichtige Operationen erhebliche Einbußen zu verzeichnen hatten, wird ihre Summe keinen Vergleich mit dem oben dargestellten Verlust zulassen.

Eine neue Art Fehlinvestierungen bereitet sich infolge der bereits erwähnten Not des Althausbesitzes vor, der aus eigener Kraft nicht imstande ist, die leerstehenden Großwohnungen durch Teilung, und die in Verfall geratenen durch Erneuerung wieder rentabel zu gestalten. Dem Althausbesitz kann nur durch öffentliche Mittel geholfen werden. Das erscheint insofern gerecht, als die öffentlichen Gewalten es gewesen sind, die durch Zwangsbewirtschaftung und Uebersteuerung (Hauszinssteuer) den Altbesitz geschädigt haben. Ihm aus den Hauszinssteuermitteln jetzt nach Erledigung des Wohnungsbauproblems zu helfen, ist die letzte Etappe aus den unseligen Zeiten von Krieg und Inflation zur normalen Wohnungswirtschaft. Dann muß die Hauszinssteuer zum mindesten bis auf einen kleinen, zu einer dinglichen und ablösbaren Rentenlast umgewandelten Rest ganz verschwinden.

Trotz ihrer Notwendigkeit bleibt der soeben vom preußischen Finanzminister veröffentlichte Plan zur Unterstützung des Umbaues von Altwohnungen vom Standpunkt der Gemeinden aus eine Fehlinvestierung, weil das aufgewendete Kapital für die Kommune verloren ist. Der Plan des preußischen Finanzministers sieht eine Hergabe von Zuschüssen „à fonds perdu" von 50 Prozent der Umbaukosten vor, höchstens jedoch 600 Mk. für jede durch Umbau einer Großwohnung geschaffene neue Wohnung. Man macht sich also keine Illusionen mehr, weder nach der kapitalistischen noch nach der sozialen Seite hin, denn die durch Umbau geschaffenen Wohnungen sind von der Zwangsbewirtschaftung befreit. Außerdem wird die auf dem Grundstück ruhende Hauszinssteuer auf die Hälfte gesenkt.

Das Ergebnis dieser neuen „verlorenen Zuschüsse" dürfte mit einer Milliarde Verlust öffentlicher Mittel noch zu niedrig gegriffen sein. Man erhofft davon eine neue Belebung der Bauwirtschaft, insbesondere der mittleren Betriebe.

Alle diese Fehlinvestierungen sind das Ergebnis des unheilvollen Eingriffes in die private Wirtschaft, sie stellen die Liquidierung der Zwangswirtschaft dar.

Verantwortlich für Lokales, Kommunalpolitik, Feuilleton, Provinzielles, Gerichtssaal u Sport Willy Gatte, Schwerte.

Nationales Sportfest in Hagen

Der akademische Weltmeister Sukfi-Finnland und die beste westdeutsche Klasse am Start! Ueber 300 Teilnehmer gemeldet!

Eines der größten diesjährigen Sportfeste Westdeutschlands soll am Sonntag nachmittag 2 Uhr auf dem Sportplatz des Hagener Sportklubs von 1905 auf dem „Höing" vonstatten gehen. Hagen 05 ist es gelungen, die ganze beste westdeutsche Leichtathletikklasse zur Teilnahme heranzuziehen. In der Starterliste finden wir u. a.: Jonath, Borchmeyer, Kremer, Heithoff, Nöller, Hoeck, Hoffmeister, Vögelin, Dreibholz, Goitsch und die hervorragendsten Stafseln, wie Tus. Bochum, K. B. C. Köln, Schwarz-Weiß-Essen, Düsseldorf 99, Duisburg 99, Spiel- u. Sport Elberfeld, Schwarz-Weiß Barmen u. a .m. Im ganzen sind 35 Staffeln und über 300 Teilnehmer gemeldet, Zahlen, die unseres Wissens bisher in Westdeutschland in diesem Jahre noch nicht erreicht wurden. Einen besonderen Anziehungspunkt dürfte der Start des akademischen Weltmeisters Sukfi-Finnland in den Wurfwettbewerben bilden. Der Finne hält den akademischen Weltrekord im Speerwerfen mit der fabelhaften Leistung von 66,28 Metern! Die besten westdeutschen Werfer, wie Vögelin, Hoffmeister, Goitsch usw. werden es sehr schwer haben, ihm einigermaßen in der Leistung nahezukommen, obwohl Vögelin sowohl als auch Hoffmeister in ihrer gegenwärtigen glänzenden Form im Speerwerfen die 60-Meter-Marke erreichen oder sogar überwerfen sollten. Einen äußerst scharfen Kampf werden sich Tus. Bochum und KBC. Köln in der 4 mal 100 Meter-Staffel liefern. Beide Staffeln erzielten in diesem Jahre bereits Zeiten unter 42 Sekunden! Beim Abendsportfest am Mittwoch schlug der KBC. die Bochumer ganz knapp in der Zeit von 41,9 Sekunden. Vielleicht dreht Tus diesmal den Spieß um.

Das in allen Wettbewerben überaus stark und mit den tüchtigsten Kräften besetzte Programm sieht Läufe über 100, 200, 400, 800, 1500 und 5000 Meter, Staffelläufe über 4 mal 100, 4 mal 400 und 4 mal 1500 Meter, Weitsprung, Speerwerfen, Diskuswerfen und Kugelstoßen vor.

Der Besuch der zweifellos sehr interessanten Veranstaltung ist den Freunden der Leibesübungen sehr zu empfehlen. Die Eintrittspreise sind zeitgemäß billig.

Reichsbahn Tus - D. J. K. Schwerte

Sonntag, den 26. Jul. stehen sich auf dem Sportplatz ein paar alte Rivalen gegenüber. Spielen doch D. J. K. — Reichsbahn. Die Spielstärker beider Mannschaften ist jedem noch von der Werbewoche in guter Erinnerung. Konnte doch Jugendkraft den 2. Platz belegen. Auch die Reichsbahner zeigten im Spiel gegen Holzen, daß sie kein leichter Gegner sind. Es soll sich nun zeigen, wer vor beiden der Spielstärkere ist. — Auch unsere alten Herren treten Sonntag zum ersten Male wieder auf den Plan gegen Holzen's alte Herren. Das erste Spiel beider verlief unentschieden. Es kam dabei jeder auf seine Kosten. Auch diesmal wird der Zuschauer seine Lachmuskel zu erproben haben. Spielen doch wieder unsere alten Internationalen wie Ewald, Kathol, Selsen u. ds anderen alle. Es sind also Leute in den Reihen der Jugendkraft, die jeden Zuschauer befriedigen werden. Es komme also ein jeder, sich diesen Kampf anzusehen.

Zum Schluß folgt ein Spiel der zweiten Mannschaften: D. J. K. — Reichsbahn. Ueber diese Mannschaften kann man weniger sagen. Das Spiel wird uns über die Stärke beider Mannschaften aufklären.

Auf dem Sportfest in Vorhalle konnten die Schüler der D. J. K. unter 400 Teilnehmern die ersten 20 Plätze belegen. So errangen sie im 5-Kampf die ersten 5 Kränze. In der 4 mal 75 Meter-Staffel konnten sie als 2. Sieger hervorgehen.

Allgemeiner Deutscher Turnerbund

Barmen-Elberfeld. — Kreisspielertagung in Elberfeld. — Die Sauerländischen Spieler tagen in Grüne. — Vor den Verbandsmeisterschaften in Duisburg. — Neue Kunstturnkämpfe.

Zwei der besten, auch hier bekannten rheinischen Vereine, MTV. Elberfeld und Oehder Tv. Barmen-Langerfeld treffen Sonntag zu einem leichtathletischen Klubkampf zusammen, der Beachtung verdient, sind doch in beiden Vereinen eine Reihe der Leichtathletikkräfte des Verbandes Rheinland-Westfalen zu Hause. Barmens Stärke sind die Kurzstreckler mit dem Rekordmann Lempke an der Spitze (100 Meter 10,9 Sek.), der auch den Weitsprung gewinnen sollte. Elberfeld hat bessere Mittel- und Langstreckenläufer und hier in Thomas, Ringel, Gotthardt seine besten Kräfte. Würfe und Sprünge sind ausgeglichen, sodaß das Ende nicht vorausgesagt werden kann.

Eine ähnliche Tagung, dazu größere Belehrungsspiele, veranstalteten die sauerländischen Handballmannschaften in Grüne i. W. Hier fanden die Spiel vormittags statt, die Tagung nachmittags, an die sich noch ein Besuch der „Dechenhöhle" anschloß.

Im allgemeinen ist Sonntag die „Stille vor dem Sturm." Uebernächsten Samstag und Sonntag werden nämlich im Duisburger Stadion die diesjährigen Verbandsmeisterschaften im Geräteturnen, in der Leichtathletik und im Schwimmen, dazu die Bundesmeisterschaften in der Schwerathletik, verbunden mit dem Turnfest der Niederrhein- und Ruhrvereine entschieden. Beim ersten Meldeschluß hatten bereits mehr als 500 Teilnehmer gemeldet.

Der 1. Kunstturnkampf innerhalb des Verbandes Rheinland-Westfalen (Rheinland-Westfalen, 8. 3. 31 in Iserlohn) hat das ohnehin auf hoher Stufe stehende Kunstturnen noch weiter gefördert. Schon heute stehen neue Kunstturnkämpfe so gut wie fest und zwar ist in Hessen ein Kampf: Hessen-Rheinland-Westfalen geplant. Daneben bewerben sich Duisburg und Düsseldorf um den zu Beginn des kommenden Jahres stattfindenden 2. Kunstturnkampf Rheinland-Westfalen.

Handball

1. M. „Grüne Eiche" Bürenbruch — 1. M. „Eintracht" Westhofen.

Der jungen Bürenbrucher Handballmannschaft ist es gelungen, einen neuen Gegner für ein Freundschaftsspiel zu verpflichten. Man will es jetzt mit den Verbandsfreunden des Vereins „Eintracht" Westhofen versuchen. Sonntag vormittag steigt das Spiel auf dem Sportplatz in Bürenbruch: Turnverein „Grüne Eichen" Bürenbruch und Turnverein „Eintracht" Westhofen. Letztere, die in ihrer Spielstärke hinlängst bekannt sind, dürften auch den Anfängern Bürenbruch in diesem Treffen das Nachsehen geben. Der Beginn des Spiels ist auf 10 Uhr festgesetzt.

Turn- und Sportklub 08 — Schwerter Turnerschaft 1868.

Die Faustballer vorgenannter Ortsvereine standen sich auf dem Sportplatz von Turn- und Sportklub zu Freundschaftsspielen gegenüber. Die 1868er stellten sehr gute eingespielte Mannschaften ins Feld, wogegen die 08er sich sehr schlecht finden konnten und daher wenig zu bestellen hatten. Die ersten Mannschaften wechselten 28:28. In der zweiten Halbzeit setzte sich dann die Spielerfahrung der Turnerschaftler durch und selbige siegten 57:37. Die zweiten Mannschaften lieferten sich ein flottes Spiel. Bis Halbzeit liegen die 1868er 25:13 in Front. Beim Schlußpfiff heißt es 51:30 für Schwerter Turnerschaft. Nach intensivem, fleißigem Training werden die 08er bestimmt ein Wörtchen mitreden, denn die Mannschaften verfügen über junge Kräfte.

Amerikanische Leichtathletikerfolge in Köln



Der ausgezeichnete Amerikaner Crowley beim Diskuswurf in Köln



Der amerikanische Student Cobb (links) siegte beim internationalen Leichtathletik-Sportfest in Köln im 800 Meter-Lauf vor dem Italiener Beccali (rechts) und dem Deutschen Dr. Peltzer (Mitte).

Die amerikanischen Sportstudenten, die sich augenblicklich auf einer Deutschlandreise befinden, konnten in Köln bereits beachtliche Erfolg erzielen. Der Havard-Student Cobb gewann den 800 Meter-Lauf mit der Zeit 1:52,8. Crowley überbot mit einem Diskuswurf von 45,94 m die ausgezeichneten deutschen Leichtathleten Hoffmeister-Münster und Debus-Köln. Am 26. Juli werden die Amerikaner beim Sportfest des Sportclubs Charlottenburg gegen die besten deutschen und französischen Meisterläufer antreten.

Nach einem Papyrusfund scheint bereits vor 5000 Jahren ein ägyptischer Arzt gewußt haben, daß das Herz der Mittelpunkt des Blutkreislaufes ist.

In Kanada, in der Nähe der Hudson-Bai, hat eine Frau hoch in den Lüften im Flugzeug ein Kind bekommen.

Arbeiter, die im Kaukasus auf dem Felde arbeiteten, förderten eine reichlich mit Edelsteinen besetzte goldene Krone, die 100 000 Rubel wert sein soll, zutage.

Töchter von Millionären in Amerika kommen in letzter Zeit häufig auf den Gedanken, in Modesalons praktische Dienste zu leisten. Sie erhalten aber auch viele Drohbriefe von denen, die nichts haben und keine Anstellung finden.

Woronoff verkauft seine Affen. (Auch den Bär, den er uns — vielleicht unbeabsichtigt — aufgebunden hat?)

Die siamesischen Zwillinge Deisy und Violet Hilton Skinner beklagten sich bitter vor Gericht in San Antonio, Texas, daß sie von ihrem Schausteller wie Sklaven ausgebeutet und behandelt würden.

Eine Frau von 25 Jahren in einem französischen Dorfe schlief 14½ Tage ununterbrochen. Erst am 2. Tage nach Erwachen vermochte sie die Augenlider wieder richtig zu öffnen und einige Worte zu sprechen.

In der Nähe der Friedrichstraße in Berlin gibt es ein von einer Liliputdame geleitetes „Hotel der Liliputaner."

Keine Bedenken wegen der Reise nach Bad Salzuflen!

Entsprechend der gegenwärtigen Lage sei mehrfachen Anfragen entsprechend darauf hingewiesen, daß bezüglich des Besuchs des lippischen Bades Salzuflen keine Bedenken wegen der augenblicklichen schwierigen Zahlungsverhältnisse zu bestehen brauchen. Die Badeverwaltung und die örtlichen Banken dieses vielbesuchten Kurortes kommen den Kurgästen in jeder Weise verständnisvoll entgegen. Dementsprechend hat sich auch die Frequenzziffer auf einer den gegebenen Verhältnissen angemessenen, zufriedenstiehhenden Höhe gehalten und lediglich die Zahl der Sozialversicherten aus allgemein bekannten Gründen abgenommen.

Eine teure Nacht

Eine lustige Amateur-Gaunergeschichte,

erzählt von Walter Kaulfuß.

Auch Inserate haben ihre Schicksale. Stand da vor einigen Jahren in einem westfälischen Blatte folgende Anzeige: „Welcher Wirt hat am Sonntag eine Taschenuhr für die Zeche zum Pfand von mir angenommen? . . . straße."

— — — Die Tagesstunde, zu der Karl Krause sich zu erheben pflegte, war längst vorüber. Die Sonne hatte bereits ihren höchsten Stand erreicht. Da erst erwachte Karl Krause. Er hatte furchtbare Kopfschmerzen. Haarspitzenkatarrh. Man kennt das.

Krause versuchte zu denken. Es kostete große Mühe. Allmählich kehrte die Erinnerung an den vergangenen Abend zurück bis auf eine Lücke, die sich nicht füllen ließ, so sehr Krause sein Gehirn auch zermarterte.

Ja, ja, es war sehr spät geworden. Die Stimmung hatte sich immer mehr gesteigert, und das gute Bier mundete so schön, daß man sich wirklich daran satt trinken konnte. Was auch ausgiebig geschehen war.

Wie spät mochte es wohl nun sein? Krause wollte nach seiner Uhr greifen, die er immer auf den Nachttisch zu legen pflegte, doch sie war nicht da. Sollte er sie verloren haben? Donnerwetter, wenn das die Frau erfuhr, die in einigen Tagen von ihrer Reise zurückkehrte! Die Uhr war ein Brautgeschenk. Krause sprang erregt aus dem Bett. Während er sich ankleidete, dachte er nach, wie er die Uhr wieder herbeischaffen könne.

Da war wieder das Loch im Gehirn! Hatte er nicht all sein Geld ausgegeben und die Uhr versetzt? Aber wo? Er konnte doch nicht noch einmal die Kneipen besuchen, die er gestern abend besucht hatte. Und dann — wußte er denn noch, wo er überall gewesen war? . . . Blieb ihm also nichts weiter übrig, als eine Anzeige aufzugeben. —

Die Wirkung dieser Anzeige war überraschend. Schon am nächsten Tage kamen mehrere Wirte mit Uhren, die bei ihnen als Pfand zurückgelassen, aber nicht wieder eingelöst worden waren. Doch keine dieser Uhren gehörte Krause. Das war für ihn wenigstens ein Trost, daß es noch andere Zecher wie ihn gab.

Krause sollte bald aber eine weitere Ueberraschung erfahren. Zwei Tage, nachdem sein Inserat in der Zeitung erschienen war, kam eine junge, hübsche, blonde Frau zu ihm: „Sie sind Herr Krause?"

„Ja."

„Sie vermissen Ihre Uhr?"

„Vermissen, nein, d. h. ja . . ."

„Sie haben sie verpfändet."

„Woher wissen Sie das, meine Gnädige?"

Die Dame zog aus ihrer Handtasche eine Uhr, Krauses Uhr. „Ich sehe Sie überrascht!"

Leise lächelnd, gab die Dame Aufklärung: „Sie waren kürzlich in einer sehr angeregten Stimmung, kamen in unsere Gesellschaft . . ."

Krause wollte einwerfen, daß er bisher nicht das Vergnügen gehabt hätte, die Dame kennen zu lernen, doch diese fuhr unbeirrt fort: „. . . und erfreuten uns durch mancherlei Scherze. Im übrigen waren sie sehr freigebig."

Krause bekam einen gelinden Schreck. Er, der jeden Groschen auf die hohe Kante legte, er freigebig! Daher also die Ebbe in seiner Geldbörse.

„. . . und hatten sich schließlich verausgabt. Mein Mann half Ihnen aus. Sie gaben ihm die goldene Uhr als Pfand. Hier ist sie; Sie wollten sie ja nach drei Tagen einlösen. Ich komme also zum festgesetzten Termin."

„Dann kommen Sie also nicht auf Grund meiner Anzeige?" fragte Krause.

Die Dame verneinte und wiederholte nochmals, daß ihr Kommen verabredet war. „Wissen Sie nicht mehr," fügte sie mit einem vielsagenden Blick hinzu, „daß Sie mich baten, ich selbst solle Ihnen die Uhr zurückbringen?"

Karl Krause wurde es unter dem Blicke immer unbehaglicher. Hatte er denn in seiner angeregten Stimmung noch mehr Dummheiten gemacht? Fast schien es so. Nur stammelnd kam er zu einigen Bemerkungen. Er entschuldigte sich, daß er anscheinend an dem Abend zu weit gegangen sei, und fragte schließlich, wieviel er denn schuldig sei.

„Einhundert Mark," war die kurze Antwort.

„Ein — hundert — Mark!"

Krause mußte wohl oder übel zahlen, damit die Geschichte nur aus der Welt verschwand und nicht zu Ohren seiner etwas zu energischen Frau kam. — — —

Nach einigen Abenden, es war der vorletzte der Strohwitwerzeit Karl Krauses, erhielt er von seinen Freunden eine Einladung zu einer gemütlichen Herrensitzung.

Krause ging. Trotz des Voraufgegangenen. Aber die ihm verbleibende freie Zeit wollte er ausnützen.

Es wurde an diesem Abend viel geredet, und manches Prosit erscholl. Der Gefeierte war Karl Krause. Seinem wiederholten Drängen nach Aufklärung der Ehrung, zu der er doch in gar keiner Verbindung stehe, wurde schließlich stattgegeben.

Die Aufklärung war die: Man kannte Karl Krause als Geizhals. Seine Fraunde hatten sich vorgenommen, ihn zu schröpfen: Wenn Karl Krause des Guten übergenug hat, knöpfen wir ihm seine Uhr ab, lassen sie ihm durch eine zarte Hand überbringen, und zwar gegen Herausgabe eines Hundertmarkscheins. Diese hundert Mark aber sollten dann an einem feucht-fröhlichen Abend in das goldgelbe Naß umgewandelt werden.

Was nun also geschah.

Und da sieht man, daß auch Inserate ihre Schicksale haben.

Gase konservieren Eier

In Chelmsfort in England wurde vor einiger Zeit eine Großanlage zur Konservierung von Eiern nach einem neuartigen Verfahren in Betrieb genommen, die fünf Millionen Eier zu fassen vermag. Die Eier, zwei bis drei Tage alt, werden zunächst in luftleere Behälter getan, in diesen einem Gemisch von 88 Prozent Kohlensäure und 12 Prozent Stickstoff ausgesetzt und bei Null Grad gelagert. 24 Stunden vor dem Versand entnimmt man die Eier den Kühlräumen und läßt sie bei gewöhnlicher Temperatur stehen. Das Verfahren besitzt den Vorzug, jede Infektion unmöglich zu machen, auch verhindert der hermetische Abschluß der Außenluft das Austrocknen. Eine nach den gleichen Verfahren arbeitende Anlage, die sogar acht Millionen Stück aufzunehmen vermag, wurde unlängst in Le Harve eröffnet.

Die Zukunft der Antarktis

Die wirtschaftlichen Möglichkeiten des Erdteils.

Von Dr. Vilhjalmur Stefansson, dem berühmten Polarforscher.

Anläßlich der Arktisfahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin" verdient dieser interessante Artikel besondere Beachtung.

Alle, die in der Vergangenheit Voraussagen auf lange Sicht über die Zukunft eines größeren Teils unserer Erde gemacht haben, sind durch die Tatsachen später ins Unrecht gesetzt worden. So sagt z. B. Tacitus in seiner „Germania", er vermöge nicht zu begreifen, wie jemand, den nicht äußerster Zwang — wie etwa ein Krieg — dazu nötige, in dem wilden und rauhen Lande jenseit der Alpen auch nur ein Jahr lang leben könne. Hätte man ihm auch nur die Hälfte der wunderbaren Entwicklung berichtet, die gerade diese Länder nehmen sollten, er würde den Erzähler ausgelacht haben. Oder ein anderes Beispiel. 1763, am Ende des Siebenjährigen Krieges, forderten die Briten als Teil des Siegerpreises die Insel Guadeloupe. Die Franzosen wollten sich nicht dazu verstehen. Guadeloupe, sagten sie, wäre mit seinen Kakao- und Zuckerpflanzen und anderen Tropenerzeugnissen eine sehr wertvolle Besitzung. Die Briten sollten statt der Insel lieber Kanada nehmen. Diese, die Guadeloupes Wert wohl kannten, wollten indes von Kanada nichts wissen, das zwar ein sehr ausgedehntes Land war, ihrer Ansicht nach aber keinerlei Werte und Bodenschätze aufwies. Die britischen Staatsmänner ließen sich erst dann herbei, den ...anten einer Erwerbung Kanadas in Erwägung zu ziehen, als einer ihrer Unterhändler darauf hinwies, das an die britischen Kolonien in Amerika stoßende Gebiet könnte sich einmal als sehr nützlich erweisen, sei es auch nur, weil es in den Händen einer feindlichen Macht als Ausgangspunkt für Angriffe auf die nordamerikanischen Besitzungen Englands dienen möchte. In britischen Händen würde es dagegen die Eigenschaft als möglicher Reibungspunkt verlieren und künftige Kriege in diesem Teile der Welt unmöglich machen. Dieser Gesichtspunkt, unterstützt durch Frankreichs Weigerungen hinsichtlich der Abtretung Guadeloupes, schlug durch, und Kanada wurde britisch.

Diese Beispiele zeigen, wie schwer es ist, die künftige Entwicklung ausgedehnter Landgebiete vorherzusagen. Tacitus gilt noch heute als einer der bedeutendsten Vertreter seiner Epoche. Die britischen Staatsmänner, die von Kanada nichts wissen wollten, gehörten zu den klügsten und weitsichtigsten ihrer Zeit. Und doch irrten sie sich gründlich in ihren Prophezeiungen. Kann man da die Zukunft eines Gebietes wie Antarktis voraussagen wollen, von der wir weniger wissen als von irgend einem anderen Teil der Welt? Kanada ist heute im Begriff, eine der größten Weltmächte zu werden, während von Guadeloupe auch mancher Gebildete nicht zu sagen wüßte, was es ist und wo es liegt. Es wäre danach auch von mir recht töricht, irgend eine Prophezeiung über die Zukunft des antarktischen Kontinents wagen zu wollen.

Höchstens kann ich darauf verweisen, daß Antarktis sich gewisser, uns bereits bekannter Vorteile erfreut, die für spätere Geschlechter einmal höchst bedeutungsvoll werden mögen. So weist die Südpolarsee ein unendlich reiches Tierleben der verschiedensten Arten auf, vom dem man sich kaum eine Vorstellung machen kann, und diese unermeßlichen Naturschätze stehen erst am Beginn ihrer Erschließung. In ihrer Entwicklung liegen offenbar Möglichkeiten vor beträchtlicher wirtschaftlicher Bedeutung.

Dagegen dürfte das antarktische Festland vom meterologischen Gesichtspunkt aus sich als höchst wertvoll erweisen. Sir Hubert Wilkins hat, so viel ich weiß, bereits die Regierungen der wichtigsten Länder auf der südlichen Halbkugel für den Plan interessiert, rings um Antarktis einen Kreis meterologischer Stationen zu errichten. Diese sollen es ermöglichen, nicht allein das Wetter auf der südlichen Hemisphäre für wenige Tage vorherzusagen, sondern auch — vielleicht erst in zehn oder zwanzig Jahren — den Witterungscharakter der kommenden Ernteabschnitte. Die wirtschaftliche Betätigung der südlichen Länder baut sich auf der Landwirtschaft auf, dem Getreidebau, der Rindvieh- und Schafzucht. Eine Kenntnis des Wetters einen oder zwei Monate vorher würde eine vollkommene Umwälzung in den bisherigen Methoden hervorrufen. Ließe sich, wie Sir Hubert Wilkins annimmt, ein internationales Zusammenwirken der führenden Länder der südlichen Halbkugel dauernd verwirklichen, so würde man zu einem großen Teile den Zufall und die Ungewißheit ausschalten können, unter denen die Landwirtschaft dort unten heute zu leiden hat. Die Farmer werden wissen, wann sie auf gute oder schlechte Ernten rechnen können; sie können dann die erforderlichen Maßregeln im Falle eines etwaigen Ueberschusses oder Mangels treffen. Nicht nur südlich des Aequators, sondern in der ganzen Welt werden die Nahrungsmittelpreise weniger Schwankungen zeigen, was für die ganze Menschheit von nicht zu verachtender Bedeutung sein wird.

Man muß weiter zugeben, daß Antarktis eins der interessantesten Länder der Welt ist, ein Land, welches das ganze Jahr hindurch zu neun Zehnteln unter Eis und Schnee begraben, mit seinen ungeheuren Gletschern und riesigen Berggipfeln, seinem kräftigenden Klima eine große Anziehungskraft auf Reisende ausüben muß, sobald erst einmal die Verkehrsbedingungen dorthin sich gebessert haben werden. Nicht für jene Klasse von Reisenden, die von einem Luxushotel ins andere ziehen, den Winter an der Riviera und den Sommer in irgend einem Badeort zubringen, sondern für jene, die am Sport im Freien, am Bergsteigen, Schneeschuhlaufen und dergleichen Gefallen finden. Diesen dürfte es als ein wahres Paradies erscheinen.

Zu gegebener Zeit wird sicher eine Luftschiff- oder Flugzeug- so gut wie eine Dampferverbindung nach den antarktischen Gestaden eingerichtet werden, und wiederum dürften sich die meterologischen Stationen von unvergleichlichem Werte erweisen, indem sie den Luftschiffen Wettermeldungen übermitteln, auf Grund derer jene den Sturmgebieten ausweichen können. Nebenbei gesagt, ein Luftschiff vermag einem Sturm weitaus besser Trotz zu bieten als ein Dampfer; denn dieser hat gegen zwei Elemente zugleich zu kämpfen, gegen See und Wind, das Luftschiff aber nur gegen eins. Reisen in der Luft werden daher sicherer sein als solche mit unseren heutigen Verkehrsmitteln und zweifellos zu einem der wichtigsten Verbindungsmittel zwischen den im ewigen Schnee begrabenen Gegenden um den Südpol werden.

Königin Helene von Rumänien in der Verbannung



Königin Helene von Rumänien mit ihrem Bruder, dem Exkönig von Griechenland, vor ihrem Hotel in London.

Helene von Rumänien, die geschiedene Frau des Königs Carol, hat jetzt in London Wohnung genommen, wo sie ihr Leben in der Verbannung verbringen muß. Nur einmal im Jahr ist ihr gestattet, nach Rumänien zu kommen, um ihren Sohn, den Kronprinzen Michael, zu besuchen.

Jugend in Not!

Von den 50 000 Abiturienten, die Ostern ds. Js. in Deutschland die Schule verlassen haben, sind nur 10 000 unmittelbar ins Erwerbsleben eingetreten, während die übrigen 40 000 die Universitäten bezogen haben. Da im Höchstfalle nur ca. 25 000 Akademiker darauf rechnen können, sich eine Existenz zu gründen, werden etwa 15 000 Akademiker dieses Jahrganges nach Abschluß ihrer Studien vor einem Nichts stehen. Da schon seit Jahren ein Ueberfluß von Studenten zu verzeichnen ist, wird aber wohl noch ein größerer Prozentsatz vergeblich auf eine Anstellung warten müssen. Das Abraten vom akademischen Studium verschlägt in dieser Situation nichts, da die jungen Menschen auch im Erwerbsleben nicht unterkommen. Es gehört eine völlige weltwirtschaftliche und weltpolitische Umstellung dazu, um hier eine Aenderung herbeizuführen.

Der Postscheckverkehr im Juni

Der Postscheckverkehr war im Juni gegen den Vormonat wieder etwas lebhafter. Der Umsatz betrug 10,2 Milliarden Mk. Bargeldlos beglichen wurden davon 8,1 Milliarden. 60,5 Millionen Buchungen wurden ausgeführt. Eine Zunahme verzeichneten die Ueberweisungen mit dem Ausland um 1,1 auf 22,4 Millionen Mk., eine Summe, die in diesem Jahre noch nicht erreicht worden war. Diese Art der Ueberweisungen wird aber im Juli eine gewisse Einschränkung durch die neuen Geldverordnungen erfahren. Die Zahl der Postscheckkunden steigt ständig. Sie betrug Ende Juni 1 002 604. Das durchschnittliche Guthaben belief sich auf 507,2 Millionen.



Nordseeschlick, ein natürliches Heilmittel erster Ordnung

Von Dr. med. Schoettler, Wilhelmshaven.

In Rußland ist ein Heilschlamm gebräuchlich, der in den Küstenlagunen des Schwarzen Meeres (Limane) sich abgelagert hat und der sich mit auffälliger Erfolgswirkung auch gegenüber solchen Krankheiten bewährt, die sonst für die Schlammbehandlung kaum in Betracht gezogen wrden, d. h. nicht nur bei rheumatischen Erkrankungen, Gicht, Ischias, sondern auch bei entzündlichen Unterleibskrankheiten der Frauen, sonstigen Erkrankungen der Unterleibsorgane, der männlichen Sexualorgane mit chronischen Entzündungsprozessen, Darmverwachsungen, Skrofulose, Nervenkrankheiten, Hautkrankheiten und insbesondere bei lokaler Tuberkulose.

Die methodisch-wissenschaftliche Untersuchung der verschiedenen Heilschlamme ist erst seit einigen Jahren im Gange. Es braucht deshalb nicht zu verwundern, daß rst vor 3 Jahren durch die deutsche Zentralstelle für Balneologie der Nordseeschlick als Heilmittel entdeckt worden ist. Das von Herrn Geheimrat Professor Dr. Keilhack erstattete Gutachten stellt nach eingehender Begründung fest, daß der bei Wilhelmshaven unter besonders günstigen Bedingungen anfallende Nordseeschlick „zweifellos ein ebenso brauchbarer Heilschlamm ist, wie die untersuchten, berühmten russischen Fangovorkommen." Die mühsamen Untersuchungen haben die Zentralstelle für Balneologie nahezu ein ganzes Jahr hindurch beschäftigt. Was darüber schließlich in trockener Gelehrtensprache gutachtlich zum Ausdruck kommt, bedeutet nicht mehr und nicht weniger als die Feststellung, daß mit einem Schlage für Deutschland auch hinsichtlich der Heilschlamme die unabhängigkeit vom Auslande gesichert ist. Durch seinen Reichtum an natürlichen Heilquellen behauptet Deutschland bekanntlich in Europa, vielleicht in der Welt. die führende Stellung. Sollte derselbe Fall nunmehr nicht auch für die Heilschlamme gegeben sein? Tatsächlich wird diese Frage in maßgebenden Kreisen ernsthaft erwogen. Denn hier handelt es sich schließlich nicht nur um eine frohe Botschaft an zahllose leidende Menschen, sondern darüber hinaus um eine Angelegenheit von großer nationalwirtschaftlicher Bedeutung. Die deutsche Zeitschrift für wissenschaftliche Bäderkunde (Berlin, Oktober 1930) weist nachdrücklich darauf hin, daß in dem frischangefallenen Schlick der deutschen Nordseeküste in dem großen Schlensenbecken bei Wilhelmshaven ein Heilmittel erkannt ist, welches an Güte den italienischen Fango- und den russischen Limanschlamm durchaus übertrifft, und der es verdiente, wenigstens in Deutschland überall an ihre Stelle zu treten."

Die kurmäßige Verwertung des Schlicks machte die Schaffung besonderer technischer Einrichtungen erforderlich. Im Urzustande ist der Schlick für Kurzwecke nicht verwendbar, er muß erwärmt und durch Zusatz von Seewasser in seiner Konsistenz dem betreffenden Krankheitsfall angepaßt werden. Dem städtischen Krankenhaus in Wilhelmshaven ist deshalb eine Hilfseinrichtung angegliedert, die, so war gedacht, etwa zwei Jahre vorhalten sollte. Kaum war jedoch die kleine Anstalt geschaffen, da erwies sie sich auch schon unzureichend gegenüber dem starken Andrang von Heilung suchenden Kranken. Die kräftige Wirkung des Schlicks, von der Wissenschaft im voraus festgestellt, wurde durch die lebendige Erfahrung in überschwenglichem Maße bestätigt. Es hatte sich kaum herumgesprochen, was der Schlick am kranken Menschen vermochte, da ward sofort die Errichtung einer größeren Kuranstalt zum unabweisbaren Bedürfnis. Trotz des herrschenden Kapitalmangels hat die Stadt Wilhelmshaven inzwischen auch die dafür erforderlichen Mittel herbeigeschafft und die neue Kuranstalt dem Betrieb übergeben. In bestimmten Erkrankungsfällen empfiehlt es sich, Schlickbäder im Wechsel mit Moorbädern und Warmseebädern zu verabreichen. Auch die dafür erforderlichen Einrichtungen sind vorhanden.

In Aerztekreisen wird dem Schlickheilverfahren schon jetzt starke Bedeutung beigemessen. Die Wilhelmshavener Badeverwaltung hat über den Schlick als Heilmittel eine hochinteressante Schrift herausgebracht, die auf Anfordern kostenlos übersandt wird.

Welche Amtspflicht liegt einem Beamten bei Irrläufern ob?

Ein Gläubiger H. hatte beim Amtsgericht den Erlaß eines Zahlungsbefehls beantragt. Dem betr. Gesuch legt der Entwurf eines Zahlungsbefehls bei. Ein Beamter, der nicht festgestellt werden konnte, hatte den Antrag nebst dem Entwurf einem Justizobersekretär ohne weiteres übermittelt, der einen Gerichtsvollzieher auftragsgemäß zu vertreten hatte. Der Justizobersekretär ließ den Antrag nebst dem Entwurf eines Zahlungsbefehls etwa 10 Tage in seinem Büro liegen und übermittelte dann die Schriftstücke dem Gläubiger und ersuchte ihn, die Urschrift einzusenden und die Vollstreckungsklausel beizubringen. Nachdem der Gläubiger erneut seinen Antrag beim Amtsgericht eingereicht hatte, ereignete sich wieder ein Versehen. Als schließlich die Pfändung beim Schuldner vorgenommen wurde, erfolgte sie ohne Erfolg, da über den Schuldner alsbald das Geschäftsaufsichtsverfahren eröffnet worden war. Der Justizfiskus erachtete nach Mitteilung der Deutschen Beamtenbund-Korrespondenz den Schadenersatzanspruch des Gläubigers für gerechtfertigt, verlangte aber Ersatz von dem Justizobersekretär, da dieser als Staatsbeamter pflichtwidrig gehandelt habe, indem er den Antrag des Gläubigers an diesen und nicht an das Amtsgericht zurückgeschickt und die Erledigung der Angelegenheit erheblich verzögert habe.

Obschon der Justizobersekretär jedes Verschulden in Abrede stellte und behauptete, die Beamten des Amtsgerichts hätten schuldhaft gehandelt, auch sei er als Gerichtsvollzieher überlastet gewesen, verurteilte ihn das Oberlandesgericht in Königsberg (Pr.) zum Ersatz des Schadens und führte u. a. aus, der Justizobersekretär habe es unterlassen, den Antrag des Gläubigers mit dem Datum des Eingangs zu versehen, es sei daher anzunehmen, daß er das Gesuch des Gläubigers an einem Tage erhalten habe, welcher dem gewöhnlichen Geschäftsverkehr entspreche. Selbst wenn der Justizobersekretär seine Schriftstücke nur oberflächlich angesehen hätte, so hätte er bemerken müssen, daß sich unter ihnen ein Irrläufer befunden habe, welcher ihm vom Amtsgericht aus Versehen zugegangen sei. Als Beamter sei er verpflichtet gewesen, die Papiere sofort dem Amtsgericht zurückzusenden. Diese Verpflichtung ergebe sich aus allgemeinen Rechtsgrundsätzen, wie sie in der Verfügung des Justizministers vom 4. Februar 1926 ausgesprochen sien. Der Justizobersekretär bleibe haftbar, wenn ihm auch ein nicht ermittelter Beamter des Amtsgerichts den Antrag des Gläubigers versehentlich zugesandt habe.

Wissen Sie schon?

Im Park des Schlosses Eckberg in Dresden blühten Anfang April 120 000 Krokus, 15 000 Szilla und eine Menge anderer Frühlingsblumen.

In einem großen Eisblock, der in Alaska vom Norden südwärts schwamm, entdeckte man ein unbekanntes Ungeheuer aus jener Zeit, da hoch im Norden alles in Blüte und Fruchtbarkeit stand — vielleicht sind es eine Million Jahre her. Das 16 Meter lange Tier gleicht einer Rieseneidechse mit einem Pelz. Der Kopf allein ist beinahe zwei Meter (1,83) lang. (Hoffentlich entpuppt sich das Tier als keine Ente).

Edison führt 75 Prozent aller Todesursachen auf unmäßiges Essen zurück.

Die Fabrik

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

7. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„So? Doch? Zuweilen reden Sie ganz anders!"

In diesem Augenblick ertönte die Sirene, die die Mittagspause ankündigte. So meldete sich die Fabrik, in deren Namen soeben über zwei Menschen und ihre Schicksale verhandelt worden war, wie über eine Ware, wie über verfügbare Gegenstände.

Nora konnte sich einer leichten Befangenheit nicht erwehren, als sie jetzt bei der Tafel mit ihrem Vetter zusammentraf. Der Zusammenstoß mit Alice mußte ihn doch erschüttert, aus seinem ewig gleichen inneren Gleichgewicht ein wenig herausgeworfen haben. Die schwebende Abneigung der beiden war mit einem Male zu jähen Flammen emporgeschlagen. Nach dem, was sie gerade von Hermann Wolt über die beiden gehört hatte, empfand sie herzliche Teilnahme für Alice und einen nicht geringen Zorn auf Hell. Gewiß hatte er die ganze alberne Hundegeschichte nur angestellt, um Alice zu ärgern, zu kränken.

Frau Vollwank kam zerstreut zu Tisch. Ihre Gedanken weilten noch bei der eben beendeten Unterhaltung. Unwillkürlich sah sie prüfend zu Nora hinüber.

Sie ist gewiß keine Schönheit, dachte sie, hat nichts Glattes, Zurechtgemachtes, Herausforderndes; aber mit ihren glühenden Bäckchen und den flammenden Augen, dazu dies weiche, dunkle Haar, ist sie ein Mädchen, so recht wie geschaffen für einen ernsten und sinnigen Mann wie Hermann Wolt. Sie war zufrieden mit dem Resultat ihrer Prüfung.

Dann glitt ihr Blick zu Hell hinüber, und unwillkürlich mußte sie, nicht ohne Beimischung von Tadel, lächeln.

„Hell, Hell, wie kann man einen solchen Bajazzo aus sich machen!" sagte sie und beschaute fast mitleidig seinen übermodernen Anzug. „So laufe meinetwegen in Monte Carlo oder in Cannes, wo sich das wunderliche Volk aus Europa und Amerika zusammenfindet — aber hier im Wuppertal —"

„Da hätte es keinen Reiz für mich — es würde nicht auffallen und niemandem einen kleinen gesunden Verdauungsärger schaffen, Mutter!" erwiderte Hell vergnügt und strahlend vor guter Laune. „Du glaubst nicht, was es für Freude macht, die Oberfläche der Tugendspiegel ein wenig zu trüben."

„Hell!" sagte Nora unwillkürlich und ehrlich empört.

„Dich meine ich ja gar nicht, Kusinchen!" lächelte Hell sehr gewinnend. Nichts ärgerte Nora so, als daß sie ihn immer wieder gern haben mußte, wenn er sie so anschaute.

„Du sollst aber auch keine andere meinen!" sagte sie schelmisch, halb bittend, halb befehlend.

Hell hob flehend die Hände zu ihr hin.

„Barmherzigkeit, Nora, laß mir noch ein wenig Freiheit! Wenn man dich so hört, sollte man meinen, du hättest doch ernste Absichten auf mich."

„Höchstwahrscheinlich!" entgegnete Nora seufzend.

Als sie am Nachmittag dieses Tages, von Frau Vollwank geschickt, die Villa zu einer ungewohnten Zeit betrat, vernahm sie eine ferne, seltsam schöne Musik. Sie ging den Klängen nach, von Neugier getrieben. Hatte Hell Besuch? Wer konnte in diesem Hause mit solch wunderbarem Gefühl, mit einer so ausgezeichneten Virtuosität Geige spielen?

Erst in der zweiten Etage wurde es ihr klar, daß die Töne tatsächlich aus Hells Zimmer kamen. Wie war es nur möglich, daß sie so gedämpft klangen? Sie lauschte eine Weile voll Spannung; aber die Pflicht rief, und sie riß sich los.

„Hell muß Besuch haben", sagte sie zu ihrer Tante. „Es wurde gespielt — fast wie vom Rattenfänger zu Hameln oder sonst einem Zauberer. Ich konnte mich kaum losreißen. Und was das Merkwürdigste war, es tönte ganz leise, wie von fern, obwohl ich dicht vor Hells Tür stand."

Frau Barbara sah von ihren Berechnungen auf und schaute zum Fenster hinaus.

„Hell spielt?" sagte sie mehr zu sich, als zu dem jungen Mädchen.

„Hell?" wiederholte Nora fragend und zweifelnd.

„Er ist ein großes Talent, Nora, wenn er nicht der Erbe der Fabrik wäre, wer weiß, er wäre vielleicht ein berühmter Virtuos heute schon. Aber so mußte er verzichten. Es hat ihn schwere Kämpfe gekostet. Und nun ist er seltsam geizig oder schamhaft mit seiner Kunst. Er spielt nur, wenn er sich sicher glaubt, nicht gehört zu werden. Und er hat seine Zimmer schalldicht machen lassen, so gut es ging. Laß ihn nicht merken, daß du ihm gelauscht hast!"

„Hell?" wiederholte Nora überwältigt.

Frau Barbara sah lächelnd in die staunenden Augen des jungen Mädchens.

„Ja, Hell!" sagte sie fast traurig.

Es lag eine Welt von Liebe und Sorge, von Zärtlichkeit und Mitgefühl in ihrem Ton. Ihr kennt ihn nicht, wie er in Wahrheit ist, lag in diesem Ton; auch ich will nicht behaupten, ihn zu kennen — aber ich glaube an ihn!

Und Nora, zum ersten Male bedenklich in ihrem strengen Urteil über den Vetter, sagte mit der Impulsivität, die sie so anziehend machte: „Und er darf nicht als Künstler auftreten — nur wegen der Fabrik? Tante, das ist doch — dennoch — zu viel, zu viel zum Opfer gebracht!"

„Meinst du?"

Es lag ein ehrlicher, suchender Zweifel in ihrer Frage, als wüßte sie wirklich selber nicht, was recht und unrecht sei in diesem Falle.

Ich werde, gelobte sich Nora im stillen, als jetzt ein Reisender der Tante gemeldet und das familiäre Gespräch unterbrochen wurde, von nun an ganz anders zu Hell sein! Ich habe ihn unterschätzt. Ich will versuchen, ihn verstehen zu lernen.

Und ein warmes Gefühl für den Vetter kam zum ersten Male in ihr auf, ohne sogleich, wie bisher, von ihr unterdrückt und verworfen zu werden.

Aber sie sollte in den nächsten Tagen keine Gelegenheit haben, ihren Vorsatz auszuführen, denn als Frau Vollwank und sie am Spätnachmittag nach Hause kamen, meldete der alte Eschholz mit undurchdringlichem Gesicht, Herr Hell und Prinz seien abgereist — unbekannt wohin und auf wie lange.

„Es ist gut!" sagte Frau Vollwank ergeben. Nora aber tat das Herz weh. Sie glaubte mit einem Male, Hell und seine Beweggründe zu ahnen.

* * *

Erich Happel arbeitete nun schon mehrere Tage lang auf dem Hofe der Fabrik. Es war harte, rauhe Arbeit, die man ihm angewiesen, zu der es seiner Ausbildung als Textilarbeiter nicht bedurft hätte. Aber war er nicht froh, überhaupt einmal wieder „angekommen" zu sein! So tat er ernst, still und fleißig alles, was ihm aufgetragen wurde. Weder „das Fräulein" noch den „jungen Herrn" hatte er während der Zeit zu Gesicht bekommen, obwohl er, wie er seiner Frau versicherte, immer darauf lauere. Er war ihnen unbegrenzt dankbar.

Die Belegschaft der Fabrik hatte bald genug erfahren — so etwas sprach sich schnell herum —, daß Happel, der in den Kreisen der Wuppertaler Arbeiterschaft, wie immer sie politisch auch eingestellt sein mochte, sehr bekannt war, daß Happel, den kein Fabrikant mehr angenommen, nun in ihrer Fabrik Arbeit gefunden hatte. Im allgemeinen befriedigte es sie alle. Hatte Happel nicht das Beste gewollt? Und wenn er sich in den Mitteln vergriffen, wenn seine Anschauung der Dinge selbst von seinen Parteigenossen nicht ganz und gar gebilligt wurde: Unehrenhaftes konnte ihm keiner nachsagen — und für seine Ideale hatte er redlich gekämpft, gelitten, geopfert.

So begegnete man ihm mit Achtung. Niemandem fiel es ein, ihn den Zuchthäusler entgelten zu lassen, so leicht das sonst wohl geschah, wenn ein „Vorbestrafter" in einer Belegschaft, die auf sich hielt, beschäftigt wurde. Mit Happel lag die Sache anders. Man wußte, daß nur Uebereifer für die Sache ihrer aller ihn in einer erregten Zeit, in der von beiden Seiten das Maß überschritten worden war, hatte schuldig werden lassen, daß aber auch unglückliche Zufälle und wahrscheinlich sogar der bewußte Falscheid eines bitteren Feindes ihm die sehr harte Strafe eingetragen hatte. So kam wohl der eine oder der andere heran und schüttelte ihm die Hand.

„Na, schön, daß du da bist, Erich!"

Ein paar Bedenkliche flüsterten geheimnisvoll: „Wie ist das, Erich, wissen die hier —?"

Aber Happel lächelte kalt.

Das habe er natürlich selbst gesagt. Auch habe ihn der Beamte ja erst abgewiesen; aber ein junges Fräulein habe ihn zurückgerufen, und der Herr Wolt junior —

Ein junges Fräulein?

Die wenigsten kannten Nora. Man dachte an Alice. Ja, ja, die Wolts! Der junge Vollwank indessen —!

Man zuckte die Achseln, lächelte schadenfroh und höhnisch und — klatschte.

Eines Tages traf Happel zufällig auf Nora.

Er grüßte höflich, aber in bescheidener Zurückhaltung.

Sie hatte es eilig und wäre fast achtlos an ihm vorübergegangen; da fiel ihr der fragende und doch zutrauliche Blick des Mannes auf. Sie hielt an und reichte ihm die Hand.

„Ach, Herr Happel! Wie geht's? Sind Sie zufrieden?"

„Ich kann Ihnen die Hand nicht geben, Fräulein; sie ist zu dreckig! Doch, es geht gut — und die Frau —"

„Sie sagten, Ihre Frau wäre leidend?"

„Sie plagt mich den ganzen Tag", sagte Happel verlegen und dennoch mit Zuversicht; „sie möchte so gern das Fräulein einmal kennenlernen —"

„Mich?" fragte Nora verwundert. „Was weiß sie denn von mir?"

„Oh, Fräulein, ich habe doch erzählt! Das kann sich das Fräulein nicht denken, welchen Dienst sie mir getan hat! Einmal wieder in einer großen Fabrik arbeiten dürfen — und ich hoffe doch, vorwärts zu kommen —, das ist ja fast wie Lebensrettung."

Nora ließ sich die Wohnung des Arbeiters sagen.

„Vielleicht, Happel, besuche ich Ihre Frau. Bestimmt kann ich nichts versprechen!"

Sie fragte Hermann. Und Hermann riet ihr: „Gehen Sie ja hin! Sie gewinnen unendlich, wenn Sie die Welt der Arbeiter ein wenig kennenlernen."

„Ist es denn eine so verschiedene Welt von der unseren?"

„Sie müssen einmal sehen!" bedeutete Hermann sie lächelnd.

* * *

Die Wohnung, die Happel mit seinen Eltern teilte, lag in einem riesengroßen Hause, einer wahren Mietkaserne, hoch unterm Dach und nach dem Hofe hinaus. Eine ziemlich geräumige Küche diente den Mitgliedern der Familie, die etwa am Tage zu Hause waren, als gemeinsamer Aufenthalt, ein Schlafzimmer schloß sich an, das das alte und das junge Ehepaar Happel miteinander teilten. Erichs zwei jüngere Brüder, die noch bei den Eltern lebten, konnten auf einer kleinen, engen Mansarde, gerade breit genug, ein Bett zu fassen, schlafen. Die jungen Happels hatten zwei kleine Kinder, die zu Füßen im Bett der Eltern schliefen, zuweilen auch wohl mal zu den Großeltern hinüberliefen und in deren Bett mit unterschlüpften.

Als Nora nicht ohne Herzklopfen — sie war ja noch nie in einer Arbeiterfamilie gewesen — die vielen Treppen hinaufgestiegen war und auf dem niedrigen und etwas dunklen Flur die Tür mit dem blanken Schild, das den Namen der Happels trug, gefunden hatte, zögerte sie einen Augenblick, anzuklopfen, denn hinter der dünnen Wand hörte sie das unartige Weinen eines Kindes und eine sonore, scheltende, weibliche Stimme. Kam sie ungelegen? Aber hatte sie nicht die Stunde dieses Besuches sich mit Mühe freigemacht? Sie wollte doch nicht umsonst gekommen sein!

So pochte sie zaghaft an die Tür.

Ein rauhes „Herein!" ertönte — und als sie öffnete, sah sie in dem einfachen, fast ärmlichen, doch hellen und sauberen Raum eine starke, ältliche Person, die am Herd hantierte, und neben ihr das weinende Kind, das augenscheinlich eigensinnig auf der Erfüllung eines Wunsches bestand.

Die Blicke, mit denen man sie musterte, waren keineswegs einladend oder aufmunternd. Aber Nora, auf ihre Freundschaft mit Erich vertrauend, ging resolut näher und streckte der alten Frau die Hand entgegen.

„Guten Tag, Frau Happel! Ich wollte eigentlich Ihre Schwiegertochter besuchen. Ihr Sohn Erich hat mir von ihr erzählt."

Das Gesicht der Frau hatte sich langsam aufgeklärt.

„Ach, Sie sind das Fräulein aus der Fabrik? Das wird die Lisa aber bedauern! Sie ist mit der Kleinsten ein bißchen an die Luft gegangen, wo es heute noch so schön warm ist."

„Vielleicht kommt sie bald zurück?"

„Wenn das Fräulein etwas warten kann und mag. — Aber setzen Sie sich doch! Unsere Selma — Erich und Lises Aelteste — hat es im Halse; aber 'raus wollte sie doch — deshalb das Geschrei."

Nora ließ sich von dem fünfjährigen Mädchen, das vor Verwunderung über ihr Erscheinen das Weiterweinen vergaß, ein Händchen geben.

„Ja", sagte die Frau und lehnte sich an den Tisch, an den sie auch Noras Stuhl gerückt hatte, „das war ein rechtes Glück für uns, daß der Erich mal wieder in einen Betrieb ankam. Hoffentlich dauert das nun eine Zeitlang!"

„Er macht so einen vertrauenerweckenden Eindruck — und Herr Wolt wird sich seiner jedenfalls besonders annehmen."

„Er ist ein guter Junge, bloß etwas heißblütig — und den Kopf voll der neumodischen Ideen. Junge, hab' ich ihm tausendmal gesagt, laß die Hände von der Politik — da kommt nichts 'raus bei! Wir sind nun mal unten — und da heißt es ducken und geduldig sein. Du kannst arbeiten und was leisten. Sieh zu, daß du zu was kommst! Und was sagt er denn? Mutter, sagt er, und die andern? Immer an die andern tut er denken. Und manch einer, der ihn aufgehetzt hat, der hat längst eine sichere Anstellung, bei der Partei — oder bei der Gewerkschaft. Aber unser Erich, der immer voran war, der kann hungern und sehen, wo er unterkriecht!"

Nora verstand nur halb, was die Frau sagte. Was ahnte sie von den Dingen, die Frau Happel berührte?

„Und Ihre Schwiegertochter?" fragte sie deshalb ausweichend.

„Das ist ein gutes Kind — da laß ich nichts drauf kommen! Bloß eine von den Radikalen ist sie auch. Keine Obrigkeit und keinen Gott und keine Demut. Wir sind auch Menschen, heißt es, und haben dieselben Rechte wie die andern!"

„Und sie ist leidend?"

„All die schweren Jahre! Ich bitte Sie, Fräulein! Sie ist in die Fabrik gegangen, bis sie zusammenbrach. Erich hatte ja nichts. Woll mal, daß er hausieren ging. Aber das ist ja nicht viel anders als Bettelei. Er konnte das schlecht — er wurde nichts los. Und einen Sommer war er beim Bauer. Freie Kost und Logis. Aber keinen Lohn — oder so gut wie keinen. Das ist ihr denn zuviel geworden. Lunge, sagt der Arzt. Aber die Nerven sind die Hauptsache. Ja, Fräulein, da haben Sie sich woll so viel gar nicht mal bei gedacht, als Sie dem Jungen damals die Stelle verschafft haben? Sie sind ja man noch ein junges Ding und wissen von unsereinem nicht viel. Aber was das für uns gewesen ist, das können Sie vielleicht erst begreifen, wenn Sie sich in der Welt erst ein bißchen umgeschaut haben."

„Es war ein Gefühl", sagte Nora, „ein Zufall — vielleicht eine Bestimmung!"

„Da kommt die Lise!" unterbrach sie die Frau.

Ein müder und schleppender Schritt erklang auf dem Korridor.

Die Tür öffnete sich.

„Tag, Mutter!"

Lise Happel war noch sehr jung — drei- oder vierundzwanzig Jahre alt —, aber sie war sehr bleich, abgezehrt; von der früheren Schönheit ihres feinen Gesichts waren nur matte Spuren geblieben. Um die schon von Falten durchzogenen Schläfen lag das starke, goldblonde Haar in dicken Flechten, die Ohren freilassend und am Hinterkopf aufgesteckt zu einem vollen Netz.

„Lise, hier ist das Fräulein."

Nora stand auf und reichte der jungen Frau die Hand. Die ließ das Kind, das sie auf dem Arm gehalten, zu Boden gleiten. Aus sanften und etwas schwärmerischen Augen sah sie zu der größer gewachsenen Nora auf.

„Wie freue ich mich... Daß Menschen so gut sein könnten, und noch dazu von den vornehmen welche, das hätte ich nie geglaubt..."

„Aber Frau Happel", sagte Nora verlegen, „Sie müssen das nicht übertreiben. Ich habe gar nicht so viel darüber nachgedacht. Nur Ihr Mann sah so traurig aus und so gut. Und da..."

„Ja, gut — das sagen Sie recht. Gut ist der Erich, und so ein lieber Mann — so voll Rücksicht auf mich und die Kinder. Sechs Jahre sind wir nun schon beieinander, aber er hat noch kein böses Wort zu mir gesagt. Er trinkt nicht, er geht nicht aus ohne mich. So ein guter Mann! Das können Sie glauben."

„Er ist wie sein Vater", warf die alte Frau ein, die sich am Herd beschäftigt hatte. „Mein Mann und ich, wir haben auch eine so gute Ehe geführt. Die Happels halten auf sich. Auch unsere beiden Jungens — nicht wahr, Lise? Ordentlich sind sie, alles geben sie ab. Die kennen kein Kino und keine Kneipe — nur wandern. Jeden Sonntag ziehen sie los. Aber Alkohol? Keine Spur. Sie sind beide im Arbeiter-Abstinentenbund."

(Fortsetzung folgt.)

Gottesdienste am Sonntag, 26. Juli

Evangelische Gottesdienste.

Große Kirche: 9,30 Uhr P. Ohlig. 11 Uhr Kindergottesdienst.
Kleine Kirche: 8 Uhr Pastor Millard.
Evgl. Krankenhaus: 8,30 Uhr P. Ohlig.
Geisecke-Lichtendorf: 9,30 Uhr P. Millard.

Vereine und Versammlungen.

Jeden Abend 8 Uhr Zeltmission. Montag 8 Uhr Kirchenchor. Dienstag 4 Uhr Missionsfrauenversammlung in Geisecke-Lichtendorf.

Evangelischer Verein junger Männer.

Sonntag 2 Uhr Jungschar. 8 Uhr Teilnahme an der Zeltmission.

Vereine der Frauenhülfe.

Donnerstag 3 Uhr Holzen bei Hosang.

Evangelische Vereine junger Mädchen.

a) Schwerte: Sonntag Teilnahme am Kreisfest. Dienstag 8 Uhr Abteilung 1. Mittwoch 7,30 Uhr Abteilung 2; b) Schwerterheide: Sonntag Teilnahme am Kreisverbandsfest; c) Villigst: Sonntag Teilnahme am Kreisverbandsfest. Montag 3 Uhr Jungschar; d) Geisecke-Lichtendorf: Sonntag Teilnahme am Kreisverbandsfest; e) Holzen: Montag 3 Uhr Jungschar, jüngerer Kreis. 4 Uhr älterer Kreis.

Bibelkreis der Schüler höherer Lehranstalten.

Mittwoch 5 Uhr jüngere Abteilung. 6,30 Uhr ältere Abteilung.

Weggenossen.

Teilnahme am Kreisfest.

Evgl. Stadtmission, Schwerte, Kuhstr. 7.

Sonntag 8 Uhr früh Blaukreuzstunde. 11 Uhr Sonntagsschule. Bibelstunde wie auch die Wochenstunden, fallen aus wegen der Teilnahme an den Versammlungen im Zelt.

Kath. Gottesdienste.

Schwerte.

Fest des hl. Liborius.

6 Uhr stille hl. Messe. Pfarrer Schnurbus.
7,30 Uhr Frühmesse. Monatskommunion der Jungfrauen und der schulpflichtigen Kommunikantinnen, 2. Abteilung.
8,45 Uhr: Schulmesse mit Predigt. Vikar Kirchner.
10 Uhr Hochamt mit Predigt und Segen. Türkollekte für den Dom in Paderborn.
Nachmittags 2,30 Uhr Vesper.
An den Werktagen sind in der Pfarrkirche die hl. Messen um 6,30, 7,10 und 7,45 Uhr.
In der Krankenhauskapelle ist eine hl. Messe um 6,30 Uhr.

Geisecke.

7,05 Uhr stille hl. Messe mit Predigt. Vikar Schleep. Türkollekte für den Dom in Paderborn.

Westhofen.

9 Uhr Hochamt mit Predigt. Vikar Schleep. Türkollekte für den Dom in Paderborn.

Lichtendorf.

7,30 Uhr Frühmesse. Gemeinschaftliche hl. Kommunion der Frauen.
10 Uhr Hochamt mit Predigt.
2,30 Uhr Andacht.

Aus der evgl. Gemeinde Schwerte

Zeltmission. Die erste Woche der Zeltmission geht zu Ende. Sie hat einen starken Besuch der Vorträge gebracht. Wir sind darüber froh und hoffen, daß er noch mehr zunehmen wird. Vor allem möchten wir, daß solche das Zelt besuchen, die der Kirche ablehnend gegenüberstehen und bewußt den christlichen Glauben verneinen. Denn gerade für diese ist das Zelt da. Nachdem in der ersten Woche Herr Weber aus Berlin gesprochen hat, wird in der zweiten Woche ein Herr Dallaserra jeden Abend um 8 Uhr im Zelt reden. Nachmittags um 4 Uhr finden Bibelstunden im Zelt statt. Mit dem dritten Sonntag, dem 2. August, werden die Zeltvorträge ihr Ende erreichen.

In dieser Woche fällt die Bibelstunde im Grüntal und in Geisecke-Lichtendorf wegen der zu gleicher Stunde stattfindenden Zeltevangelisation aus.

Am Dienstag, den 28. Juli, findet im Gemeindehause zu Geisecke-Lichtendorf nachmittags 4 Uhr die angekündigte Missionsfrauenversammlung statt. Die Frauenhilfe Geisecke wird vollzählig erscheinen. Die Frauenhilfe Grüntal versammelt sich pünktlich 3 Uhr am Ende des Hohenstein. Auch aus anderen Frauenhilfen unserer Gemeinde sind die Mitglieder herzlich eingeladen. Wenn diese Versammlung auch von den Frauen ausgeht, so sind uns auch die Männer, welche das Missionswerk lieben, herzlich willkommen!

Die Frauenhilfe Holzen versammelt sich am Donnerstag, nachm. 3 Uhr bei Hosang.

Urlaub. Von Montag ab ist Herr Pfarrer Hagemann beurlaubt. Seine Vertretung hat Herr Pfarrer Kleinemeyer übernommen.

Der Evgl. Verein junger Mädchen und die Weggenossen treffen sich zur gemeinsamen Teilnahme am Kreisfest in Westig am Sonntag um 8,15 Uhr vor dem Bahnhof.

Getauft: Gustav Renzing, Henriette Franziska Anna Elsenpläßer, Renate Dürholt, Eberhard Karl August Köhne, Elisabeth Margarete Welfens.

Getraut: Karl Friedrich Elsenpläßer und Katharina Kendzia; Friedrich Wilhelm Windel und Luise Anna Schmidt; Paul Wirth und Elisabeth Both; Richard Franz Haß und Lina

Gestorben: Ehefrau Karoline Wünnemann, Rudolf Häberlein.

Was hören wir im Rundfunk?

Sonntag, den 26. Juli 1931.

07,00: Hamburger Hafenkonzert.
08,00: Morgenkonzert.
08,30: Aus der Mappe des Photoamateurs.
09,00: Uebertragung des Geläutes von St. Gereon, Köln.
09,05: Katholische Morgenfeier.
11,00: Bernhard Shaw 75 Jahre alt.
11,20: Hauptwerke des vierhändigen Klavierspiels (3).
12,05: Lebende Dichter.
12,30: Der Bauer im Wandel der Zeit.
13,00: Mittagskonzert.
14,30: Jungmädchenstunde.
14,45: ADAC. Bergrekord 1931 (Hörbericht).
15,15: Der Musikantenstreik. (Erzählung).
15,40: Für den Kleingärtner.
16,05: Die Hauptsinne und das menschliche Schicksal (1).
16,30: Unsere Städte in Rheinland und Westfalen.
17,00: Vesperkonzert.
18,00: Der westfälische Lebensraum.
18,20: Eine Stunde Kurzweil.
19,00: 2. Arbeiter-Olypiade. Endspiel um die Olympia-Fußballmeisterschaft.
19,50: Sportvorbericht.
20,00: Der liebe Augustin.
Bis 23,30: Nachtmusik.
23,30: Tanzmusik.

Montag, den 27. Juli 1931.

07,05: Morgenkonzert.
10,15: Gymnastik für Frauen.
10,40: Schallplattenkonzert
11,20: Schulfunk.
12,00: Schallplattenkonzert.
13,05: Mittagskonzert.
14,30: Schlachtviehmarktberichte.
15,50: Kinderstunde.
16,20: Jugendfunk.
17,00: Vesperkonzert.
18,15: Reise nach Frankreich.
18,40: Die Hauptsinne und das menschliche Schicksal (2).
19,15: Frauenstunde.
19,35: Die Stunde des Arbeiters.
19,55: Erste Abendmeldungen.
20,00: Abendkonzert.
Intermezzo: Der gefesselte Strom.
22,05: Technik für alle.
Bis 23,00: Nachtmusik auf Schallplatten.
23,00: Tanzmusik.

Dienstag, den 28. Juli 1931.

07,05: Morgenkonzert.
10,15: Schallplattenkonzert.
11,15: Schallplattenkonzert.
12,10: Schallplattenkonzert.
13,05: Mittagskonzert.
15,50: Kinderstunde.
16,30: Aus dem Leben der höheren Schule.
17,00: Vesperkonzert.
18,15: Frauenstunde.
18,40: Technik für alle.
19,15: Zehn Minuten Funknachrichten.
19,30: Sozialpolitische Tagesfragen.
19,55: Erste Abendmeldungen.
20,00: Abendmusik.
20,40: Das neue Gedicht in der Musik.
21,00: Ferien.

Mittwoch, den 29. Juli 1931.

07,05: Morgenkonzert.
08,05: Der neue Haushalt.
19,15: Gymnastik für Frauen.
10,40: Schallplattenkonzert.
13,05: Mittagskonzert.
15,50: Kinderstunde.
16,10: Frauenstunde.
16,30: Pädagogische Führergestalten.
17,00: Vesperkonzert.
18,00: Die Reichspost hat das Wort.
18,20: Die Hauptsinne und das menschliche Schicksal (3).
18,40: Was jeder wissen sollte.
19,15: Vom Tage.
19,30: Landschaft in Not.
19,55: Erste Abendmeldungen.
20,00: Wagner-Abend.
Bis 23,00: Nachtmusik auf Schallplatten.
23,00: Tanzmusik.

Donnerstag, den 30. Juli 1931.

07,05: Morgenkonzert.
10,15: Schallplattenkonzert.
12,10: Schallplattenkonzert.
15,50: Kinderstunde.
16,30: Aus dem Leben der höheren Schule.
17,00: Vesperkonzert.
18,15: Die Welt im Buch.
18,40: Spanisch.
19,15: Wassersport und Strompolizei.
19,35: Wirtschaft und Gesellschaft im Buch.
19,55: Erste Abendmeldungen.
20,00: Die heimliche Ehe.
22,50: Tanzmusik.

Freitag, den 31. Juli 1931.

07,05: Morgenkonzert.
10,15: Gymnastik für Frauen.
12,00: Schallplattenkonzert.
13,05: Mittagskonzert.
15,50: Kinderstunde.
16,20: Jugendfunk.
71,00: Vesperkonzert.
18,15: Reise nach Frankreich.
18,40: Englische Unterhaltung.
19,15: Vom Tage.
19,30: Wirtschaftspolitische Umschau.
19,55: Erste Abendmeldungen.
20,00: Die Welt auf der Schallplatte.
20,45: Was frag ich viel nach Geld und Gut.
Bis 23,00: Nachtmusik.

Samstag, den 1. August 1931.

07,05: Morgenkonzert.
10,15: Schallplattenkonzert.
12,10: Schallplattenkonzert.
13,05: Mittagskonzert.
14,35: Wochenendkonzert.
15,50: Kinderstunde.
16,15: Deutsche Schwimmeisterschaften.
16,45: Englisch.
17,00: Vesperkonzert.
18,00: Wanderungen in Rheinland und Westfalen.
18,20: Der westfälische Lebensraum.
18,40: Gemeinverständliche Rechtskunde.
19,15: Zehn Minuten Bezirksfunkhilfe.
19,30: Der westdeutsche Wirtschaftsraum.
19,55: Erste Abendmeldungen.
20,00: Lustiger Abend.
Bis 23,00: Nachtmusik.
23,00: Brettl auf Schallplatten.
23,30: Meister des Jazz.

Die Riesenkaffeekanne in der Sommerfrische

Ich sitze im Café. Vor mir das winzige Mokkakännchen. Da drängt sich mir unwillkürlich ein Vergleich auf. Soeben ist mir nämlich die Riesenkaffeekanne eingefallen, die sozusagen als Wahrzeichen der ländlichen Sommerfrische gilt.

Wissen Sie, die so beliebten Sommerfrischen zwischen vier bis fünf Mark. Keine überwältigende Angelegenheit, dafür aber desto gesünder. Meist sind die Menschen ebensowenig aufregend wie die Natur. Alles hält sich hübsch in den Grenzen zwischen vier bis fünf Mark.

Nur die Kaffeekanne zum Frühstück und Nachmittagskaffee (bitte, der ist inklusive!), die ist außergewöhnlich. Sie ist von geradezu vertrauenerweckender Größe. Und schwer, daß man sich erst ein paar Tage erholen muß, ehe man sie heben kann. Leider entspricht meist nur nicht der Größe die Güte des bräunlichen Tranks, den man „Kaffee" nennt. So nennen ihn wenigstens die anderen. Herzkrämpfe bekommt man bestimmt nicht davon. Aber die Hauptsache, daß sie ergiebig ist. Na, und das ist sie! Wenn man glaubt, nun käme kein Tröpfchen mehr heraus, dann gibt es immer noch eine ganze Tasse voll.

Wie gesagt, nur noch auf dem Lande begegnet man diesen Riesenkannen. Dazu goldgelbe Landbutter und Berge selbstgebackenen Brotes.

Für ein Weilchen vergißt man den Großstädter. Man läuft hemdärmelig umher, und zieht man wirklich mal einen Rock an, so ist es der allerälteste, in dem man sich am allergemütlichsten fühlt.

Die Frauen aber haben es sich bequem gemacht. Alles Beengende ist gefallen. Wessen Formen das noch gestatten, der legt sich, sonnenbadend, im Trikot auf die Wiese, um mit einem entsetzten „Juhu!" aufzufahren, wenn einem mal ein Kuhmäulchen zu nahe kommt.

Sonst aber ist es wundervoll! Statt Jazz — muht die Kuh! Statt Autos gibt es beruhigende Heuwagen,, mit Ochsen bespannt. Man vergißt die schlanke Linie, weil die Produkte der Natur, sozusagen am Busen der Natur, gar zu gut munden.

Kurz, man wird das Erstrebenswerteste, was es gibt: ein sommerfrischelnder Mensch...

Und das alles in deinem Zeichen: gute, alte, ein bißchen zerstoßene, aber unerschöpfliche Riesenkaffeekanne der Sommerfrische!

Volksleben und Wirtschaft

ha. Der tatsächliche Verdienst gilt.

Für Reichsarbeiter, die weniger als 48 Stunden in der Woche arbeiten, gilt nach einem Bescheid des Reichsfinanzminister als Wochenverdienst der Betrag, der der Krankenversicherung zugrunde gelegt wird, jedoch nur für die Fälle, in denen der Beitrag nach dem tatsächlichen Verdienst bemessen wird. Ist aber die Zahlung zur Krankenkasse ohne Rücksicht auf das wirkliche Wochenentgeld nach der Art der ausgeübten Tätigkeit festgesetzt, wie dies z. B. bei Reinmachefrauen des Reichs der Fall ist, so bemißt sich für die anfangs erwähnten Arbeitnehmer der Beitrag zur Zusatzversorgungsanstalt unabhängig von der Krankenversicherung nach dem tatsächlichen Verdienst der Woche.

ha. Keine Beitragserstattung bei Arbeitsunterbrechung.

Die bei den Reichsbehörden eingestellten Arbeiter, welche zur Befriedigung eines alljährlich wiederkehrenden Bedürfnisses als Saisonarbeiter beschäftigt werden, gelten nach Mitteilung des Reichsfinanzministers als dauernd beschäftigt, auch wenn das Dienstverhältnis während der kalten Jahreszeit unterbrochen wird. Sofern die Voraussetzungen erfüllt sind und 1300 Stunden und mehr im Jahr gearbeitet wurden, sind sie verpflichtet, Mitglieder der Zusatzversorgungsanstalt des Reichs und der Länder zu werden. Es ergibt sich hieraus, daß etwaigen Anträgen solcher Arbeitnehmer auf Rückerstattung ihrer Beiträge erst entsprochen werden kann, wenn sie endgültig aus dem Reichsdienst ausscheiden.



„Mittag-, aufstehn auf jeden Milchflaschen!"

Alles, was mit Milch in Berührung kommt — Milchkannen, -Flaschen, -Gläser-, -Töpfe, Säuglingsflaschen — sollte aus gesundheitlichen Gründen stets mit IMI gespült werden! IMI entfernt nicht nur Schmutz und Fett überraschend schnell und gründlich, sondern auch jeden unangenehmen Geruch und desinfiziert zugleich! Milch hält sich besser und frischer in IMI -gespülten Gefäßen.

IMI hat desinfizierende, fett- und schmutzlösende Eigenschaften zugleich! Daher beim Geschirrspülen, beim Reinigen stets das arbeit- und zeitsparende IMI. 1 Eßlöffel IMI reicht für 10 Liter Spülwasser und kostet nur etwa 1 Pfennig.

IMI Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel für Haus- und Küchengerät. Hergestellt in den Persilwerken.



Unterhaltung und Humor



Heldentum.
„Zeuge, wie weit waren Sie von dem Tatort entfernt, als der Angeklagte den ersten Schuß abgab?"
„Ungefähr zwei Meter."
„Und bei dem zweiten Schuß?"
„Na, das waren schon mindestens zweihundert Meter!"

Der Vorsitzende Bumpf

Von Hans Riebau.

I.

„Erstens bin ich euer Vorsitzender", sagt Bumpf. „Zweitens regnet's. Drittens bin ich erkältet. Und viertens weiß ich genau, daß etwas Unangenehmes passieren wird. Folglich wird die Fahrt in den Harz nicht gemacht."

„Was bildest du dir ein?" riefen die Mitglieder des Kegelvereins Allotria. „Bist du unser Diktator? Wir fahren doch, ob du erkältet bist oder nicht."

„Dann lege ich den Vorsitz nieder", drohte Bumpf.

„Bitte sehr", sagte die Kegelbrüder, „wir warten schon lange darauf."

II.

Die Kegelbrüder, die blauen Vereinsmützen im Nacken, wanderten los. Inzwischen setzte sich Bumpf ans Telephon.

„Hallo, Brockenhotel dort?"

„Hier Brockenhotel!"

„Hier die Landesirrenanstalt Ilten. Passen Sie mal auf: Heute nachmittag werden achtzehn Leichtkranke von uns bei Ihnen eintreffen. Sie tragen blaue Mützen. Es sind harmlose Leute. Nur Alkohol dürfen Sie ihnen nicht geben. Unter keinen Umständen einen Tropfen Alkohol, sonst schlagen sie alles kurz und klein."

III.

„Achtzehn Glas Bier!", bestellten die Kegelbrüder im Brockenhotel.

Die Kellner stürzten — und brachten achtzehn Glas Milch.

„Bier!" sagte Hannemann, der Schatzmeister, und seine Stimme klang drohend. „Bier hatten wir bestellt!"

Die Kellner stürzten — und brachten achtzehn Flaschen Mineralwasser.

Die Kegelbrüder saßen erstarrt da.

„Sind wir verrückt?" flüsterte Hannemann, „oder ..."

Dann ging er zum Wirt.

„Sehr peinlich", zuckte der die Achseln. „Bier ist alle geworden."

„Alle geworden?!" schrie Hannemann, und zeigte auf den Bierhahn, aus dem es ununterbrochen in die Gläser floß. „Alle geworden?"

Und er hob seinen Stock; auch die Kegelbrüder hoben ihre Stöcke und — schlugen alles kurz und klein.

IV.

„Seht ihr", sagte Bumpf, als die Kegelbrüder zurück waren, „warum habt ihr nicht auf mich gehört? Habe ich nicht vorher gewußt, daß etwas sehr Unangenehmes passieren würde?"

„Du hast recht", senkten die Kegelbrüder die Köpfe. „Wir machen keine Fahrt mehr ohne dich. Und selbstverständlich bleibst du unser Vorsitzender."



Sie kennt ihn.
„Nein, Erwin, nicht den Weg, der ist zu einsam."
„Aber, Kleines, ich bin doch bei dir!"
„Nun, gerade deswegen!"

Fred läßt eine Dame verschwinden

Humoreske von Jo Achim.

Dies ist die Geschichte, die Fred Birk, einer der bedeutendsten Illusionisten der fünf Erdteile und Neuseelands, der vor höchsten und allerhöchsten Herrschaften seine zauberischen Künste spielen ließ, erzählte. Es möchte Leute geben, die ein Fragezeichen hinter dieser Erzählung setzen, aber das ändert nichts daran, daß Fred sie wirklich beim sechsten Manhattan Cocktail zum besten gab. Man kann bei Derrick Mills, dem zweiten Offizier der „Eudoxia", nachfragen, ob es nicht dies war, was Fred Birk erzählte:

„Das war gleich bei meinem ersten Auftreten in London. Da bringt mir der Portier eine Karte: Lord Newseager, und der Bursche lächelt schurkisch. „Der war noch bei jedem Zauberkünstler", sagt er, „immer läßt er sich ihre Tricks erklären." Und er erzählt ein Stückchen Familiengeschichte der Newseagers. Uraltes Geschlecht und reich wie im Film. Eine Handvoll ausgezeichneter Entdecker und Gelehrter wuchs auf ihrem Stammbaum. Noch der Vater des jetzigen Lords bestieg als erster ein paar Berge — er hat die höchsten Felsen abgeschlagen, sie in seinen Park gestellt und sich Zeit seines Lebens in dem Behagen gesonnt, daß nach ihm keiner mehr den obersten Punkt der Gipfel erreichen würde. Der also war schon ein gut Teil spleenig. Beim Sohn sackte dann der Forschungstrieb und Wissensdrang zu purer Neugierde herab: er kaprizierte sich auf die Enthüllung der Tricks von Zauberkünstlern. In seinem Schloß hatte er drei Säle mit ihren entzauberten Illusionen eingerichtet. Mit drei Worten: ein verrückter Kauz.

Na — er tritt also ein, sieht aus wie ein altes Kaninchen und geht ohne langen Palaver auf sein Ziel los. Wie ich das machte, auf offener Bühne in einem Kasten eine Dame verschwinden zu lassen?

Ich sage ihm, daß nur noch Mano Astri außer mir dieses Stück fertig brächte, daß es unser Geheimnis wäre und wir uns verpflichtet hätten, nichts, aber auch garnichts darüber zu sagen.

„Sehr gut," entgegnet er, „ich biete Ihnen hundert Pfund für dies Geheimnis." Ich schüttele mit dem Kopf. „Zweihundert Pfund," sagt er. Als er bei 500 Pfund angekommen ist und ich mich noch immer weigere, macht er mir Zugeständnisse. Ich hätte mich verpflichtet, nichts zu sagen — gut, ich brauchte es auch nicht. 500 Pfund für eine Privatvorstellung in seinem Schloß unter der Bedingung, daß seine Tochter diejenige Dame sei, die ich in meinem Kasten verschwinden ließe.

Ein Gauner, dieser Lord. Natürlich sollte ihm das Mädchen später alles erzählen. Aber es war tatsächlich so, daß ich mich verpflichtet hatte, nichts zu sagen. Und 500 Pfund sind ein großes Stück Geld — also abgemacht! Eine Sondervorstellung und Mabel Newseager als Partnerin.

Diese Mabel war das schönste Mädchen, das ich in England sah. Selbst Madgy, mit der ich damals — aber das gehört nicht hierher.

Ich fahre an einem schönen Tage zu den Newseagers — fabelhaftes Stück von einem Schloß, Jungens —, stelle meinen Kasten auf. Das alte Kaninchen beguckt sich die Sache von hinten und von vorn und läßt mich anfangen. Mabel tritt in den Kasten. „Zwei und drei," sage ich, und sie ist verschwunden — eine Glanznummer. „Ausgezeichnet!" staunt Newseager, dann tastet er den Kasten ab, klopft und horcht und schnüffelt und schnuppert und kann nichts finden. „Wirklich ausgezeichnet," wiederholt er nach einer halben Stunde. „Und nun haben Sie die Güte, Mabel wieder erscheinen zu lassen."

„Zwei und drei," rufe ich. Aber wer nicht wieder zum Vorschein kommt, ist Fräulein Mabel. Ich sage drei-, vier-, fünfmal mein Sprüchlein her; der Apparat funktioniert wie noch nie; aber keine Mabel ist darin, und der Alte grient. „Na," höhnt er, „es klappt wohl nicht?" Teufel, es klappt ganz und garnicht. Ich probiere eine gute Viertelstunde. Der Alte grient nicht mehr, er hat ein Gesicht, als wollte er im nächsten Augenblick einem Schlaganfall erliegen. Alles umsonst, Mabel ist tatsächlich verschwunden. „Machen Sie keine Sachen!" schreit das Kaninchen. „Geben Sie meine Tochter her!" Himmel, wie soll ich das? sie ist weg, einfach weg. Der Alte wirft mir Dutzende von Beleidigungen an den Kopf, und ich stehe da wie Lots Weib.

Um es kurz zu machen: Nach 24 Stunden müssen Sie mich freilassen — ja, ich war eingesperrt worden, als Betrüger und Mädchenhändler, glaube ich. Ein Telegramm an Lord Newseager war gekommen: „Erbitten telegraphischen Segen zur Vermählung. Mabel und John." — Was soll ich Euch sagen — dies Mädchen liebte einen Jungen, den es nicht heiraten sollte. Das Kaninchen hatte sie auf Schritt und Tritt bewacht, bis sie aus meinem Kasten endlich entwischen und sich mit John trauen lassen konnte. Ein Teufel von einem Mädchen!

Der Alte tobte wie der rasende Roland. Erst als Mabel ihm das Geheimnis des Kastens verriet, hat er sich mit ihr und John ausgesöhnt. Mir war er restlos böse, und von den 500 Pfd. war nicht länger die Rede. Aber Mabel und John schickten mir einen netten Brief. Vielen Dank und so. Und ein Scheck über 500 Pfund lag bei — ein prächtiges Stück von einem Mädchen."

Wie gesagt, wir waren bei der sechsten Runde Manhattan-Cocktails, als Fred Birk uns diese Geschichte erzählte.



Der Schieber.
„Nun sieh dir doch bloß mal den dicken Meier an, wie der sich mit dem Ziehen seines leeren Schlittens quält!"
„Tja! Das Schieben liegt ihm eben mehr!"

Anekdoten von Astronomen und Physikern

Von Walter P. Schmalbach.

Früher ist es an kleinen Universitäten oft vorgekommen, daß die Anfangsvorlesungen junger unbekannter Dozenten sehr schwach besucht waren. Der bekannte Jenaer Physiker Herrmann Schaeffer erzählte oft aus der Anfangszeit seiner Dozentenlaufbahn, daß sich zu einer vielstündigen Vorlesung bei ihm ganze zwei Hörer eingefunden hatten. Der eine war ein baumlanger Riese, der andere Student zufällig ein äußerst winziges Kerlchen. Aber auch diese beiden kamen nicht regelmäßig zur Vorlesung. Das eine Mal war nur „Goliath" anwesend, dann wieder saß „David" allein zu Füßen seines Lehrers. Ein älterer, boshafter Kollege fragte den jungen Schaeffer oft, wie er denn mit dem Kollegbesuch seiner Studenten zufrieden sei. „Oh, danke," antwortete Schaeffer, wenn gerade an dem Tage „Goliath" seine Vorlesung besucht hatte, „die größere Hälfte meiner Zuhörer war heute anwesend." Wenn es nur „David" war, dem Schaeffer sein Wissen vortragen durfte, erwiderte er schlagfertig: „Heute ging's, die kleinere Hälfte meiner Hörerschaft war vollzählig erschienen."

Der berühmte Astronom Wilhelm Klinkerfues aus Göttingen war in jeder Hinsicht ein Original. Eines Tages kam zu ihm eine Wäscherin, die sich für den nächsten Tag Sonnenschein zum Wäschetrocknen wünschte. „Tja, tut mir leid," sagte Klinkerfues, „wären Sie man eine halbe Stunde früher gekommen, Frauchen! Eben habe ich dem Gärtner drüben mit Bestimmtheit Regen für morgen zugesagt. Und mein Wort kann ich doch nicht brechen."

Am nächsten Tage hagelte es. — Eine kurze Zeit darauf traf unsere Wäscherin den alten Klinkerfues wieder: „Na, Sie haben ja wieder schön geschwindelt, Herr Professor. Ick weeß ja, umsonst heeßen Sie nicht Flunkerkies!"

Der Vater der Meteorologie, Wilhelm Dove, wurde, wo er sich auch blicken ließ, andauernd nach dem Wetter und ähnlichen Dingen gefragt. Gar manches Mal mußte unser guter Vater Dove, um einen allzu aufdringlichen Frager oder unwissenden Schwätzer zufrieden zu stellen, den größten Unsinn von sich geben. Einmal fragte ihn ein Bekannter, wie es denn komme, daß es in Berlin immer fünf Grad kälter sei, als auf dem Lande. Dove wollte sich mit dem Unwissenden nicht streiten, daß es gerade umgekehrt sei, daß auf dem freien Felde immer eine größere Kälte herrsche als in der Stadt. Auch hätte diese Belehrung keinen Zweck gehabt. Der Mann wünschte für seine falsche Beobachtung eben eine Erklärung, und die gab ihm Dove: „Ja, wissen Sie, das kommt nun daher, die Leute in den Städten heizen so sehr ihre Wohnungen. Die ganze Kälte aus den Häusern flüchtet auf die Straße und kommt hier dichter zusammen. Daher also die Bärenkälte."

„Sehen Sie," meinte der Frager wichtig, „das habe ich mir nämlich auch schon gedacht." Stolz ging er also belehrt von dannen.



Er kann es schon!
„Kö kö kö können Sie mir sagen, wo . . ."
„Sie wollen sicher in das Institut für Stotterer?"
„Nee, — das kak kak kak kak kann ich!"

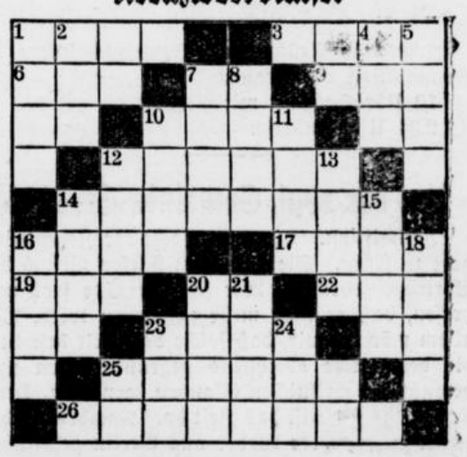
Die geschundene Nase des Geheimpolizisten

Die Pariser Richter halten sich offenbar an das alte Wort: „Wer seine Nase schändet, schändet sein Gesicht", auch wenn die Verunstaltung dem Gesichtserker eines anderen zugefügt wird. Die fragliche Nase gehörte in diesem Falle einem gewissen Herrn Saresse, Beamten der Geheimpolizei, und war bei einem Kraftwagenunfall böse in Mitleidenschaft gezogen worden. Herr Saresse erklärte, daß er in seinem Beruf schwer benachteiligt sei, da ihn an der schiefen Nase, die obendrein noch von einer kräftigen Narbe „geziert" war, jedermann schon von weitem erkennen könne. Das ist für einen „Geheim"polizisten allerdings ein nicht unbeträchtlicher Nachteil. Das Gericht sah auch die Berechtigung seiner Beweisführung ein und verurteilte den schuldigen Kraftwagenführer zu 20 000 Franken Schadenersatz.

Dem Ueberbringer eines Glückwunschtelegrammes reichte die Braut ein Glas Karbol in der Annahme, daß dies Likör sei. Der Telegrammbote starb; die Braut wollte sich aus dem Fenster stürzen.

Rätsel-Ecke

Kreuzwort-Rätsel



Wagerecht:

1. Farbe, 3. biblischer König, 6. Schwimmvogel, 9. Stadt in Tirol, 10. biblische Gestalt, 12. Hausgehilfe, 14. Land in Österreich, 16. Weidengeflecht, 17. Lebewesen, 19. Körperteil, 22. belgischer Badeort, 23. Endstation, 25. griechische Sagengestalt, 26. Landstreicher.

Senkrecht:

1. Hoftracht, 2. Zahl, 4. Scherz, 5. Jungtier, 7. alkoholisches Getränk, 8. Stadt am Rhein, 10. heftiger Schlag, 11. Ruhegelegenheit, 12. Wursthülle, 13. ausländisches Getreide, 14. Feldfrucht, 15. Übervorteilung, 16. Boot, 18. Ruhepause, 20. Vereinigung, 21. Körperteil, 23. Beförderungsmittel, 24. Wärmegrad.

Auflösung des letzten Kreuzworträtsels

I	S	I	S	■	T	O	R	T	E
S	T	E	I	G	■	G	R	A	B
L	I	■	R	E	G	A	■	F	E
A	L	I	■	W	I	■	G	E	R
M	■	S	P	I	N	D	E	L	■
■	H	A	E	N	S	E	L	■	S
Z	A	R	■	D	T	■	D	U	O
A	N	■	T	E	E	R	■	D	H
U	N	Z	E	■	R	A	H	E	L
N	A	G	E	L	■	R	U	T	E